



V

Gesichte

29.

Nº 11077

Dr. von ...
...
...

...

1 Politischer Rath
Tisch

2 Konföderation
Schreibung des
Civilischen Hauses

3 Französischer Deputirter
Fund

4 Britannischer Thron

Politischer

Nach = Tisch /

Von

CCL. merckwürdigen und curi-
ösen Fragen und Discursen / über den
vornehmsten heut zu Tag florirenden
Republiquen;

Dem gemeinen Zeitungs-
Leser zu sonderbahrem Belie-
ben und Unterricht / aus unterschiedli-
cher Sprachen Politicis deutlich und
teutsch zusammen gefasset und
mitgetheilet /

Durch einen Liebhaber der
Staats-Historien /

M. J. C. H.

Eübingen /

In Verlegung Georg Friedrich
Blifers / Buchb.

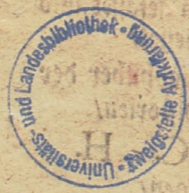
Dieselbst gedruckt bey Gregorius Kerner / im Jahr

M. DC. LXXXIV.

Handwritten title in Gothic script, likely a book title or chapter heading.

1512

Handwritten text, possibly a preface or introductory page, written in Gothic script.



Handwritten text at the bottom of the page, including a date and possibly a library or collection name.

M. D. C. LXXIV.





Vorrede an den
Leser.

Günstiger Leser.

Est mit der neu-
gierigen Zeitungs-Lust
(ich will nicht sagen/
Sucht) heut zu Tag so
weit kommen / daß man nicht
allein bey allen Ständen grosse
Ergötzlichkeit darob hat / oder
doch zum wenigsten suchet;
sondern auch den jenigen / der
von Staats- und Zeitungs-
Sachen nichts weiß zu discu-
riren / und seinen Verstand dar-
über

am

a ij

über

überhören zu lassen / für einen
Unerfahrenen und einfältigen
Mann hält. Was diesen letz-
teren Zweck bey dem Zeitung-
Lesen betrifft / nemlich / ob
solche unzeitige Staats = Wis-
senschafft einem den Namen
herzlicher oder geringer bey
dem gemeinen Mann / machen
könne / und ob nur derjenige
zu dem gemeinen Wesen tau-
genlich sey / der weiß nicht /
was für Discurs über den
Ordinari - Zeitungen zu füh-
ren pflegt / stehe ich billich in
grossen Zweifel / und halte es
dieses Theils mit Plutarcho
und

und Plinio, die den Marcum
 Portium deswegen nicht
 gnugsam zu rühmen wußten/
 daß er niemals iemand gefra-
 get / was zu Rom Neues für-
 lieffe / oder was dieser und je-
 ner zu Haus machte. Die
 Rathsherren zu Venedig se-
 hen gar ungern / daß ihre
 Bürger ihren Fürwitz mit den
 Zeitungen / und andern er-
 heblichen Wüßten treiben / son-
 dern machen ihnen auff dem
 Sanct. Marcus - Platz durch
 Gauckler und Seildenzer al-
 lerley Kurzweil / damit sie an
 die Staats- und Zeitungs

Sachen nicht gedenccken sol-
len. Was aber den ersten
Zweck betrifft / nemblich / daß
man an den Journaln und
Relationen , als in Geschichts-
Beschreibungen oder Histo-
rien / seine Ergößlichkeit und
absonderliche Lust suchet ;
Dieses ist vielmehr zu loben /
als zu schelten / weilen keine
Histori so gering seyn kan /
daraus nicht etwas / so zu
thun / oder zu lassen / mag er-
lernet werden. Wann nun
der günstige Leser von mir Be-
richt erfordert / warumb ich
dieses ; Bercklein habe in den
Truck

Truck und an das Licht kom-
 men lassen / so geruhe derselbi-
 ge zu vernehmen / daß ich da-
 mit auff nichts anders gezielet
 habe / als auff einen Histori-
 schen Bericht von dem gegen-
 wärtigen Staat und Beschaf-
 fenheit deren in den Zeitun-
 gen öffters gemeldten Repu-
 bliquen , was sonderliches in
 denselben zu wissen und zu be-
 trachten vorfällt / damit man
 bey den Journaln und Rela-
 tionen eine bessere Erläute-
 rung haben möge. Mit nich-
 ten aber habe ich einen Po-
 liticum oder Staatsmann

unterrichten oder informi-
 ren wollen / weilen mir nicht
 unbewust / daß zu einem sol-
 chen Dessen mehr / als nur
 etliche Blätlein / erfordert
 werden ; wann anders die
 Staats = Kunst aus den Bü-
 chern zu begreifen ist. Daß
 ich aber ein so weitläufftiges
 Werck in etliche wenige Blät-
 ter einzuschliessen unterstan-
 den habe / ist dem gemeinen
 ungestudirten Zeitungs = Lieb-
 haber zu Dienst geschehen / da-
 mit er ohne Erkauffung theu-
 rer Bücher / und mit Erspa-
 rung der Zeit zu historischer
 Er-

Erkundigung den lezigen Po-
 lizeyen / so viel möglich / und
 ihm zu wissen erlaubt ist / ge-
 lungen möge. Zu diesem End /
 habe ich mit Fleiß alle Geo-
 graphische Land = Beschrei-
 bungen / und Anziehung al-
 ter und neuer Scribenten /
 welches hieher nur zufälliger
 Weis gehöret / unterlassen.
 Was die Lateinische Wörter
 und Terminos , so hin und
 wider in diesem Büchlein vor-
 kommen / anbetrifft / ist zu wis-
 sen / daß / ob schon diejenige /
 welche der Lateinischen und
 Französischen Sprach un-

a v

er-

erfahren / dieselbige teutsch
wünschen möchten / es doch
zum Theil unmöglich / zum
Theil unmöglich seye / alles mit
teutschen Worten auszutru-
cken. Dann ob wir wol in un-
serer teutschen Muttersprach
dergleichen Wörter finden
möchten / die den Verstand
der frembden Wörter umb et-
was exprimiren : Daß sie
aber / zumal / weil sie teutsch /
auch deutlich seyen / und besser /
als die andern / verstan-
den werden / wird mich nie-
mand aus der Fruchtbrin-
genden Gesellschaft / er sey
wer

wer er wolle/bereden. Dann
 welcher Bauer / oder Hand-
 wercksmann / so zu reden /
 weiß nicht / was da heiße:
 Accord , Avisen , commen-
 diren , Condition , delibera-
 ren , Effect , Exercitium , Fi-
 nances , Force , formiren ,
 Guardie , Guarnison , Inter-
 esse , Injuri , Politic , Præten-
 sion , Protestation , Raison ,
 Relation , Satisfaction , Ser-
 viteur , Status , Tractament ,
 Variation , Visiten , &c.
 Wann man ihm aber etliche
 unter diesen Wörtern wolte
 auff hochdeutsch geben/würde
 a bj er

er bald nicht wissen / was solches Teutsche hiesse / auch wesweniger Verstand daraus haben / als von den zwar frembden / aber doch durch täglichen Gebrauch bey uns fast verbürgerten Wörtern. Lassen dero wegen dieselbige in ihrem Valor , und wie das Geld in seinem Gang und Werth. Ob ich zwar wol / wie oben gemeldt worden / nicht des Vorhabens gewesen bin / mit dieser kleinen Beschreibung einen vollkommenen Staatsmann auszurüsten / so wolle sich doch mein Günstiger Leser . versichert halten

halten / daß er in etlich Stunden / die er auff mein Wercklein / dasselbige zu lesen / wenden wird / mehr begreiffen solle / als wann er Jahr und Tag / mit grossen Kosten und Gefahr / die vornehmste Länder und Höff durchwandert und besichtigt hätte. Danneben dieses ist ein Theil meiner Motiven gewesen / dieses Wercklein an den Tag zu geben / damitt ich den jenen / welche von ihrer Reiserfahrung viel Rodomontaden machen / und sich einbilde / es mache einen auch
 Glad a vij der

der frembde Boden und Luft
 qualificirt / erweise / daß die
 Staats-Kunst auch auff der
 Univerſität / und gleichſam
 hinter den Ofen / zu lerren
 ſeye. Ich rühme zwar nicht
 darbey / ob hätte ich dieſe Sa-
 chen von geheimen Corre-
 ſpondenzen mit etlichen er-
 fahrenen Politicis erlernet /
 ſondern ich hab es ſelbſten
 von allerhand Sprachen Au-
 toribus entlehnet. Gleich wie
 aber ein Handwercksmann
 darumb nicht zu ſchelten iſt /
 wann er zu ſeinen vorhaben-
 den Werckſtück / bald daher /
 bald

bald dorthier / Zeug und Materi entlehnet / und der Sach
 weiter nichts / als die gehörige Form / gibt. Also habe ich
 zwar auch zu diesem Tractatlein bald hie / bald dorthier /
 etwas zusammen gezogen / und rechne mir darbey nichts
 zu / als nur die Müh und Fleiß / dadurch eine so weit-
 und weltläuffige Materi / auff etliche wenige Bögen / dem
 günstigen Leser zu Dienst und Gefallen / ist gebracht wor-
 den. Daher hoffe ich / es werde derselbe mir meine Kühn-
 heit zu schreiben nicht allein
 nicht

nicht verargen/ sondern mich
vielmehr durch seine erzeigen-
de Gewogenheit / und gün-
stiges Belieben an diesem
Wercklein / verbinden / demsel-
bigen in das künfftige mit et-
was bessers wo mir Gott Ge-
sundheit und Kräfte darzu
verleihet / dienstbegierig auff-
zuwarten ; womit ich mich
demselben empfehle.



Alles

Allgemeiner Vor-
bricht.

Was bedeutet das Wörtlein
Staat?

Die Franzosen / Italiäner
und Spanier / verstehen durch
dieses Wörtlein einen Zu-
stand / Beschaffenheit / Ampt / Wür-
de / Stand / Herrschafft / Land oder
Königreich / ic. Welche letztere Be-
deutung bey uns Deutschen / wann
wir sagen : Der Französische oder
Holländische Staat / ic. gar gemein
ist.

Wer ist ein Staatsmann / und
was gehöret demselben zu
wissen?

Ein solcher muß 1. ein guter Hi-
storicus seyn daß er wisse : wie und
wann eine jede Republic habe ange-
fangen / wie sie in Auffnahm oder Ab-
gang gerathen sey / und was sonst
für

Allgemeiner

für merckwürdige Aenderungen darinnen zu Kriegs- und Friedens-Zeiten vorgegangen seyn / item der Regenten Geschlecht = Register und Verwandnissen. Zum 2. ist von nöthen / daß er ein ziemlicher Geographus seye / und wisse / welchem Potentaten diß oder jenes Land zustehe / wie es heiße / wo es liege / wie lang und breit es sey / was es für Grängen / Flüsse / Festungen und Päß habe: Item was es für eine Beschaffenheit mit desselben Fruchtbarkeit / Einkommen / Bergwerck / und dergleichen habe. Für das 3. muß er in den Regierungssachen / und im Staats = Wesen wohl berichtet seyn. Nemblich und zum I. Wie in einer jeden Republic, Land und Reich regieret werde / wer der Regent sey / ob er absolut und eigengewaltig / oder von den Ständen dependire; wer seine hohe Ministri und Staats = Beampten / und welches in einer jeden Pollicey

licey die Reichs Fundamental Ges
 sätz seyn. II. Was für eine Religion
 in jedem Land üblich sey. III. Wie
 reich eine Herrschafft an Einkom-
 men / und wie mächtig an Völkern
 und Festungen. IV. Was für
 Bündnissen oder Feindschafften un-
 ter den Potentaten vorgehen. V. Was
 ein ieder Staat für Prætensiones
 oder Streitigkeiten mit den benach-
 barten Fürsten habe. VI. Ratio-
 nem Status, worauff ein Herr sein
 Interesse setzt / und was er son-
 sten für geheime Vorthail in seiner
 Regierung braucht. VII. Stehet
 ihm gar wohl an / wann er weiß / was
 die vornehmsten Politici von iegli-
 cher Policey halten / und urtheilen.
 Wer dieses und dergleichen mehr
 verstehet / der kan sich mit Warheit
 einen Staatisten nennen.

 Woher kan einer dieses alles
erlernen?

Zu der Staats-Wissenschaft seynd
vornehmlich zwey Weg. Der I.
ist die Erfahrung / welche erlanget
wird / wann einer entweder selbst
bey der Regierung sitzt / oder in der
selbigen eines Raths / Gesandten / Se-
cretarii, und dergleichen Stell ver-
tritt; oder aber hat in unterschiedli-
chen Reisen eines oder andern Lands
und Königreichs Regierung / Macht /
Sitten / Vermögen / &c. selber gese-
hen / oder von verständigen Politicis
deswegen Information und Nach-
richt bekommen. Der II. Weg dar-
zu ist / wann man Schriftliche oder
Mündliche Correspondentz, und
Communicationes darüber erhält /
oder sonst Politische Authores,
gedruckte und ungedruckte / darvon li-
set. Dieser letztere Weg dienet offte
mehr

Vorbericht.

mehr zu der Staats - Wissenschaft /
als wann einer viel tausend Gulden
auff der Reise / und in den größten
Höfen verthan hätte. Wie dann
Alphonfus , König in Arragonien
zu sagen pflegt: Er habe aus den Bü-
chern besser Kriegen gelernet / als
durch die Übung und Gebrauch der
Waffen.

Wie werden die höchsten Staaten
oder Regierungen ge-
nennet?

Diese seynd entweder ein Keyser-
thumb oder Königreich / oder Her-
zog - und Fürstenthumb / oder freye
Republic.

Was ist ein Keyser-
thumb?

Ein Keyserthumb ist eigentlich
das / welches etliche Königreiche
entweder bereits / oder vor diesem un-
ter sich gehabt; also / daß ein Keyser
heut zu Tag derjenige ist / welcher
ent-

entweder wirklich über Könige
 herrschet oder doch vorzeiten Könige
 unter seinem Gebiet gehabt hat / und
 noch heut zu Tag Könige creiren kan.
 Dergleichen seynd heut zu Tag in der
 gangen Welt neun. Das Erste und
 vornehmste ist das Römische - Teut-
 sche Keyserthumb. II. Ist das Tür-
 ckische oder Ottomannische. III. Das
 Moscovitische / sonst ein groß
 Herzogthumb genannt. IV. Das
 Persische. V. Des Priester Johan-
 nis / oder das Abyssenische. VI. Das
 zu Fez Marocco. VII. Ist des gros-
 sen Moguls in Indien. VIII. Das
 Tartarische. Das IX. Ist das Ja-
 panische Keyserthumb.

Was ist ein König- reich?

Ein Königreich ist / welches etli-
 che Herzog- und Fürstenthumber un-
 ter sich hat : also / daß nur derjenige
 ein

Vorbericht.

ein König zu tituliren ist / welcher
über Herzogen und Fürsten zu ge-
bieten hat / und dieselbe creiren kan.
Gleich wie man ins gemein den jeni-
gen einen Fürsten nennet / der Grafen ;
einen Grafen / der Freyherren ;
einen Freyherm der Edelleut ; einen
Edellmann aber / der Bauren unter
sich hat. Dergleichen ist I. das Spa-
nische. II. Das Portugesische.
III. Das Französische. IV. Das
Engelländische. V. Das Denne-
märckische. VI. Das Schwedische.
VII. Das Polnische. VIII. Das
Ungarische. IX. Die Indianische
Königreich.

Was ist ein Herzog-oder Fürstenthumb ?

Ein Herzog oder Fürst ist / der in
seinem Land / die Lands - Fürstliche
hohe Obrigkeit repräsentirt / und
zwar solcher Gestalt / daß er von an-
dern

dem Potentaten nicht dependirt.
 Dergleichen seynd der Groß- Her-
 zog zu Florenz. 2. Der Herzogen
 von Savoyen. 3. Preussen: Holz-
 stein.

Was ist eine freye Re-
 public?

Durch diese wird eine solche Po-
 licy verstanden / darinnen entwe-
 der die vornehmsten allein / oder
 die Zunftmeister des Volcks / mit
 ihren Zünften / nach ihren eigenen
 Gesäzen und Rechten regieren : und
 dieses nicht allein über Städt / son-
 dern auch bisweilen über ganze Land-
 schafften und Königreich. Deren
 seynd fürnemblich Vier / als Vene-
 dig / Holland / Genua und Schweiz.
 Die in Wallis und Graubündten /
 zu Genff / und St. Luca in Italien /
 seynd nicht sonderlichen Vermö-
 gens noch Ansehens.

Wer

Wer seynd die Pfalz = Marck =
Land = und Burgk =
Grafen?

Wir haben in Teutschland etliche Titul / die selten anderswo gebraucht werden ; darunter auch gemeldte Art der Grafen gehöret. Damit aber / was diese Titul bedeuten / bekant werde / ist zu bemercken / daß das Wörtlein Graf / Teutsch ist / und nach dem heutigen Stylo, einen hochansehnlichen Reichs = Stand (Personam Illustrem) anzeigt. Sonsten war dieser Nahm den jenen ehmalen zugeeignet / welche in den Städten und auff dem Land / als Richter und Vögt / eingesetzt wurden. Weilen aber diese Richter ihrer Authorität / und auffgetragenen Ampts / bißweiln mißbrauchten / daß bey den Keysern viel Klag wider dieselbige einlieffen ; so haben

b

die

Allgemeiner

die Keyser Landgraven / und aus ihrem Hoff oder Palatio, Pfalzgrafen dahin abgefertiget umb die Insolenten Grafen zu corrigiren / und nach Befinden abzustraffen. Nach dem aber die übele Amptswaltung besagter Grafen / ungeachtet aller Correction, überhand nahm / seynd etliche Pfalzgrafen / als in Sachsen / Francken / Ober- und und Unter-Pfalz eingesetzt worden / damit sie / als Ober-Richter / die Untern in der Gebühr halten solten. Diese nun / seynd nach und nach / durch übersehen und Nachlässigkeit der Keyser / also mächtig worden / daß sie sich in selbigen Landen / aus Stadhaltern und Vicariis, zu Principalen und eigenen Herren gemacht haben. Von diesen ist keiner mehr übrig / der seinen Titul behalten hätte / als der Pfalzgraff am Rhein. Die Marggrafen / denen die Gränzen des Reichs zu defendiren /

Vorbericht.

ren / und die Landgrafen / denen das
Volk in Gehorsam zu halten / anbe-
fohlen worden. Diese / sage ich / ha-
ben es auch nicht besser gemacht / und
haben sich der anvertrauten Land-
schafften / zu grossem Nachtheil des
Reichs / bemeistert / also / daß sie sich
darinnen / zu eigenen Herren auff-
geworffen. Von diesen letzteren /
seynd dem Namen nach / übrig / die
Marggrafen von Brandenburg /
von beyden Baaden : und von den
Landgrafen / die in Hessen. Mit
den Burggrafen hat es ebenmäßige
Gelegenheit / wie mit den andern.

Was hat es für eine Beschaffenheit
mit den abgetheilten Her-
ren (Cadets.)

Von diesen ist zu berichten / daß
sie mit dem Erstgebohrnen / oder Erb-
Herrn / gleichen Titul führen / und
von demselbigen / nur durch den Nas-
men

men ihrer Residentz unterschieden werden. Und ob wohn ein Cadet, keinen Fuß breit von einem Fürstenthumb hätte / würde er doch mit dem Titul eines Herzogen prangen / als wäre er der rechte Erbherr des Herzogthumbs / darvon er sich schreibt. Unter vielen will ich nur ein Exempel vom Pfälzischen Haus setzen / dessen abgetheilte Linien / als Pfalz Neuburg / Zweybrücken / Simmern / Lauterect / Sulzbach / Birkenfeld / Veldenz / &c. Diese / sage ich / schreiben sich alle Pfalzgrafen am Rhein / und Herzog in Bayern.

Wie viel seynd Ständ in dem Römischen Reich?

Diese werden auff den Reichstagen in 3. unterschiedliche Bänck abgetheilet / nemlich der Churfürsten / Fürsten / und Städte Bänck. Der Ersten seynd 8. drey Geistliche /
und

und fünf Weltliche. Die andern werden wiederum getheilt in Geistliche / darunter fünf Erz-Bischöff / 30. Bischöff / 37. Aepst / und 14. Aepstissenen. Und in Weltliche / darunter 29. Fürsten-Geschlechter / 79. Grafen / 10. worunter etliche Gefürstete seynd. Sonsten seynd noch andere unmittelbare Reichs-Glieder / die aber keine Stimm und Session auff den Reichstagen haben / nemlich: der König in Böhmen / die Italiänische Fürsten / so noch zum Reich gehören / und die freye unmittelbare Reichs-Ritterschafft in Francken / Schwaben / und am Rhein.

Seynd sonst keine Herrschafften in dem Reich?

Es seynd noch etliche / die man mittelbare Bürger des Reichs nennet / als da ist: Der Fürst von Altamnen in Böhmen / die Herzogen von Brieg /

Allgemeiner

Liegenitz und Münsterbergk in Schlesien / sampt dem Fürsten in Liechtenstein von Troppa. Der Graf Hardeck unter Oesterreich / Honstein unter Brandenburg / Promnitz unter Sachsen / 2c. sampt den Freyherren. Die Ritterschafft von Plato / Plasnitz / Ehrenberg und Steinach / 2c. sampt denen Landsassen / welche unterschieden werden in Cankley = oder Schriftsassen / so unmittelbar unter den Fürsten : und Amptsassen / so an die Aempter und Amptschösser gewiesen.

Wie ist es mit der Chur = Würde beschaffen ?

Die Chur = Würde der Weltlichen Chur = Fürsten ist erblich / und hanget an dem Territorio. Der Geistlichen aber geschicht durch die Wahl jedes Erz = Bischoffschumbis Dom = Capitels / zum Erz = Bischoff / welcher her

hernach vom Keyser durch den Scepter zu einem Fürsten investirt oder belehnet wird: von dem Papst aber durch den Ring und Stab / zu der Geistlichen Gewalt / und durch das Pallium, als ein Erk-Bischoff / consecrirt wird. Dieses Pallium aber muß ein ieder von dem Papst mit 25000. Florenen lösen. Die Weltlichen Chur- und Fürsten werden vom Keyser investirt und belehnet durch das Schwert.

Was halten die Reichs- Ständ für Convent und Versamlungen?

Die Versamlungen der Reichs- Glieder werden unterschieden in All- gemeine / und Absonderliche. Bey der Ersten / nemlich auff dem Reichs- Tag / erscheinen alle mittelbare Bürger des Reichs / und werden abgetheilt in Drey Classen / nemlich in den

b jv

Chur-

Ehur = Fürsten / Fürsten / und Städte
 Bänck. Die Particular = Convent
 werden geheissen: Ehurfürsten = Tag /
 wann allein die Ehurfürsten zusam-
 men kommen: Deputations - Tag /
 wann neben einem Keyserlichen De-
 putirten 6. Ehurfürstliche / 10. Fürst-
 liche / 3. Bischöfliche / 3. Gräffli-
 che / und 6. Städtische Deputirte er-
 scheinen / und das jenige vollends aus-
 tragen / was auff dem Reichs = Tag
 unerörtert geblieben. Kräyß = Tage
 nennet man / wann allein eines ge-
 wissen Kräyßes Stände / unter ihrem
 Directore , zusammen kommen.

Welches seynd die höchste Gericht
 im Reich?

Deren seynd zwar Drey / nemlich
 zu Speyer / Wien und Rothweil. Die
 Erste aber haben die größte Authori-
 tät. Das zu Speyer genante Cam-
 mer =

Vorbericht.

mer-Gericht wird besetzt von Ihro
Keyserl. Majestät / und den Sechs
Kräfften des Römischen Reichs. Dar-
innen sind: ein Cammer-Richter / der
ein Fürst / Graf oder Freyherr seyn
muß / vier Präsidens, zwey Catholi-
sche / und zwey Protestirende / funff-
zig Assessoros, darunter sechs und
zwanzig Catholische / und vier und
zwanzig Protestivende. Das andere
hohe Gericht ist der Reichs-Hofrath
zu Wien / welchen Ihro Keyserl. Ma-
jestät mit Catholischen und Evange-
lischen Rätthen / unter der Inspection
des Churfürsten zu Mainz / als
Canglers bestellet. Darinnen seynd
achzehen Assessoros, auff dem Ritter-
und auff dem Gelehrten Banck.

Welche seynd des Reichs Funda-
mental-Gesäg?

Diese bestehen in den Reichs-Ab-
schieden / so von allen Ständen des
Reichs

b v

Reichs

Reichs beschlossen und unterschrieben werden. 2. In der Guldener Bull / welche von Keyser Carolo IV. als eine ewige Reichs. Sagung / betreffend die Freyheiten und Ordnungen in dem Reich / auffgerichtet worden. 3. In der Keyserlichen Capitulation, worauff der Römische König schweren muß. 4. In dem Religions-Frieden No. 1566. auff dem Reichs-Tag zu Augspurg gestiftet. 5. In dem Osnabrückischen und Münsterischen Friedens-Schluss / oder Instrumento Pacis, so No. 1648. gestellt worden.

Was seynd die Regalien?

Diese seynd hoher Häupter besondere hohe Gerechtigkeiten / Hoheiten und Reservaten. Als da sind: Das Recht die Religion zu handhaben: Lands.

Vorbericht.

Lands-Ordnungen / Gesäß / Statuten und Recht zu stifften: Könige / Fürsten / Graven und Freyherren zu creiren. Item Ritter zu schlagen Doctores, Poëten / und Notarios zu machen: Universitäten auffzurichten: zu legitimiren oder ehrlich zu machen: Münzen zu schlagen: Messen und Jahrmärcke zu verleihen: Obrigkeits- und Gerichts- Stüle zu ordnen: Strassen zu erlassen / und das Leben zu schencken: Stadt-Recht und Privlegia zu ertheilen: Landstrassen / Wasserfahrten und Posten zu halten: Krieg zu führen: Bündnüß und Frieden zu machen.

Was seynd für Præcedenz-
Streit unter Grossen
Herren?

Wegen des Vorsiges disputi-
ren mit einander folgende Ständ

b vi

i. Spa

Allgemeiner

- I. Spanien mit Fränckreich. 2. Engelland mit Spanien. 3. Würzburg mit Bamberg. 4. Altenburg mit Weymar. 5. Braunschweig mit Brandenburg. 6. Sachsen mit Bavern. 7. Hessen mit Pommern. 8. Aach mit Cölln / (Reichs-Städt.) 9. Eychstadt mit Worms. 10. Apt zu Fulda mit Cölln und Hildesheim.
- II. Oesterreich mit Salzburg. 12. Freye Reichs-Kitterschafft mit dem Reichs-Städten.

Welche Ständ wechseln mit dem
Vorfig umb?

Darzu haben sich unter einander verglichen die sieben alternirende Fürsten des Reichs: Der Marggraff zu Baaden/ der Landgraff in Hessen/ der Herzog zu Würtemberg/ der Herzog in Pommern / der Herzog in Nech-

len

kenburg / der Herzog in Holstein.
 Oesterreich und Salzburg / Würz-
 burg und Worms / Basel und
 Brixen / (Bischöffe.) Lübeck und
 Worms/ Eölln und Bachen/ (Reichs-
 Städte.)

Was seynd für Erb = Verbrüde-
 rungen zwischen etlichen Stän-
 den wegen der Suc-
 cession?

Vor Alters seynd dergleichen ge-
 macht worden / zwischen Branden-
 burg und Pommern/zwischen Sach-
 sen und Henneberg/ zwischen Oe-
 sterreich und Böhmen. Diese aber
 seynd nunmehr mit Abgang des an-
 dern Theils / zu unterschiedlichen Zei-
 ten erfolgt. Heut zu Tag seind nur
 noch zwey sonderliche Erb = Verbrü-
 derungen vorhanden: Nämlich zwis-
 schen Chur Beyern und Chur Pfalz.

Heydelberg / und dann zwischen
Sachsen / Brandenburg und Hes-
sen.

Wie seynd in Europa so viel Re-
publiquen entstan-
den ?

Ob schon der meiste Theil seinen
Ursprung mit dem Successions und
billlichem Kriegs-Recht defendiren
kan; So seynd doch viel / welche sich
mit Gewalt auffgeworffen / und / ohne
ihrer rechtmässigen Herren Danck /
sich in die Freyheit gesetzt haben. Wel-
chen doch nunmehr ihre Freyheit
durch unterschiedliche / mit ihren Her-
ren getroffene Tractaten / ist bekräf-
tigt worden / daß forthin keine An-
sprach wider dieselbige weiters übrig
ist.

Zu welchen Zeiten seynd die Res-
publicken und Reich auff-
kommen?

Etliche / dnd zwar die ältesten/
seynd vor dem Carolo M. entstan-
den / und im Flor gewesen: Nemb-
lich das Römische Reich / Franck-
reich / Spanien / Dennemarck /
Schweden / und die Freye Republic
zu Venedig. Etliche seynd noch
nicht so gar alt / und haben ihren
Ursprung erst nach dem Tod Caro-
li M. bekommen: Nemblich die Kö-
nigreiche Portugall und Polen / das
Groß Herzogthumb Florenz / die
freye Republicken Genua / und Lu-
ca / Schweiz und Wallis. Hieher
kan man auch ziehen das Türckische
Reich / welches erst Ao. 1300. durch
Ottomann zu einem Keyserthumb
gemacht worden. Vnd dann das

Mo

Moscowittische Keyserthumb / welches mit Demetrio No. 1378. angefangen hat. Etliche aber seynd erst bey hundert Jahren her / und theils noch bey Manns dencken entstanden: nemlich die zwo freye Republiken Holland und Genff / und neben dem Herzogthumb Hoistein / das Herzogthumb Preussen / welches unlängsten Friderich Wilhelm / Churfürst von Brandenburg / von dem König in Polen Casimiro eigenthumblich / und mit allen desselben Rechten als Souverain bekommen hat.

Wie vielerley Religionen seynd in Europa?

Ob wolten hin und wieder in Europa Secten und Ketereyen anzutreffen seynd / als Socinianer / Phos
 cis

tinianer / Widertäufer / Armenia-
ner / Marraner / Quacker / Juden / c.
So seynd doch (ausgenommen die
Mahometisten / welche Ungläubi-
ge seynd) nicht mehr als 4. Kirchen /
die ein starckes / grosses und freyes
Exercitium Religionis haben / zu
welchen sich die meiste Länder / Pos-
tentaten und Völcker bekennen :
nemlich die Catholische / Evange-
lische / Calvinische und Griechische
Kirch.

Wie weit erstreckt sich die Catho-
sche Religion ?

Dieser ist zugethan I. Ganz Ita-
lien / darinnen der Papsst seinen Stul
hat. II. Ganz Hispanien / dessen
König der Catholische genant wird.
III. Frankreich / in welchem doch sich
noch unterschiedliche Calvinisten
oder

Allgemeiner

oder Jugenotten auffhalten. IV. Gantz Böhmen und Mähren. V. Meistentheil Ungarn und Polen / worinnen doch noch Evangelische und Reformirte gefunden werden. VI. Die Spanische Niederlanden. VII. Schweiz / und Elsas zum theil. VIII. Etliche Ständ und Kräiß im Römischen Reich : als Oesterreich / Bähern / Steyermark / Kärndten / Krain / Tyrol / Schlesiens zum theil / Trier / Cölln / Mainz / &c.

Wie weit erstreckt sich die Evangelische Religion ?

Zu dieser bekennet sich I. gantz Schweden. II. Dennemarc und Norwegen. III. Theil in Polen / nemblich Churland. IV. Alle Churs und Fürsten zu Sachsen / Holstein / Pom-

Vorbericht.

Pommern / Mecklenburg / Braun-
schweig / Thüringen / Brandenburg /
meistentheils in Francken² / Laus-
nig / Schwaben / 2c. V. Der halbe
Theil in Hessen / Westphalen / Preus-
sen / Schlessen / Anhalt / Baaden / 2c.
VI. Die Ansee - Städte / Ham-
burg. 2c.

Wie weit hat sich die Calvinische
Religion ausgebreitet?

Dieser hangen an I. Die Kö-
nigreiche Engelland / Schottland
und Irroland. II. Die Herren
Staaden der Sieben vereinigten
Niderlanden. III. Die Pfalz.
IV. Schweiz der meiste Theil /
V. Hessen = Cassel / sampt vielen
Reformirten in Anhalt / Bran-
denburg / 2c.

Was

Was haben diese Religionen sonst für Namen?

Die Catholische werden ins gemein genant Papisten / oder besser / Römisch = Catholisch. Die Evangelischen nennet man sonst Lutheraner / Protestirende / und Augsburgischen Confessions Verwandte. Die Calvinische prangen zwar auch mit dem Titul Protestirende / aber ohne Grund / sondern werden billicher Reformirte / oder Zwinglianer genennet. Eben diese werden in Frankreich Hugenotten / und in Engelland Puritaner genant.

Wie weit erstreckt sich die Griechische Kirch?

Diese hat ihre unterschiedene Ritual und Ceremonien / und ihre eigene

Vorbericht.

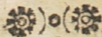
gene Patriarchen / nemlich zu Constantinopel / Alexandria / Antiochia / und zu Jerusalem. Der Griechischen Kirchen seynd zugethan I. Die Griechen in Europa / Asia / Arabia Egypten / &c. II. Die Moscowiter und Reussen / welche doch auch einen besondern Patriarchen haben. III. Die Tartarn / sonderlich / welche unter Moscau gehören. IV. Die Bulgeren / Schlawonien / Illyrien / Albania / Moldau / Wallachen / &c.

Kan unter vielerley Glaubens Genossen eine rechte Republic oder Regiment seyn?

Die Einigkeit des Glaubens macht zwar eine Regierung glücklich / hebt aber dieselbige / im widrigen Fall sie nicht kan erhalten werden /
ganz

Allgemeiner Vorbericht.

ganz und gar nicht auff: sonst wä-
ren die 4. Monarchen Danielis /
darinnen sich Gläubige und Uns-
gläubige befinden / keine rechte Polis-
seyen gewesen / da sie doch nicht
allein bey den Heyden sondern auch
in der H. Schrift vor andern herr-
lich und berühmt gewesen. Mit ei-
nem Wort / die Christliche Kirch
soll allein / wo es möglich / aus recht
gläubigen Gliedern bestehen / aber
nicht also die Weltliche Regierung /
welche wohl ungleiche Glaubens-Ge-
nossen gleich dem Haus und
Ebestand unter einander
leiden mag.

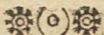


Ord:



Ordnung und Titul der folgenden Ca- pitel.

Cap. I. Teutschland und das Rö- mische Reich.	I
Cap. II. Spanien.	17
Cap. III. Frankreich.	28
Cap. IV. Portugall.	46
Cap. V. Engelland und Schott- land.	53
Cap. VI. Dennemarck.	64
Cap. VII. Schweden.	75
Cap. VIII. Polen.	85
Cap. IX. Moscau.	99
Cap. X. Ungarn.	105
Cap. XI. Türckey.	113
Cap. XII. Venedig.	124
Cap. XIII. Holland.	136
Cap. XIV. Schweiz.	148
Cap. XV. Savoyen.	159
Cap. XVI. Röm. Papst.	164
Cap.	



Cap. XVII. Florenz.	171
Cap. XVIII. Genua.	174
Cap. XIX. Neapolls.	178
Cap. XX. Malta.	182
Cap. XXI. Tartarey.	190
Cap. XXII. Ost-Indien.	194
Cap. XXIII. Priester Land.	196
Cap. XXIV. America.	199





Das I. Capitel.

Von Teutschland und dem
Römischen Reiche.

Warumb wird Teutschland allen
Europäischen Völkern vor-
gezogen ?

Dieses geschieht umb dreyerley
Ursachen willen. Erstlich/wei-
len die rechte Christliche Kirche
besten theils darinnen floriret und gepflo-
gen wird. Zum Andern / wegen der herrli-
chen Tugendē und Wissenschaften / die bey
den Teutschen zu finden ; Dañ sie übertref-
fen die Römer an Tapfferkeit / die Grie-
chen in der Welt-Weisheit / die Juden am
Gottesdienst / die Asianer an Sittsam-
und Höfflichkeit / die Chaldeer in der
Stern-Kunst / die Phönicier in der
Geometrie / und in Summa / alle Völker
an Kunst und Erfahrungheit. Drittens
wegen



wegen des K aiserlichen Stuhls / damit
 Teutschland vor allen V olkern und Na-
 tionen von Gott geehret und erhoben
 worden.

Warumb wird das Römische Reich
 heilig genennet ?

Die Ursachen seynd unterschiedlich. In-
 sonderheit aber ist es heilig zu nennen ; Erst-
 lich / weil es von Gott durch seine heilige
 Propheten lang vorher ist abgebildet / ver-
 sprochen / und nicht allein bishero wunder-
 lich erhalten worden / sondern auch / Kraft
 Göttlichen verspruchs und propheceyung
 bis ans Ende der Welt bestehen solle. Zum
 Andern weil Christus unser Heyland son-
 derlich unter dieser Monarchi hat wollen ge-
 bohren / verkündiget / und aller Welt ge-
 prediget werden. Drittens wegen der he-
 ligen und herrlichen Gesetzen und Ordnun-
 gen / damit dieses ansehnliche CORPUS des
 Römischen Reichs gleichsam beseelet und
 vivificiret wird. Viertens / weil es von
 Gott bestimmet ist / das Reich und den Na-
 men Christi wider den Erbfeind zu verfech-
 ten

ten/und/ also zu reden/heilige Krieg zu führen. Fünffstens/weil der Römische Keyser ein Gesalbter Gottes ist/den/wegen seines Keyserlichen Characters/kein Mensch unter der Sonnen/ohne sündliche/und von Gott hochsträffliche Majestät-Verletzung/antasten darff. Die Papisten wollen unter diesem Titul ihren heiligen Vater auch mit anbringen/ aber ohne Grund.

Wie schickt sich der Nam Römisch auff das Teutsche Keyserthumb?

Durch lange Gewohnheit wird es noch heut zu Tag das Römische Reich genennet/ aber mit Unrecht. Also/das dieser Titul dem Teutschen Reich und Ansehen lange Zeit mehr geschadt/als ganze Armeen. Dann es haben die Pöpst daher Ursach genommen/ das Teutsche Reich / als wäre es dem Römische unterworffen/nicht wenig anzusehten. Da doch die Teutschen den Römern niemals unterworffen gewesen/sondern im Gegentheil/diese den Teutschen. Wäre derhalben mit bessern Recht und Verstand zu nennen das Teutsche Römische Reich /

| A ij

oder

oder doch das Römische Reich Teutscher Nation. Römisch / von dem Ursprung / und Teutsch / von dem Sitz und Orth / darinnen es bereits begriffen.

Was hat der Römische Käyser für Gewalt in dem Reich?

Was die vornehmste Estatsachen betrifft / als von Krieg und Frieden handeln / Allianzen machen / das Münzwesen ordnen / gemeine Reichs-Auflagen machen etc. darinnen vermag Er allein / und ohne die Reichs-Stände / nichts / sondern er ist / nach Inhalt der Capitulation / verbunden / auff den Reichstagen / mit den zusammen berufenen unmittelbaren Reichs-Gliedern darüber zu berathschlagen / und nach den Majoribus helffen den Schluß zu machen. Darneben hat Er doch auch seine Keyserliche Reservata, darinnen Er eigengewaltig / ohne Consens der Reichs-Stände / handeln und schliessen darff / nach seinem Belieben. Als nemlich die unmittelbare vacierende Reichs-Lehnen zu verleihen / Könige / Herzogen / Marck- und Landgrafen zu creiren /

ren /

ren / Academien auffzurichten / mittelbare und unmittelbare Bürger im Reich anzunehmen / und andere Privilegia zu ertheilen: welche / und noch andere hohe Gerechtigkeiten / den Ständen des Reichs nicht zugehören / sondern der Keyserlichen Majestät allein vorbehalten seynd.

Worinnen bestehet die Keyserliche Capitulation / deren erst gedacht worden?

Unter den Fundamental-gesetzen / darans der Römische Keyser / und alle unmittelbare und mittelbare Bürger des Reichs / gebunden / ist auch die Capitulation / in welcher der römische Keyser / nach seiner Krönung unter andern / sonderlich auff folgende Puncten / schweren muß: Erstlich / daß Er wolle weder Ihm / noch seinen Erben einiges Erbrecht zu der Keyserlichen Kron suchen. Zum Andern / Er wolle sich nichts unterfangen wider der Churfürsten / und anderer Stände Freyheit und Vorrechten. Drittens / niemand mit Krieg angreifen. Viertens / keine frembde Soldaten auff den Teutschen Boden führen. Fünffens / keine Auflagen

A iij

gen

gen machen. Sechstens / keinen Reichs-
Fürsten aus eigener Gewalt in die Acht
oder Bann thun. Siebendens / die Chur-
Fürsten nicht verhindern / zum Römischen
König zu erwählen / wen sie wollen.

Wer ist dann der Römische König?

Damit nach Absterben des Römischen
Keyfers kein Zwischen-Reich entstehe / und
in Anwesenheit desselben ein Stadthalter
im Reich zugegen sey / so erwählet das Chur-
Fürsten-Collegium, noch bey Lebzeiten des
regierenden Keyfers / einen Römischen Kö-
nig / und zwar ordinariè aus dem Haus
Oesterreich. Es darff aber dieser zu Nach-
theil des regierenden Keyfers sich keiner Ge-
walt anmassen / es werde ihm dann die Ad-
ministration auffgetragen / sondern er ist in
allweg geringers Ansehens / als der Keyser /
und von demselben in vier Stücken unter-
schieden. Dann erstlich führet der Keyser ei-
nen doppelten Adler / der Römische König
aber nur einen einfachen. Zum Andern be-
dient sich der Keyser zum Signiren der Bullen

Der

der König aber nur seines Sigils. Drittens wird der Keyser tituliret allezeit Mehrerer des Reichs / oder SEMPER AUGUSTUS, der Römische König aber nur schlecht / Mehrerer des Reichs / oder AUGUSTUS. Viertens tituliret der Keyser den König nicht anders / als ihre Liebden / der Römische König aber den Keyser / Ihre Majestät / oder auch seinen Herrn.

Warumb wird der Römische König allein aus dem Haus Oesterreich gewehlet?

Darzu wurden die Churfürsten veranlasset / wann sie betrachten : Erstlich die hohe Meriten / derenwegen nicht allein Teutschland / sondern auch die ganze Christenheit / dem Haus Oesterreich verbunden ist. Zum Andern / weil nicht leicht eine Familia in Teutschland so vermöglich / welche die Keyserliche Würde mit gehörigem Pomp und Ansehen führen könnte / in dem die Reichs - Fürsten die Güter des Römischen Reichs unter ihren eigenen Gewalt gebracht / und zu sich gerissen haben / daher

A 10

der

der Reichs- Fiscus unglaublich abgenom-
men hat. Drittens/ dieweil die Oesterrei-
chische Keyser zumal Erb- Könige in Un-
garn seynd / und daher dem Türcken mehr
Widerstand thun können / dann andere.
Vierdtens dienet es zu besserer Ruh und
Assecuration des Reichs / wann man nicht
lang zu wehlen und zu suchen hat / wo man
ein taugliches Haup- zu dieser Kron an-
treffe; und dann auch damit die starcke Sol-
licitationes anderer Potentaten verhütet
würden. Damit aber die Kron nicht erb-
lich falle auff das Haus Oesterreich / muß
der neugekrönte Keyser mit einem Eid sich
verbinden / daß Er weder für sich / noch
für die seinigen / einiges Erbrecht suchen
wolle.

Woher seynd heut zu Tag acht Chur-
Fürsten?

Obwoln vor diesem der Churfürsten nie
mehr als sieben gewesen / welche Zahl auch
zum Votiren die bequemste war; Jedoch /
damit die Chur- Pfalz Heidelberg nicht zu
viel vernachtheilt würde / ist zu Münster
No. 1648. geschlossen worden / daß Pfalz
Hei-

Hendelberger zwar bey der Churfürstlichen Würde verbleiben / aber ihren gewöhnlichen Platz dem Herzog zu Böhern abtreten / und hingegen die letzte Stelle des Churfürsten-Bancks / unter dem Titul des Reichs Erz-Schatzmeister bekleiden solle ; und daher kompt die achte Zahl der Churfürsten.

Auß welchen Ursachen hat man Geistliche zur Chur und andern hohen Weltlichen Aemptern gezogen?

Daß man Clericos zu Canzlern / und hernach zu Churfürsten gemacht / ist daher kommen / weil man selbiger Zeiten geglaubt / ob steckte die Wissenschaft allein bey den Mönchen in Klöstern : oder aber kan es auch geschehen seyn auß gar zu grosser Ehrerbietigkeit / Aberglauben / und Vertrauen / welches die Alten gegen den Religiosen getragen.

Was für Religionen werden in dem Römischen Reich passirt?

Bermög des Passauischen Vertrags A. 1555. und des Instrumenti Pacis, welches

U v

ches

ches den Religions- Frieden zu Augspurg
No. 1566. wieder confirmirt, werden im Röm-
mischen Reich nur drey religionen gedul-
det. Erstlich die Catholische / deren zuge-
than Oesterreich / Böhern / Steyer / Carn-
then / Crayn / Tyrol / Schlesien meisten-
theils / Trier / Cöln // Mainz / ein Theil
von Elsas / Baden Baden / 2c. Zum An-
dern / die Evangelische oder Lutherische
Religion / zu deren sich bekennen: die Euhre
und Fürsten zu Sachsen / Brandenburg
zum theil / Württemberg / Schwaben / Thü-
ringen / Lauffniz meistentheils / Voitland /
Francken / Braunschweig / Pommern /
Mecklenburg / Hessen / Darmstadt / Baden
Durlach / Anhalt zum Theil / 2c. Drittens
die Calvinische oder Reformirte / deren an-
hängig: Pfalz / Hessen / auch nicht wenig in
Chur-Brandenburg und Anhalt.

Weilen am Unterscheid des Glaubens /
auch der Untercheid des Styli oder des Cas-
lenders hanget / was hat es damit für
eine Bewandnüz?

Nachdem Gregorius der Dreyzehende den
alten

alten Julianischen Calender reformiret /
 und zehen Tag darauß genommen / haben
 sich alle Papistische dessen bedienen müssen:
 Die Protestirende aber haben aus folgen-
 den Ursachen den alten Calender behalten:
 Erstlich / weiln der Papst auß angemaß-
 tem Kirchen = Gewalt ihnen denselbigem
 auffdringen wollen. Zum Andern / daß der
 Papst die Reformation des Calenders
 nicht vollkommen gemacht / in dem er nicht
 nur zehen / sondern dreyzehen Tag solte aus
 dem alten Julianischen Calender genömen
 haben. Drittens / weil diese schnelle ände-
 rung dem gemeinen Mann seltsam und un-
 richtig vorkömen. Welcher Ungelegenheit
 leicht wäre vorzukönnen gewesen / wann
 Gregorius nach Einrathen der Mathema-
 ticorum nicht so schnell gefahren wäre / son-
 dern nur die Schalttäge auff vierzig oder
 funffzig Jahr außzulassen befohlen hätte.

**Worauff bestehet die Römische = Teut-
 sche Monarchi ?**

Wann wir rationem Status in unserm
 Reich betrachten / finden wir / daß dieselbige

vornemblich und allein dahin ziele / damit die Herrschafft des Haupts mit der Freyheit der Glieder / und die Freyheit der Glieder mit der Herrschafft des Haupts heilsamlich temperiret und gemäßiget werde.

Wie starck ist das Römische Reich?

Des iezigen Teutsch-Römischen Reichs Macht an Volck / ist weit nicht mehr so groß / als vor etlich hundert Jahren / doch ist es auch mächtiggenug / in dem so viel Könige als Chur-Fürsten / und so viel Königreiche darinnen / als Kreis zu zehlen sind ; ja mancher Kreis-Fürst kan auch dem mächtigsten Potentaten den Kopff und Spitze bieten. Hieher könnte man das Sprichwort ziehen / daß nemblich der Keyser ein Herr über Könige seye / der Spanier über Pferd / der Frankos über Esel / und der Engländer über Teuffel. In der Noth kan unser Keyser 200000. Mann auffbringen / und so auß einer ieden Gemein im ganken Reich nur ein einiger Mann gezogen würde / könnte Er eine Armee von 2000000. Mann auffrichten. Vor

Vor wem hat sich das Römische Reich
am meisten zu fürchten?

Es ist nicht ohne / daß unserm Occiden-
talischen Reich ein böser und gewaltiger
Nachbar auff dem Hals sitze / nemlich
der Türcke / vor dem es sich sonderlich zu
fürchten / deme auch der Keyser / als König
in Ungarn / damit Er vor ihm Ruh haben
möge / Jährlich 30000. Ducaten überschis-
cken muß.

Ist es möglich / daß der Türck das Rö-
mische Reich überwältigen oder auß-
tilgen könne?

Gottselige Theologi haben zwar sich
immerzu besorget / es werde der Erbe-
Feind des Christlichen Nahmens / der
Teutschen Monarchi noch einen tödlichen
Herksstoß versehen / und dasselbige schier
gar vertilgen; und schliessen dieses daher /
weilen Christus grosse Kriegsnoth / der-
gleichen niemals gewesen / auff diese letzte
Zeit verkündiget hat / Matth. 24. Dan. 9.
Zum Andern wegen der Propheceyung Eze-
A vij Chie:

chielis von dem Gog und Magog / wie er werde wider Israel / das ist / die Christen / schröckliche Kriege führen / und dieses nach ihrer Auslegung mitten in Teutschland. Drittens / in dem sie die Propheceyung Johannis in seiner Offenbarung am 20. v. 8. auff den Türcken / wider die Christen ziehen wollen. Diese und dergleichen Muthmassungen aber können und sollen ein dafferes Christen-Hertz nicht verzagt machen. Dañ was die erste Weissagung Christi belanget / drohet Er zwar mit der Zerstörung Jerusalems / und mit dem Einbruch des Jüngsten Gerichts / vor welchem viel Erbsalen und schröckliche Zeichen hergehen sollen / wie solches weitläufftig daselbst zu lesen. Er gedencet zwar an diesem Ort mit keinem einigen wörtlein / wie die Christen / die aus dē Heyden noch sollen beruffen werden / solten verstorret werden. Zum Andern läst sich des Gog und Magogs Grausamkeit nicht wol auff den Türcken ziehen. Es werden zwar die Türcken / die bey dem Ponto Euxino wohnen / und die Saracenen in Arabia zusammen / mit einander genennet Gog und

Mag

Magog / weil aber dieser Nahm mit recht
 niemand / als den Chinesischen oder Ugas
 geußern Tartarn / die zu äusserst in Asia wo
 nen / und mit den Türcken keine Gemein
 schafft haben / zukompt / kan man die Tür
 cken unter diesen Nahmen nicht verstehen /
 sondern vielmehr Antiochum den Edlen /
 und andere Syrische Könige / welche von
 dem Nachkommen des Magogs entstan
 den / dahin auch Ezechiel im angezogenen
 Capitel ziele / und aus der Historia klär
 lich zu erweisen ist : daß also keine Ursach
 vorhanden / warumb von dem hellen Buchs
 staben der Schrift / auf einen andern Ver
 stand abzuweichen wäre. Fürs Dritte kan
 man auch aus des Johannis Propheceyung
 nichts gewisses erweisen. Dieser Vidler
 fliegt viel höher / als daß ihn menschliche
 Vernunfft begreifen solte. Darneben
 zweifle ich sehr / ob durch den Gog der Türck
 könne verstanden werden / weil er von der
 Belägerung der lieben Stadt redet / von
 welcher man nicht kan wissen / ob es Rom
 oder Jerusalem sey. In dem Gegentheil
 wissen wir aus H. Schrift gewiß / daß dem

Rö.

Römischen Reich nicht mehr als drey Hörner / es seye von den Tüncken / oder einem andern Feind / können abgestossen werden. Die übrige sieben Hörner / welche bey dem Propheten das iezige Römische Reich bedeuten / werden bestehen biß an das Ende der Welt / wie dorten bey dem Daniele in dem 2. 7. und 9. Cap. zu lesen. Indessen weil alle Propheceyungen schon erfüllet seyn / und nichts mehr zu erwarten / dann der Einbruch des Jüngsten Tages / sollen wir an statt Zitterns und Zagens Gott bitten / daß Er nicht allein seine und unsere Feind bekehre / sondern auch uns zu der letzten Erscheinung würdig und bereit mache.

Hat dann das Römische Reich nichts mehr von so viel Landschaften / die es gehabt / zu präzendiren ?

Freyllich hat unser Keyser auff viel Ländern zu sprechen / zu dem Ende Er bey seiner Capitulation eidlich versprechen muß / Er wolle alle die jenige Provinzien / die vor diesem zu dem Römischen Reich gehörig gewesen / und de jure noch seyn wiedersuchen

chen an das Reich zu bringen ; sonderlich hat Er auff alle Landschafften in Italia / und was der Papst ieko de facto innen hat / zu prärendiren / wie dann der Papst seiner Länder halber / die noch in des Römischen Reichs Gebiet ligen / von Rechts wegen des Keyfers Vasall und Unterthan ist. Nicht weniger hat auch der Römische Keyser wider Franckreich / wegen des Herzogthumb Lothringen zu prärendiren. Davon wir aber hernach sehen wollen / wann wir auff Franckreich kommen.

Das 2. Capitel.

Von Spannen.

Woher wird der König in Spannen
Catholicus genennet ?

Diesen Titul hat Ferdinandus der fünfte Ao. 1496. von dem Papst / wegen der außgetriebenen Mohren bekommen / damit anzuzeige / daß / wie der Papst Universalissimus in Geistlichen Sachen / also solte es der König in Spannen seyn in Weltlichen ; und wie

wie der Papp Herr über die Religion/ also solte der Königin Spanien Herr über die Region seyn. Dieser Titul Catholicus oder Universalissimus hat Philippum den Andern dermassen geküßelt / daß er daher die Fünffte Monarchie auffzurichten sich gelüsten ließ / und weil er der Kirchen Protector, und wider die Keger heilige Krieg führte / sich würcklich einen IMPERATOREM nennen liesse.

Was ist zu halten von der Spanier
Eyfer über dem Römischen
Glauben?

Der Spanier angenommene Devotion und verübende grausame Inquisition wider alle Unatholische/ist mehr eine falsche Politic / (damit sie den Pappst und andere Potentaten betriegen/ indem sie dieses zum Fundament setzen aller ihrer Kriegen) als ein wahrer und Göttlicher Glaubens- Eyfer. Es ist aber dieser ihr Schalcksdeckel noch in diesem Seculo, sonderlich vor Casal in Italia/dermassen offenbar worden/ daß sie solten lieber etliche Millionen Golds/als diesen scheinbaren Prætext/verlohren haben.

Wels

Welches ist der Spanier vornehm-
stes Interesse?

Ihre meiste Sorg gehet dahin / wie sie
mögen Italien / und sonderlich Mayland /
vor dem Einfall der Franzosen bedecken.
Dann weil sie meynen / es seye umb die
Spanische Monarchie geschehen / wann sie
Italien verlieren / ist es ihnen ein Dorn in
den Augen / wann die Franzosen in Italia
einen Fuß setzen. Ihr Interesse erfordert
auch / daß sie Ost-Indien vor den Engellän-
dern und Holländern defendiren. Dann
sie fürchten nicht unbillich / es seye umb, als
len ihren Reichthumb geschehen / wann an-
dere Nationen / die zur See auch mächtig
seyn / dahin freye Anfurth gewinnen.

Wie viel hat das Königreich Spanien
Einkommen ?

Es hat der König aus allen seinen Lan-
den zum wenigsten funffzehnen Millionen
Goldes / welches eine ansehnliche Summa /
und genugsam wäre / den Staat nicht als
lein zu erhalten / sondern auch zu ergrössern.
Nichts destoweniger hat der jetzige König
wes

wenig Mittel übrig / oder Geld in seinem Schatz. Man sihet auch wenig gute Münze in Spanien / welches doch des Silbers so viel / als Stein auff der Gassen / wie zu Zeiten Salomonis / haben solte. Ja es ist Spanien an Geldmitteln heut zu Tag so bloß / daß es den Genuesern nicht nur die alte Schuldposten nicht erstatten kan / sondern auch noch immer zu neue machen muß. Wie dann die Genueser / als der Spanier Blut = Egel diesem Reich mit seinem Wucher mehr Schaden / als ein öffentlicher Feind nicht thun kan.

Woher kompt ihnen diese Schwindsucht?

Die Ursachen seynd mancherley. Erstlich ist bekant / daß dieses Königs Herz Vatter / Philippus der Vierdte / in seinen letzten unglückseligen Kriegen fast alle Einkommen dieser Kron / auff viel zukünfftige Jahr hinaus / verthan und versetzt hat. Zum Andern ziehen die Genueser und Holländer fast allen Profit auß den Indianischen Flotten / also / daß die Indianische Schatz zu Cadix nur außgelegt und ostendiret werden. Das
Gold

Gold und Silber aber fließt wie durch einen Canal/in andere Länder. Drittens geben die Spanier selbst durch ihre närrische gravität viel Ursach zu ihrer Armuth / als die lieber bloß gehen / und sich mit Wasser und Brod behelffen/als schaffen. Daher die besten äcker bey ihnen wüst legen / wann sie nicht von den Benachbarten gebauet würden. Man müste auch an vielen Orten in Spanien auf den Gassen ligen / und wären weder Schneider noch Schuhmacher in Spanien / wann nicht Franzosen oder Niederländer sich zu dem Ende dahin besgeben / damit die Frembde versorget würden. Weil nun so grosse Faulheit und Übermuth hey ihnen zufinden / ist es kein Wunder / daß sie auch weder Weib oder Kind ernehren mögen.

Wie starck ist der König in Spanien an Mannschafft ?

Es ist sich hoch zu verwundern / daß in einem Reich / welches viel grösser als Frankreich / und so viel Länder in sich begreiff / daß einer müd wird / nur deren Namen zu hören / nicht

nicht mehr als drey Millionen Seelen sind. Daher leicht die Rechnung zu machen / wie schwach diese Kron seye / und warumb sie immerdar in den vergangenen Kriegen den Kürzern gezogen. Das meiste darbey ist / daß die heutige Spanier keine Löwen mehr seyn / wie vor diesem / sondern feige / weibische und übelabgerichtete Soldaten. In specie haltet dieser König in Bereitschafft 5000. zu Pferd / und 70000. zu Fuß: neben zwey Schiff Armaden / die eine bey S. Lucas / West-Indien zu bedecken / und eine auff dem Mitterländischen Meer nicht allein Italien / sondern auch ihre Insulen und Städt in Africa zu beschirmen.

Vor wem fürchten sich die Spanier
am meisten ?

Der Spanier immerwährende Feind seynd die Frankosen. Dann nach dem Ferdinandus von Arragonien viel Länder zusammen gebracht / und zu der Fünfften Monarchie damit den Grund legen wollen / haben die Frankosen / welche damals von den Spaniern verachtet wurden / angefangen / wie

wie bisher / sich ihnen zu widersetzen / und durch unauffhörliche Krieg ihre Macht und Hochmuth zu dämpffen. Wiewolen vor etlich hundert Jahren / als Spanien von den Mohren und Franckreich von den Engelländern gedruckt war / waren die Franzosen und Spanier gegen einander die beste und vertraulichste Freund.

Was hat Spanien für Prætensiones an andere Potentaten?

Es prætendiret der König von Spanien Erstlich auff das Königreich Portugal / als welches unbillicher Weis refoltirt / und mit Hindansetzung ihres rechtmässigen Königs Philippi des Vierdten / ihm einen eignen König / nemlich den Herzogen von Braganza auffgeworffen. Zum Andern macht Spanien grossen Anspruch / nicht allein auff die ihm von Franckreich neulich abgenommene Franche Conte, sondern auch auff das ganze Herzogthumb Burgund. Theils wegen der Cession von dem damals gefangenen König Francisco dem Ersten geschehen / theils weil es von Maria / des letzten

ten Herzogen zu Burgund Gemahlin auf die Könige in Castilien erblich gefallen. Für das Dritte thut er seinen Anspruch auf das Herzogthumb Bretannien / welches von Philippo dem Andern / im Nahmen seiner Tochter Sybillâ / die Henrici des dritten Königs in Frankreich Schwester Tochter war / jure Repräsentationis begehret worden. Viertens prætendiret Spanien auch noch an die sieben vereinigten Niederlanden wegen ihres unbillichen Abfalls. Diese Anforderungen mit einander aber seynd von schlechter Erheblichkeit / weiln Philippus der Vierdte sich durch unterschiedliche Verträge alles Rechts auf Holland und Portugal solenniter verziehen hat. Wegen Burgund ist die Sach ebenmäßig verspielt / weiln die Frankosen den Meister spielen / und sagen: Beati possidentes.

Was muß dann endlich dieser König in Spanien vor vorthail gebrauchen / daß er empor komme?

Nach dem dieser Staat bey Sunffzig Jahren her so viel Schiffbruch gelidten / daß

daß man allenthalben davon zusagen mußte / muß sich der ieszige König einer andern Politic befleissen / als sein Herr Vater / und bey allen Potentaten Frieden suchen. Zu dem Ende muß er Franckreich mit freundslichen Ambassaden / und allerley Gunst und Lieb-Bezeugung schmeichlen / damit er nichts wider die Freundschaft tentire; in dessen aber seinen Gesandten verbieten / daß sie mit den Frankosen nicht viel Gesellschaft machen / damit keine Disputation wegen des Vorzugs unter ihnen sich ereigne. Zum Andern muß er alle Klugheit anwenden / sich mit Engelland best zu conjungiren / und den Engelländern gleichsam vor die Augen mahlen / daß Franckreich allein durch ihre Verbindung un Correspondenz zur Maison könne gebracht werden. Und weilien die Engelländer viel auff den Nutzen und ihre Commerciën sehen / muß er ihnen alle Gelegenheit / und alle seine Häfen darzu öffnen. Was aber Drittens die Holländer betrifft / welche unersättlich seyn / und durch ihre zunehmende Macht den Spaniern viel zu schaffen machen können /

B

solte

solle er zwar Frieden mit ihnen halten / in-
 dessen aber denselben unter der Hand mächt-
 tige Feinde erwecken / die ihnen tapffer zu-
 schaffen geben. Mit dem Papst muß er
 Vierdtens eine sonderliche Politic spielen/
 und denselben bereden / daß diejenige Con-
 junction, die er mit den protestirenden
 habe/nur so weit sich erstrecke/damit er nach
 den Kriegen / darinn er seine Mittel und
 Mannschafft eingebüßt / etwas Luft und
 Athem schöpffe / und indessen diejenige / die
 ihn für einen geschwornen Feind der pro-
 testirenden Religion bisher gehalten / bai-
 tze und sicher mache: indessen bleibe er der
 alte und allgemeine Feind aller Ketzer / und
 weiche nur ein wenig zurück / damit er desto
 stärker auff sie anspringen möge. Und dies
 ses muß er gegen dem Päpstlichen Stuhl
 vorwenden / weilien die Päpst sonsten wan-
 ckelmütig seyn / und sich von den Frankosen
 leicht schrecken lassen. Was Fünffstens
 die Italiänische Fürsten anlanget / muß er
 ihnen repräsentiren / daß der König in
 Franckreich ein weiters Aussehen habe / als
 sie glauben / und daß er durch Pignerol ei-

nen

nen offenen Paß zu ihnen habe / auch nichts
 erwarre / als einen Mißverstand zwischen
 Spanien und den Fürsten in Italia. Im
 Gegentheil muß er sie versichern / daß er
 nichts suche / als sich und die andere Ständ
 in Italia in dem Esse zu erhalten. Sechs-
 tens hat er auch den Türcken zu beobach-
 ten / daß er weder denselben / noch die schlim-
 me Seevögel / die Corsaren / irriere / hingses-
 gen auff alle Weis und Weg trachten / wie
 er andere an dieselbe heße möge: damit wird
 er zugleich den Christen / die er fürchtet /
 zu schaffen geben / und die Ungäubige / die
 ihm seine Commerciën verhindern / schwä-
 chen. Mit Portugall muß er / zum Sieben-
 den / auch klug umbgehen / und sich nichts
 mercken lassen / wie hoch ihn ihr Abfall
 schmerze / sondern ihnen unter der Hand
 mächtige Feind an den Hals hengen. Der
 Clerisey muß er auch durch seine Ambas-
 sadeur zu verstehen geben die grosse Gefahr /
 die sie wegen ihrer Religion zu besorgen ha-
 ben / nach dem der iezige König in Portus
 sich mit Engelland conjungiret; seye dero-
 halben nützlich und hochnothwendig / we-

gen der Mohren in Africa / und der Pro-
 testanten in Europa / daß Spanien wie-
 der in den vorigen Stand über Portugal
 gesetzt werde. Dem Portugesischen Adel
 welcher vorhin gar stolz ist / muß er vorbil-
 den / sie sollen sich schämen / einem zu gehor-
 chen / der noch vor wenig Jahren ihres glei-
 chen gewesen / und wann es sich schickt / ei-
 nen Mißverstand unter ihnen erwecken /
 dadurch sie sich einander selbst auffreiben /
 und desto eher wieder in sein Garn fallen.
 Ach tens muß er seinen Grandibus besser
 anff die Hand sehen / damit sie sich nicht mit
 Schaden der ganzen Kron bereichern /
 sondern diesen Harpyen und Raubvögeln
 was sie viel Jahr her verschluckt / wieder
 nach und nach aus dem Kropff ziehen.

Das 3. Capitel.

Von Franckreich.

Warumb wird der König in Franck
 Christianissimus, oder der Aller-Christe-
 lichste genennet?

NEben dem / daß die Könige von Franck-
 reich auch genennet werden Erstgebohr-

ne Sohn der Kirchen / ist zu wissen / daß dieser Titul ihnen von etlichen Päpsten / wegen ihres grossen Eufers / die Christliche Religion aufzubretten / gegeben worden. Zum Andern nehmen sie diese Appellation von dem H. Oel / welches / wie man sagt / eine Taube zu des Ludovici ersten Christlichen Königs / Tauff / solie in einem Gläschlein von dem Himmel gebracht haben / so auch noch / ohne Abgang / zu der Einsalbung der Könige in Franckreich gebraucht wird / Krafft welches Oels diese Könige auch pflegen die Kröpff zu heilen. Man hat zwar diesen Ehren-Titul schon lang vergessen gehabt / und nicht mehr gebraucht ; wie aber die Spanische Könige mit dem Titul Catholicus angefangen zu prangen / ist er wieder frisch und gangbar worden. Dieser iewige König ist auch genennet worden Deo datus , das ist / von Gott gegeben / weilen er bey späten Jahren der Königlichen Frau Mutter / gleichsam wie ein anderer Isaac / gebohren worden.

Wie ist die Regierung in Franckreich
beschaffen?

Nach dem die Paires mit ihrem Ansehen verloschen / und die Parlamenten ihre vormals gehabte Autorität verlohren / seynd alle Comicia oder Reichstäg / welche pfliegten jährlich auff den ersten Tag Mäy mit Zusammziehung Geistlicher und Weltlicher Ständen / gehalten zu werden / auffgehoben / und die Könige von Franckreich dadurch absoluti Monarchen worden: also / daß sie an nichts mehr / als an die Fundamental-Gesäk / gebunden seynd.

Wer seynd die Paires von Franckreich
gewest?

Es waren ansehnliche Reichs-Stände Erzbischoff / Bischoff / Herzogen und Grafen / an der Zahl zwölff / sechs Geistliche / und sechs Weltliche / von welcher gleichen Zahl / wie auch von dergleichen Würde und Ampt / die sie bey der Königlichen Krönung vertreten / sind die Paires generet worden. Die Familien aber dieser Stände seynd heut zu Tag so abgegangen und verloschen / daß in Franckreich nicht mehr

mehr davon übrig / als der blosser Nam. Es
seynd zwar noch viel Patres in dem Pari-
sischen Parlament, aber nur dem Titul
nach / dann sie den Alten an Ansehen und
Autorität weit nimmer gleich.

Was seynd die Frankösische Parlamenta?

Die Könige von Franckreich sprachen
ihren Unterthanen vorzeiten das Recht selb-
ber / und in eigener Person: als aber solche
Geschäfte ie mehr und mehr zunahmen /
haben ihnen die Könige nichts weiter vor-
behalten / als die Staats- und Regiments-
Sachen / und hingegen zur Verwaltung
der Gerichtlichen Processen die Parlamen-
ten verordnet / welche numehr über nichts
zu erkennen haben / als über Civil- Crimi-
nal- und Appellations- Sachen. Dieser
seynd an der Zahl Eilff / darunter das Pa-
risische wegen der Gegenwart des Königs
und Ansehen der Stadt / das höchste und
vornehmste ist. Die Assesores kommen an
der Zahl über zweyhundert.

B ju

Wie

Wie groß ist das Französische Einkommen?

Dieses ist in Frankreich wegen vieler Ursachen mächtig groß. Man sagt der König könne Jährlich 220. Millionen Pfund aus seinen Landen erheben. Solcher Reichthumb aber kompt her: Erstlich von der gemeinen Landsteuer / welche sich belaufft auff ungefähr funffzig Millionen Pfund. Zum Andern von dem allgemeinen Kopffgelt aller Unterthanen / welche zwanzig Jahr alt seyn / davon niemand befreyet ist / als die Clerisey und der Adel. Drittens von Verkaufung der Aempter / welche alle / ausser die Marschallen- und Canzler- Stellen theuer erkauft werden müssen. Vierdtens von dem Zoll / welchen der König an die Partisanen um eine grosse Summa verkaufft. Fünfftens von den Subsidien-Geltern der Geistlichkeit. Dañ ob wol diese aller Steuer und Schakung frey / ist doch der König so klug / und begehret von ihnen Jährlich / als ein freywilliges Subsidium zur Erhaltung der Kron / vier oder funff Millionen Pfund: welche Summa
die

die Clergey nicht viel spürt / und doch dem
ganzem Reich wohl zu statten kömpt.

Wie mächtig ist der König in Franck-
reich an Volck?

Die Könige in Franckreich haben son-
sten den Schweizern Jährlich 20000.
Kronen zu dem Ende bezahlt / damit sie ih-
nen / so oft und viel sie begehrten / Volck zu-
kommen lieffen / und bey ihnen zu werben ge-
statten / bey dreyßig oder vierzig Jahren
her aber hat dieser Pact mit den Schwei-
zern sich angefangen zu verlieren / also / daß
die Frankosen in ihren Landen selbst eine
grosse Mannschafft auffgebracht haben: in
deme nicht allein der Adel / wann es Noth
thut / selbst auffsitzen muß / sondern auch der
gemeine Mann in Franckreich so hart ge-
druckt wird / daß er gern Dienst nimbt / und
sich werben läst. Der König hat zu seiner
Leibguardi / ohne den andern Comitatz des
Adels / continuirlich 12000. Mann. Und
wer wolte an Mannschafft der Frankosen
zweifeln / indem sich bey zwanzig Millio-
nen Seelen in Franckreich befinden?

W y

Was

Was bedienet sich der König von
 Franckreich für sonderlicher
 Politiquen?

Wie alle Sachen in Franckreich mit ver-
 wunderlicher Klugheit geführet werden / als-
 so läst ihm der König unter andern fol-
 gende Puncten sonderlich angelegen seyn.
 Erstlich / daß er mit allen benachbarten
 Ständen / die sich vor dem König in Spa-
 nien zu fürchten haben / eine feste Allianz
 schliest / und dieses sonderlich mit den Cal-
 vinischen Schweizern / mit welchen er sich
 nicht gern abzuwerffen pflegt. Zum An-
 dern / daß er sich allem vornehmen der Spa-
 nier / sonderlich in Italien / auff alle Weis
 und Weg widersezt. Drittens suchet
 er die Reformirten oder Hugenotten nach
 und nach zu schwächen / und mit austilgung
 derselben / in seiner Kirch eine einige und ein-
 hellige Religion einzuführen. Viertens
 bestellet er überall / und an allen Höfen / seine
 heimliche kundschaffter / und erkauftte Ver-
 räther. Fünffstens läst er die äußerste Grän-
 zen seines Reichs nie unbesezt. Sechstens
 läst er keinem Herzog / Fürsten oder Graven
 in

in seinem Reich zu / daß er einige Festung
oder verwahrten Platz für sich habe.

Worin bestehen die Fundamental- Gesäz der Kron Franckreich?

Erstlich ist in diesen ausdrücklich verse-
hen / daß die Kron auff das Weibliche Ge-
schlecht nicht erben solle / sondern es müssen
sich die Princessinnen mit 500000. Thaler
abfertigen lassen ; ingleichen dörfen auch
die Cadets / oder abtheilende Prinzen an
Landschafften nichts präzendiren / wann
man ihnen eine Summa Gelds erstattet.
Zum Andern ist der König gleich im vier-
zehenden Jahr Majorennis , und fähig die
Regierung anzutretten ; allezeit aber Mi-
norennis , und nicht eigengewaltig / wann
etwas von dem Reich zu alieniren. Drit-
tens / wann der König noch minderjährig ist /
so stehet die Administration bey der Königs-
lichen Frau Mutter / oder dem nächsten
Prinzen vom Geblüt. Viertens müssen
die Königlische Edicta (welches doch nur zum
Schein geschiehet) von dem Parlament zu
Paris vivificirt und unterschrieben werden.

B vj

Zunff:

Fünffstens muß der ganze Adel / im Fall der Noth / und zur Defension des Reichs / in Person auffsitzen / und sich drey Monat lang selbst verkösten. Sechstens hat Kraft deren der König allein die Macht / kriegs- und andere Umblagen zu machen.

Was ist für eine Religion üblich in Franckreich?

Der größte Theil in Franckreich ist der Römischen Catholischen Religion beygethan / die übrige seynd Hugenotten / welche wir Deutschen Calvinisten oder Zwinglianer / die Engelländer aber Puritaner nennen. Diese seynd heut zu Tag gar schwach / weilen sie / nach dem die Tyrannische Familia zu den Papisten getretten / keine veste Plätz / oder hohe Aempter mehr haben ; man sagt doch / es seyn noch vor etlichen Jahren über die 1200000. Hugenotten in Franckreich gewesen. Der Geistliche Stand in Franckreich ist ohngefähr der vermöglichsste in ganz Europa. Die Erzbischoff / Bischoff / Aebt und Piores zusammen 15000. Schlösser innen haben und von ihren Geistlichen Gütern mehr als hundert

Mil.

Millionen Pfund Jährlichen Einkommens. Ungeachtet nun schier ganz Frankreich Papistisch ist / und der König sich einen Promogenitum Ecclesie, und den Aller-Christlichsten König nennen läßt / hat er doch mit dem Papistischen Stul stäte Zwytträchtigkeit ; in dem er dem Papst die allgemeine Kirchen-Regalia durch seine Doctores Sorbonenses disputiren läßt / welche auch keinen auff ihrer Universität promoviren / er bekenne dann mündlich und schriftlich / daß der Papst das allgemeine Haupt der Christen nicht sey. Dieser Ursachen wegen ist vor etlich hundert Jahren zu Rom decretirt worden / daß nimmer kein gebohrner Frankos solle auff den Römischen Stuhl kommen.

Welche seynd des Aller-Christlichsten Königs Præensiones ?

Diese gehen Erstlich auff Sicilien und Neapolis / und diß vermög des Kriegs-Rechts / als die Normanni auf Befehl des Papsts die Saracenen daraus vertrieben: Zum Andern auff Castilien / wegen einer

B vij

Erb:

Erbschafft von Ludovico S. und Alphonso
 her. Drittens / auff Catalonien / weilen
 dieses sich Anno 1640. unter den Franckösi-
 chen Schutz begeben. Vierdtens / auff
 Navarra / daraus die Franckosen von den
 Spaniern unrechtmässiger Weis getrieben
 worden; und dann auch wegen einer Erb-
 schafft von Henrici des Vierdten Mutter
 her. Fünfftens / auff Mänland / Krafft ei-
 nes Heyraths. Sechstens / auff Flan-
 dern / weilen die Graven daselbsten den
 Franckosen gehuldiget / und sich ihnen un-
 terworffen hatten. Siebendens / auff
 Franche Conte und Brabant / im Namen
 der iezigen Königin / welche sich beklagt / sie
 seye mit der Renunciation überwortheilt
 worden / daher auch der neuliche Krieg in
 den Spanischen Niederlanden sich ange-
 spoñen hat. Anderer Prætensionen an Por-
 tugall / Engelland und Genua / wollen wir
 ietzt nicht gedencken / weil man ihm dieser
 Seiten nicht viel daraus gehen läst. Wes-
 gen Lothringen / ob ers rechtmässig besitze
 oder nicht / wird billich disputirt / weilen der
 alte Herzog Carolus / durch den mit Franck-
 reich

reich getroffenen Accord von seinem Land / welches ein Reichs-Lehen / nichts alieniren können: sonderlich ohne Vorwissen / und wider den Consens seiner nächsten Bluts-Freunde; Unter welchen Carolus seines Bruders Francisci Sohn / der die verwitte Königin in Polen / des ieszigen Keyser's Frau Schwester / geheyratet / der Keyserlichen Armee Generalissimus, nunmehr Herzog in Tyrol / am stärcksten darwider protestiret.

Was hat Franckreich für sonderliche Feind?

Wiewol der ieszige König in guter Postur und starcker Kriegsverfassung stehet / daß er sich vor keinen einzeligen Feind zu befürchten hat / es werde dann eine grosse Liga wider ihn gemacht; dennoch aber hat er / ohne die Engelländer / der König in Spanien / Castilien zu einem ewigen Feind / welchem es heut zu Tag mehr an der Macht / ihm zu schaden / als an dem Willen / mangelt.

War:

Warumb seynd die Franzosen und
Spanier einander so auff-
säßig?

Ihre Feindschafft ist nicht / wie etliche
wollen / aus einer Antipathia und natür-
lich / sondern Politisch / und durch so lang-
würige Krieg angewehnet / die zwischen
diesen Königen vorgegangen / inemblich
wegen Burgund / Mayland / und beyde
Sicilische Königreich. Sonderlich aber
wegen der Fünfften Monarchi / und der
Keyserlichen Cron / umb welche sich diese
beyde / welches doch eine Unmüglichkeit /
schon lang vergebentlich geschlagen ; dahe-
ro auch der Krieg zwischen Carolo den
Fünfften und Francisco sich entsponnen /
welcher so lang gewähret / biß Franciscus
der Erste vor Pavia in Italia Anno 1525.
gefangen worden / und zur Ranzion Bur-
gund und Mayland an Spanien überlassen
müssen. In Summa / so bald die Spanische
Könige sich nach Eroberung der Neuen
Welt / und durch den daher geschöpfften
Reichthumb und Stolz von der Fünfften
Monarchi haben träumen lassen / seynd ih-
nen

nen die Franzosen allezeit und mit aller Macht widerstanden.

Was für ein Unterscheid ist unter den
Prinzen vom Königlichen
Gebüt?

Etliche seynd Legitimi, etliche aber Legitimirte oder Naturales, wie man sie nennet. Die ersten seynd sähig die Kron zu erbē/sonderlich aber der erstgebohrne Prinz/der in Frankreich genennet wird der Dauphin / (ebenmässig wie der Erb-Prinz in Spanien Infant / der Engelländische / Prinz von Wallis / und der Dänische / Prinz von Norwegen) also / daß der Königliche Herr Vater seinen Dauphin um keiner gewissen Ursachen willen von der Succession außzuschliessen Macht hat. Die Legitimirte aber können nicht zu der Kron gelangen/sondern werden zu unterschiedlichen Chargen gezogen. Im übrigen pflegt der König seine Verwandten/die älter/als er / seine Oncles oder Vettern zu nennen / die jüngere aber Neveux oder Enckel.

Wie

Wie wird der iezige König in Franckreich seinen Qualitäten nach beschrieben?

Das gemeine Gericht ist bißher bey den frembden Nationen nur von dieses Königs Kriegsthaten und Victorien zu erzehlen occupirt gewesen / also / daß man wenig von dessen vortreflichen Qualitäten und Privat-Tugenden erfahren können; Er ist aber dieselben allhier nur mit wenigem zu beschreiben / grosser und wohlgestalter Leibs- Statur / hat eine gute Physiognomi, ist ernsthaftt von Gesicht / und doch ziemlich liebreich. Wiewol er erst drey und vierzig Jahr alt ist / so scheinet er doch viel jünger. Seine Gesundheit ist so frisch und beständig / daß es das Ansehen hat / als ob der Himmel / welcher ihn zum Muster aller Königen vorgestellet hat / ihme von menschlichen Zuständen befreyen wollen / damit alle und iegliche Tag seiner Lebzeit merckwürdig wären / und er zu verrichtung hoher Thaten Zeit genug hatte. Er ist scharffsinnig / verstehet sich treflich auff die Militar-Kunst / und siehet gleich im ersten Anbick / wo einem

einem Platz beyzukommen / oder nicht. Auff
seine Ministos, wiewohl sie ihm getreu und
fleissig seynd / verläst er sich nicht zu viel; son-
dern ist selber wachtsam / und geht alle Tag
drey oder vier Stund in den Rath. Den
frembden Ambassadeurn gibt er fertigen bes-
scheid; gegen den Frembden erweist er sich
höflich / und bey seinen Unterthanen ge-
sprächsam / also / daß mancher durch seine
Freundlichkeit besser vergnügt wird / als
durch die Gab selbst. Man hat nie ge-
hört / daß er einen einigen Menschen einen
unfreundlichen Bescheid aus Zorn gegeben
habe / massen er sich niemals verändert / oder
vor Zorn entfärbt. Er ist immerdar frölichen
Gemüths / und liebt alle ehrliche Ergöglig-
keiten; spielt / jagt / und tanzet über die mas-
sen zierlich / verstehet sich so wol auff die Mu-
sic / als irgend einer seiner Uterthanen / hat
auch grosses Belieben daran; im Essen
und Trünck?n ist er nicht delicat. üppig oder
ecklich / fragt wenig darnach / ob ihm die
Speisen kalt oder warm aufgesetzt werden /
und wann er etwas unreines in den Spei-
sen findet / macht er nur einen Scherka dar-
aus!

aus/achtet es auch manchmal nicht / wann es ihm schon gar in die Schüssel regnet. Alle seine Unterthanen / auch die hohe Officier / hangen ihm mit so vester Liebe an / daß sie sich freuen / wann sie Gut und Blut zu ihres Königs Dienste auffopffern können. Man muß auch bekennen / daß er so gütig ist / daß / wann einer nur das Glück hat / für ihm zukommen / ist er gewiß einer Gutherat von ihm gewärtig ; er will aber niemand / dann die auffrichtig und gehorsam seynd / bey sich leiden. Er ist gar klug / und läßt sich nicht mehr dan einmahl betriegen / dan er siehet denjenigen / die mit ihm reden / wol ins Herz hinein. Wegen dieser Scharffsinnigkeit gebraucht er auch eine sonderliche Discretion ; dann wann eine Stell zu ersetzen ist / weiß er unter den Prätendirenden oder Competitoribus so trefflich zu wöhlen / daß ein ieder der unparteyisch ist / gleich befehen muß / er habe das beste Subjectum dazu aufgesehen. In Summa / er wird nicht gar unbilllich Ludovicus der Grosse genant / sonderlich so man seine kluge und tapffere Regierung und Anstalt in seinen Landen erwigt /

wigt / durch welche diese ganze Kron in florirender Einigkeit erhalten wird; da hingegen die vorige Könige / durch die innerliche Auffruhren nicht wenig gedruckt wurden. Deme habens die Frankosen auch heut zu Tag allein zu dancken / daß sie schier in der ganzen Welt æstimirt und geförchtet werden. So fern ist es / günstiger Leser / daß dieses Testimonium für partyisch oder schmeichelhaftig zu schelten / daß es auch von einem Feind der Franckösischen Nation / nemlich / von einem Spanischen Gesandten von Mayland / auffgesetzt worden. Darwider auch die Frankosen protestiren / ob wäre ihr König / in diesem Testimonio nur obenhin / und nicht nach Meriten / gelobt worden.

Das

Das 4. Capitel. Von Portugall.

Wer regieret heut zu Tag über
Portugall?

Nach dem Johannes der Vierdte /
nach Abwerffung des Spanischen
Jochs / zu dieser Kron Anno 1640. ist erhob-
ben worden / und Anno 1656. gestorben / ist
dessen Sohn Alphonfus ihm gefolget /
und sich mit Maria Francisca Elisabetha /
Princessin von Savoyen / vermählet ;
Bald aber hernach ist er / als Impotens ,
nicht allein einer Gemahlin / sondern auch
des Reichs incapable erkennet worden ;
darauff hat sein Bruder Don Petro , wel-
cher fünf Jahr jünger dann er / das
Scepter bekommen mit sampt seines
Bruders Gemahlin / und regieret also un-
ter dem Nahmen eines Administrators /
oder Regenten in Portugall. Sein Bru-
der aber ist in die Insul Fercera verschickt
worden / allwo er die übrige Tag seines Le-
bens in dem Exilio zubringen muß. Man
sagt nichts desto weniger / daß dieser Don
Petro

Petro in seiner Ehe auch keinen Segen habe. Im Fall er nun keinen Erben bekommen sollte / wird diese Kron / als welche auch auff die Kuncel fällt / dem jenigen zu Theil werden / der diese Savoyerin mit der Zeit heyrathet.

Wie hat Spanien dieses ansehnliche Königreich verlohren?

Nach dem Philippus der Under gesehen / daß es ihm mit Portugall nach seinem Wunsch gelungen / ist er voll Freuden dahin gezogen und den Portugesern seine Affection überflüssig zu erkennen gegeben / indem er ihnen mehr Freyheiten eingewilliget / als sie hätten wünschen oder begehren dörfen. Dann er hat ihnen versprochen / keinen andern Vice - König / als aus ihrer Nation / über Portugall zu setzen. Er hat auch weder im Weltlichen noch im Geistlichen Stand etwas geändert / und den Grandibus in Portugall ihre Titul und Privilegia nicht nur confirmiret / sondern auch ansehnlich vermehret. Und was solte es Wunder seyn / daß dem Philippo dergestalten
nach

nach dieser Kron der Mund gewässert hat? indem sein Herr Vater/ Carolus der Fünfte/ öffentlich sagte: Daß/ wann Er König in Portugal werden könnte/ wolte er auch bald Herr über das Meer/ und über den größten Theil der Welt seyn. Es rühmete sich dieser Philippus auch / daß Lisabon ihm Gelegenheit gebe / Franckreich und Engelland im Zaum zu halten ; dessen Nachfolger nun haben diese Kron bis in die sechzig Jahr manutentirt / haben aber darbey niemalen ver- hüten können/ daß die Portugeser nicht immer zu grossen Haß wieder sie verspüren ließen ; in deme sie von ihren Herren niemals anders redeten / oder derselben gedachten / als mit Hohn und Schimpff ; so gar/ daß/ wann einer zu Lisabon bey Nacht auff der Gassen Castilianisch redete / war er gleich in Leibs- und Lebens- Gefahr. Wann das gemeine Volck aus der Meß gieng / befahlen ihnen die Priester/ sie solten Gott bitten/ daß er sie von der Spanier Tyranny bald erlöse. In Summa/ damit sie bezeugeten/ wie hoch sie einen König aus ihrer Nation verlangeten / borgte man zu Lisabon gern

allen

allerley Wahren / die man nicht eher zu bezahle
 versprach / als bis ihr alter König Sebastian /
 der doch schon dreyszig Jahr tod war / wieder
 käme ; Endlich / als sie gesehen / daß es unmög-
 lich / ihreu Sebastian wieder lebendig zu ma-
 chen / haben sie ein Aug geworffen auff den
 Herkog von Braganz / welcher vom Geblüt der
 alten Königen in Portugal / und der vermög-
 lichsten Grandes einer war. Diesen / sag ich /
 als er eben auff seinen Land-Gütern saß /
 und im wenigsten keine Gedancken zu der
 Kron / noch weniger aber Ansehens / Ver-
 stand oder Caurage darzu hatte / haben sie
 zu einem König vorgeschlagen ; welche hohe
 Offerten er aber / aus Besorgung der Gefahr /
 die ihm daraus entstehen würde / rund ab-
 geschlagen hat / bis endlich seine Gemahlin
 ihm zugesprochen / und gesagt : Wann ja
 ihm diese Kron den Kopff kosten sollte /
 wäre es doch besser / und reputirlicher /
 als ein König / dann als ein schlechter
 Herkog zu sterben. Diese Wort vermochte
 bey gedachtem Herkog von Braganz so viel /
 daß er sich von Stund an darzu erklärte /
 und dem Portugesischen Adel

zuschrieb/er wolte ihnen/wann sie noch dieses Sinns wären/an die Hand gehen/ und zu dem End sich zu Libason/welchen Tag sie ihm bestimmen würden / einfinden. Wie er nun auff den bestimten Christag zu Libason angelanget / und mit grossen Frolocken empfangen worden / seynd gleich zehen Grandes zu dem Königlichem Pallast gegangen/und der Vice-Königin angesagt/ es sey nun ein neuer König vorhanden / daher sie in Portugall nichts mehr zu schaffen hätte / sondern solte sich mit dem ihrigen wieder in Castilien begeben. Nach diesem seynd andere zehen Grandes in des geheimten Secretarii-Hausß gelauffen/welchen sie / weil sie ihme ohne das feind waren / aus einer Eck herfür gezogen/erstochen / und zum Fenster hinaus auff die Gassen gestürzt haben. Die übrige Portugesische Herren seynd hin und wider in der Stadt umbher gezogen / und überlaut geruffen : Viva el Re Don Juan ! welchen dann alles Volck einhellig geantwortet : Viva ! Man kan sich nicht gnug verwundern / ist auch dergleichen in keiner Histori

zu lesen / das eine so wichtige Mutation in einem Reich so schleunig und still hat können vorgehen / daß nicht mehr / dann drey Personen / darüber umbkommen seynd.

Welches ist heut zu Tag der Portugesen bestes Interesse?

Nach dieser so glücklich veränderten Regierung / erfordert nunmehr ihre Ratio Status, daß sie den König von Castilien / als ihren alten Herrn / weder zu viel auffkommen / noch zu viel unterdrucken lassen. Daß so jenes geschehe / und er zu mächtig würde / möchte er sich erinnern / daß dieser König vor diesem sein Vasall und Unterthan gewesen / und daher alle Macht daran wenden / wie er diese Kron ihm wieder unterwürffig machen könne. Wo aber das letztere geschehe / könnte leichtlich ein anderer König auffkommen / und eben dieses / vielleicht mit noch stärkerer Macht / an Portugall tentiren. Der Portugesen Succurs / den sie außershalb zu hoffen haben / bestehet mehrentheils auff den Feinden der Spanier ; deswegen sollen sie mit Franckreich und Engelland

E ij

sich

sich zwar conjungiren / aber doch Castilien nicht gar unterdrucken helfen ; können sie indessen die Holländer / doch ohne öffentlichen Krieg / helfen demütigen / würde es ihnen für eine kluge und löbliche Politic bey iederman ausgelegt werden. Sintemal die Herren Staaten die jenigen seynd / welche die Portugesen am meisten veriren / und sie nicht allein in Ost- und West- Indien / sondern auch überall / wo etwas zu suchen und zu gewinnen / aufstreiben.

Was ist für Mannschafft in Portugall ?

Ungeachtet die Portugesen vor diesem in Kriegssachen nie viel Ehr eingelegt / iedoch haben sie in ihrer unlängsten Revolte den Spaniern gnugsam erwisen / daß sie keine Männen seynd. Sonderlich aber wissen sie sich zu Wasier / und wann sie über den Zaum ihrer Heimat einmal gesprungē sind / ihrer Haut dapffer zu wehren. Dieses ist allein zu beklagen / daß Portugall so unvolckbar ist ; die Ursachen seynd / weilten viel Soldaten / die beyde Indien / die Afri-

can

canische Inseln / und Brasilien damit zu besetzen / verschiekt werden / welche zum Theil auff der See umkommen / theils / wann sie dahin gelanget seynd / und die grosse Freyheiten daselbsten / sampt dem trefflichen Reichthumb geschmeckt haben / selten wieder nach Haus gedencken. Daz her glaubt man / daß in ganz Portugall über 20000. wehrhafter Männer nicht zusammen zu bringen seynd.

Das 5. Capitel.

Von Engelland / und Schottland.

Warumb nennet man die Engelländer und Schottländer zusammen Britannier?

Dieser Nahm kompt ihnen her von dem Wörtlein Brit / welches bey ihnen so viel heist als gefärbet. Dann es hatten die alten Britanier im Brauch / sich an ihrem ganzen Leib himmelblau anzustreichen / damit sie in solcher Gestalt ihren Feinden desto fürchtiger vorkämen.

Ist Engelland ein besonders Königreich / und von Schottland unterschieden?

Allhier ist zu wissen / daß Engelland und Schottland noch in diesem Seculo ihre besondere Könige gehabt haben. Aber nach Absterben der Königin Elisabetha / ist Jacobus M. Erb. König in Schottland / durch ein Testament der besagten Königin / auch König über Engelland worden / und hat diese zwei Kronen zusammen bekommen / welche nunmehr sampt Irland / Groß Britannien genennet werden; indessen genießen doch die Schottländer ihre alte Privilegien / halten ihre besondere Parliamen-ten / und dörrffen sich dem König mehr widersetzen / als die Engelländer.

Wuff was seynd die Engelländer am besten abgerichtet?

Ben andern Völkern haben sie einen sonderlichen Ruhm. Erstlich wegen ihrer herrlichen und grossen Commerciën. Daß weil sie zur Seefahrt wohl ausgerüstet und verständig darauff seyn / treiben sie ihre Handlung fast in der ganken Welt / und ge-
ber

ben in diesem Stück den Holländern nicht viel nach. Zum Andern / seynd sie auch in grossem Credit / wegen der Tuchmacher-Kunst / welche sie zwar erst von den Niderländern begriffen / aber durch ihre vortrefliche Wolle / und verschmickten Verstand / weit höher / als jene / gebracht haben.

Wie reich seynd dann die Engelländer?

Von diesen besagten Handthierungen und Künsten / wie auch von dem herrlicher dafelbst gegrabenen Zih / komts den Unterthanen so grosser Reichthum zu / daß auch eine Privat-Person / wegen ihres Vermögens / zu einem Grafen werden kan. Dazu nicht wenig hilfft / daß durch ein Gesetz dafelbsten verboten ist / aus Engelland weder Gold oder Silber zu führen.

Wie mächtig ist der König in Engelland?

Dieses haben erwiesen Eduardus IV. und Henricus VIII. die mit 1000. Fregaten 50000. zu Fuß / und 10000. zu Pferd / neben hundert Stück Geschütz / und einer unsägli-

ehen Menge Bagage Wägen/ Handmüh-
 len/ Backöfen/ 2c. in und wider Franckreich
 gezogen seynd. Weil nun Schottland noch
 darzu kommen/ ist es wohl zu glauben/ daß /
 wann der iezige König Carolus der Ander /
 seine Macht sehen lassen wolte / sich ganz
 Europa gnug darüber verwundern würde.
 Massen er neben einer ansehnlichen Armee
 zu Land/ mehr als hundert wohlgerüster Gres-
 gaten/ unter die Segel bringen kan/ und an
 Mannschafft Franckreich weit überlegen
 wäre / wann nicht schier alle vier Jahr eine
 Pest in Engelland grassirte.

Was haben die Engelländer für einen
 Sinn oder Humor?

Dieses Volck kan weder grosse Dienst-
 barkeit und Slaverey / noch gar zu grosse
 Freyheit ertragen; und weilen es schwer ist/
 hierinnen gerad das Mittel zu treffen/ müs-
 sen diese Könige sonderliche Klugheit an-
 wenden / dieses Volck also zu regieren / da-
 mit es nicht rebellisch werde. Bevorob hat
 der Adel und der gemeine Mann in Engelland

land einen sonderlichen und verdrießlichen Stolz an sich / deswegen fremde Nationen ungern mit ihnen zu schaffen hätten / wann sie diesen Fehler nicht mit ihren Credit und guten Wahren ersetzten.

Hat der König bey seinen Unterthanen auch seine gehörige Autorität?

Wahr und bekant ist es / daß er in seinen drey Königreichen lange nicht so absolut und eigenmächtig sey / als die Könige von Frankreich und Spanien. Dann das Parlament darff in seiner Regierung gewaltig eingreifen / so gar / daß er / anderer hohen Negation / die ihm durch die Parlamenten entzogen seynd / zu geschweigen / weder sich oder die Seinigen ohne Consens derselben verheyrathen darff. Jedoch hat er bey der Miliz mehr Autorität / als kein König vor ihm / und kan sich auch von der Kron Einkommen reputirlich gnug halten; darzu die Unterthanen gerne ihre Mügigkeit contribuiren / wann er nur die schädliche Unruhen in dem Reich verhütet.

E v

Wie

Wie ist das Parlament in Eng- land beschaffen?

Dieses bestehet nicht nur / wie jenes in
Francreich / auff einem Justiz-Rath / son-
dern es wird darunter verstanden eine all-
gemeine Versammlung der Reichs-Glieder /
die mit dem König über den hohen Staats-
Sachen deliberiren und beschliessen / und
wird abgetheilet in das Ober- und Unter-
Haus. Zu jenem gehören alle Erz- Bi-
schöff / Bischöff / Herzogen / Grafen und
Freyherren. Zu diesem werden gezehlt die
Ritter / und aus allen Gemeinden / Kemp-
tern und Dorffschafften zwey Deputirte /
ohne welcher Consens keine Auflagen im
Reich können gemacht werden.

Wie stehet es umb das Königliche Haus / die Erben betreffend?

Von dem Königlichen Geblüt ist heut
zu Tag niemand mehr übrig / als der iewige
König Carolus der Ander / und dessen Herr
Bruder / der Herzog von Yorck ; wann die-
se zwey mit Tod abgehen solten / ist niemand
mehr vorhanden / der die Kron zu prätendi-
ren

ren hätte/ als des Duc de Jorc Princessin /
 der Prinz von Uranien / und die Chur-
 Pfalz Heydelberg / deren Kindern und
 Kindes- Kindern mit der Zeit ihnen auff
 diese Kron Hoffnung machen können.

Was weiß man von der Religion in Engelland?

Die Einwohner daselbsten seynd zwar
 meistentheils Calvinisten / oder / wie man
 sie bey ihnen neñet / Puritaner. Es werden
 aber neben diesen auch die Independenten/
 (welche ingleichem Calvinisten seynst / sich
 aber doch den Puritanern / oder Bischöf-
 lichen widersetzen) noch veil andere Secten
 gelitten / als Widertäufer / Enthusiasten/
 Quacker / und dergleichen / so fern sie nur im
 Reich keine Auffruhr stifften. Dieses Ge-
 misch aber der Religionē bringt nicht allein
 der Kirchen allda grossen Nachtheil / sondern
 erregt und bewegt auch oftmals das Volck/
 daß es sich ihrem König widersetzet / worzu
 dann die besagte Independenten meisterlich
 helfen. In Summa / Engelland ist aller
 Ketzer und Rebellen Sammelplatz zu nen-
 nen

Wovinnen bestehet dieser Kron Politic/oder geheimer Vorthell?

Es pflegt der König in Engelland sein erstes und meistens Absehen dahin zu richten / daß er die innerliche Uneinigkeiten / denen dieses Reich vor andern unterworffen / beyseit raume; dann es sagte die Königin Elisabeth schon zu ihrer Zeit : Engelland sey ein so grosses Thier / daß es nicht könne gefällt werden / es reiße sich dann selber zu boden. Zum Andern / suchen die Engelländer mit allem Eyser die Römische Catholische Religion / als einen Deckmantel der Rebellionen / auszurotten. Drittens / nimbt man sich der frembden Hugenotten / sonderlich deren in Franckreich / daselbsten fleissig und gestreulich an / und gibt heut zu Tag denen daraus Vertriebenen / allen möglichen Vorschub und Unterhalt. Vierdtens / ist Engelland allezeit mit einer ansehnlichen Schiff-Flotta gefast / die in Bereitschaft stehet / der Franzosen und Holländer freches und übermütiges Glück zu bezäumen.

Was

Was hat diese Kron für Prætensionen
und Anforderungen?

Die Könige von Engelland prætendiren Erstlich auff Franckreich / als welche Kron sich vor diesem nicht allein mit dem Schwert erobert / sondern auch durch Heyrath erworben hätten. Wider dieses letzte aber setzen die Franzosen ihren Legem Saticam, welches das Weibliche Geschlecht von der Succession in Franckreich gänzlich ausschließt. Zum Andern / prætendiret Engelland wider die Holländer nicht allein den Zoll / auff ihrem / wie sie vorgeben / das ist / auff dem Engelländischen Meer; sondern bestreiten ihnen auch auff demselben den ganzen Fisch und Hering-Gang. Und dieses erstlich darumb / weil der König von Engelland auch Herr sey über das Meer / welches an sein Territorium stößt. Für das Andere / weiln der Zoll / auffer dem Gebrauch dieses Meers / den Engelländern schon von uralten Zeiten her gereicht worden. Drittens / weiln ihnen alle frembden mit dem Segelstreichen die Herrschafft auff diesem Meer zu erkennen. Endlich und zum

E vij

Bierds

Vierdten/ wollen die Engelländer / Krafft
eines uralten Privilegii, auff dem gantzem
Welt der Ost- See/ Zollfrey seyn.

Kan dann einer auch Herr über das
Meer seyn?

Über das ganze Meer zu herrschen/ ist un-
möglich/ aber wol über einen Theil desselbi-
gen / welcher gleichsam an dem Territorio
eines Herrn hanget. Dieses wird daher be-
wiesen/weil Erstlich Gott den Menschen zu
einem Herrn / nicht allein über das feste
Land / sondern auch über das Meer / und
was im Meer gehet/ gesetzt hat/ davon Gen-
t. v. 28. c. 9. v. 2. und in dem 8. Psalmen
zu lesen. Zum Andern / ist es natürlich /
und der Vernunft gemäß/ daß derjenige /
der auff seinen Kosten / das Meer von den
Seeräubern befreyet / die Seehäfen bauet
und erhält/ auch den Schiffenden alle Si-
cherheit/ Nothdurfft und Gelegenheit ver-
schafft / auch den Nutzen von dem Meer /
als: den Zoll/ Fisch- und Vogelfang/ Per-
len-Fischung/ zugeflöste Inseln/ und ande-
re an das Land geworffene Güter zu sich zie-
he/ und eigentlich besitze. Drittens/ wei-
len

len viel Potentaten von undencklichen Jahren her/das ihnen angränzendes Meer nicht allein beherschet / sondern auch dasselbige mit gewaffneter Hand behauptet haben. Es ist zwar nicht gar zu verwerffen / was die Holländer dargegen einwenden/nemblich / man könne dem Meer/wegen der continuirlichen Wallung und Bewegung / keine Gränzen oder Marckstein setzen. Dieses aber ersetzen an statt der Abzeichnung / die Inseln / Vorgebürg / Felsen / Ufer / und andere Meer = Engen oder Meer = Busen. Item die Geographische Mappen / oder Landkarten / darauff die Gradus nach der Länge und Breite / und nach bestem Besmerck abgezeichnet seynd.

Was ist sonst selzames in diesem Staat und Policeywesen zu mercken ?

Vor diesem war das Sprichwort: Quid novi ex Africa? Dieses kan man ietzt auff Engelland ziehen / und fragen: Quid novi ex Anglia? Dann über die häufige Kunst und Natur = Wunder/welche daselbsten bey dem

dem Collegio der Königlichten Gesellschaft zu sehen / findet man auch in der Policey etwas Seltsames ; Dann da wird durch ein allgemeines Gesetz geboten / daß alle Kinder / welche in Zeit würcklicher Ehe von einer Frauen gebohren werden / müssen von dem Mann für ehrlich und für seine Kinder gehalten werden / sollte er gleich in zehen Jahren seine Frau niemalsen gesehen haben / und sich nur indessen an einem Ort in Engelland auffgehalten haben. Ein anders Gesetz will / daß derjenige / so einem andern eine Maulschell gegeben / und der Geschlagene / vor Ausgang eines Jahrs / ob schon an einer andern Krankheit / daran diese Maulschell nicht schuldig gewesen / stirbt / am Leben gestrafft werde.

Das 6. Capitel.

Von Dennemarck.

Ist dieses ein Wahl- oder Erb-
Reich?

Wahrscheinlich ist / daß es vor zwanzig Jahren noch ein lauterer Wahl-Reich gewesen /

wesen / so gar / daß die Könige darinnen so wenig Auctorität gehabt / als der in Engelland. Und dieses hat gewähret bis auff Friedericum III. welcher Ao. 1662. durch Beystand der Geistlichen und der Burgerschaft zu Coppenhagen zu einem absoluten Monarchen und Erbherren der Kron designirt worden. Dann als dieser / und die ganze Gemeine sahen / wie übele Anstalt der Senat oder Reichs-Adel in dem vergangenen Schwedischen Krieg machten / und wie sie ihre Macht in dem Reich so gar mißbrauchten / daß ob sie schon die beste Güter der Kron niessetē / sie doch zur reparation des Kriegs-Schadens das wenigste nicht beytragen wolten; hat man ins gemein die Resolution gefast / dem Adel die überwachsene Flügel zu beschneiden / und alles / was bisher unter dessen Klauen gerathen / dem König wieder einzuräumen. Darauff seynd in der Stadt Coppenhagē / wo die Reichs-Ständ beyfamen waren / die Thor unversehens versperret / und alle Gassen un̄ Plätz mit gewehrter Hand besetzt worden / umb die Reichs-Räth zu zwingen / daß sie dem König hulddigten.

digten. Dieser Verbindung der Geistlichkeit und des Pöfels / hat sich der König zu seinen Vortheil bedienet / und nicht allein sich in Person / sondern auch seine Nachkommen zu vollmächtigen Erb- Königen gemacht ; also / daß in der ganzen Christenheit heut zu Tag kein König anzutreffen / der auch wenigstens nicht an die Fundamental- Gesäz des Reichs gebunden / und von niemand / als von Gott / unmittelbarer Weis dependiret. Bey dieser Sonverainität hält sich der iewige König Christianus V. noch stät und fest / wird auch vermuthlich seine Authorität erhalten / so lang er den gemeinen Mann in acht nimbt / und denselben mit Tributen nicht zu viel beschweret.

Ist aber diese grosse und schnelle Veränderung auch billich und rechtmäßig vorgenommen worden ?

Die Publicisten antworten hier ins gemein mit Ja. Dann ob wol der König in seiner Capitulation geschworen hatte / er wolle in dem Reich alles in seinem alten Stand

Stand lassen und erhalten/und über diß die Gemeine sich der Regierung nicht anzunehmen gehabt / viel weniger dieselbige zu mutiren ; so ist doch gewiß / daß kein Gesäß über den gemeinen Nutzen und desselben Wohlfahrt sey / wann dieses eine änderung im Regiment erfordert.

In wie viel Stand oder Glieder wird dieses Reich abgetheilt ?

Deren seynd fünf. Erstlich der König mit seiner Familia. Zum Andern der Adel/ oder die Senatores. Drittens der Geistliche Stand / in welchem sieben Bischöff. Den Vierdten Stand machen die Burger und Kauffleut. Fünffstens ist die Bauerschaft/ darunter etliche Frey- Vünder / etliche Lehen- Bauren seynd.

Wie viel Einkommens hat diese Kron ?

So lang der Adel im Reich/ wie darvon oben gemeldet worden/ den Meister spielte/ waren des Königs Einkunfften ziemlich beschnittē. Nach geschehener änderung aber/ un̄ wie es ietzt stehet/ hat das gemeine Interesse,

esse, und des Königs / wider merklich zuge-
nommen ; also / daß der König / ohne den
Zoll auff dem Sund / und andern Nutzbar-
keiten / aus seinen Insulen und Ländern / als
lein aus Norwegen / welches doch ein ar-
mes und übel bewohntes Land oder Kö-
nigreich ist / Jährlich bey zehen Tonnen
Goldes ziehet.

Wie ist dann die Provinz Norwe-
gen beschaffen ?

Dieses Königreich ist vor Alters viel
herzlicher gewesen als heut zu Tag / und ist
der König in Norwegen so mächtig gewes-
sen zu Wasser / daß er den König in Schott-
land ihm Zinsbar gemacht hat. Heut zu
Tag aber wird es nimmer so hoch geschätzt /
ist auch Dennemarck weder an Mann-
schafft / noch an Fruchtbarkeit zu verglei-
chen. Jedoch seynd die Norweger / als daur-
haffte Leut / und die sich auff der See dapffer
wagen / in ganz Septentrion wol bekant.
Zu ihrer Schiff = Kunst hilfft ihnen dieses
viel / daß sie mit Schiff = Holz und anderm
Schiffgezeug / vor andern Nationen / treff-
lich versehen sind. Sonsten führen diese
Leut

Leut ein armseliges Leben. Vey den Bauerseuten findet man keine Häuser/sondern nur kleine Hüttlein von Holz deren Thüren so niedrig sind/das man gebückt hinein kriechen muß; die Dächer seynd auch so eben/das man die Gassen darauf steigē läst/umb/die begraste Wasen welche ihre Ziegel seynd/abzufressen. Und ob wohl die Kälte selbiger Gegend mächtig groß ist/so haben doch die gute Leut wenig/oder gar keine Ofen zu dem Einheizen/sondern bedienen sich an deren Statt eines eisernen Blechs/mit welchem sie/nach dem das Holz verbrant ist/die Camin schließen/und also die Wärme auffhalten/damit sie nicht evaporire. In solchen ihren eingehetzten Stuben preiten die Einwohner ihre Bären- und anderer wilden Thiere Haut/sich darauff nieder zu legen.

Wie ist die Militz in diesem Reich
bestellt?

Die Kriegs-Macht ist zwar bey den Dänen weit nicht so starck/als bey ihren Nachbarn/den Schweden: Jedoch/wann der König im Nothfall alle/so wol auff dem Land/als in den Garnisonen ligende
Mann:

Mannschafft zusammen ziehen will / kan er bey 40000. Mann in das Feld führen. Die alte Dänische Soldaten taugten zwar vor diesem nicht viel auff dem Land zu fechten ; heut zu Tag aber seynd sie durch unterschiedliche Krieg tapffer getrikt worden / und haben in der Kriegs- Disciplina vofft blutiges Lehrgelt geben müssen. Die gröste Macht bestehet aniesz noch bey den Dänen auff der See / worauff der König stäts eine gute Anzahl von Kriegs- Schiffen fertig halt.

Worinn bestehet dieses Königs vornehmste Politic ?

Diese beruhet auff zwey sonderlichen Puncten. Erstlich / daß er den Sund / als den Schlüssel zu der Ost- See / und dann die Festung Cronenburg wohl besetzt halte. Zum Andern / daß er die frembde Rauff- leut durch unbilligen Zoll und Accis nicht abtreibe. Sintemal der Holländer und der Ansee- Städte Freundschaft / den Dänen nicht allein in alle Weg nützlich / sondern auch hochnöthig zu seyn scheint.

Was

Was machen ihnen die Dennemärcker
für Prætionen?

Sie wollen Erstlich mit Gewalt Herren über den gantzen Belt / und über die Ost- See seyn. Und dieses umb der Ursachen / weil sie den Sund besetzt haben. Es wird ihnen aber in diesem Stück von allen / die dieses Meer beseglen / und darauff zu handthieren haben / häfftig widersprochen. Zum Andern / machen sie auch grossen Anspruch auff die Stadt Hamburg / und dieses daher / weil dieselbe auff dem Königlichem Holsteinischen Grund und Boden liege / diese aber wendet dergegen ein / sie wäre schon von uralten Jahren her eine freye Stadt / und deswegen niemand unterworffen. Ins dessen würde sich die Decision dieser Streitigkeit bald ausfündig machen / wann Dennemarck so mächtig wäre / als Schweden und Franckreich / und die Stadt Hamburg nicht unter der Holsländer Protection wäre.

Gib

Gib mir ausführlicher Bericht von der
Prætenſion wider die Stadt
Hamburg.

Die Hamburger excipiren wider Hol-
ſtein und Dennemarck mit folgenden Grün-
den; Erſtlich / daß ſie von Friderico. I. und
andern Keyſern völlige Freyheit und Rega-
lia erhalten hätten. Zum Andern / daß ſie
ihre Libertät von Adolpho III. Anno 1189.
und von Alberto, Graven zu Orlemund/
Anno 1223. umb 1500. Marck erkaufft ha-
ben. Drittens / wenden ſie vor / daß ſie der
Reichs-Matricul einverleibt ſeyn / und nicht
allein die Sächſiſche Kreis - Tag / ſondern
auch auff die Reichs - Tag beſchrieben wer-
den. Vierdtens / daß ſie ihr eigenes Terri-
torium, darzu die Elb gehörig / innen hät-
ten. Fünfftens / huldigten ſie den Holſteini-
ſchen Herzog nicht anders / als ihren Schütz-
Herrn und Nachbarn oder Freunden / re-
und was ſie zu ihrer Defenſion weiters für-
bringen. Der König in Dennemarck aber
repliziert / daß diß alles der Hiſtoriſchen
Warheit entgegen ſey. Und behauptet hin-
gegen / daß die der Stadt Hamburg von etli-
chen

chen Braven und Keysern eingeräumte Privilegien/seinem Recht zu dieser Stadt nicht präjudiciren können. Zum Andern / haben die Holsteinische Braven diese Stadt nie anders/ als für ihre Manicipal-Stadt/ gehalten und erkennenet/in dem sie Beylager und Leichbegängnissen darinnen angerichtet/den Gottesdienst eingesezet/die Stadt erweitert/ und die gemeine Pläß darinnen verschencket und erkauft/ die Hamburger auff die Land-Täg citiret / dieselbe zum Bewehr auffgebotten/ihren Stadt-Vogt dahin gesezt/ und wider der Bürger Consens die Zöll auffgerichtet. Drittens/das diese Stadt das Holsteinische Wapen führet. Viertens/ wird den Hamburgern erwiesen / das sie der Holsteinischen Herrschafft immerzu/ biß auff diesen König/ gehuldiges hätten/und auff den Reichs-und Kräis-Tägen durch die Protestation der Holsteinischen Abgesandten immerzu seyen auffgetrieben worden.

Wie stehen die Dänen und Schweden gegen einander?

Es ist zu glauben/ das eine Antipathia

D

oder

oder natürliche Feindschaft zwischen diesen beyden Völkern sey / wie zwischen den Spaniern und Portugesen / Frankosen und Engelländern / Ungarn und Teutschen / weil diese schon viel hundert Jahr zwischen ihnen gewähret hat : dann man liestet / daß zur Zeit / als Odebred in Schweden regierte / Helico , König in Dennemarek / ein Gesäß ergehen lassen / daß alle die Jenigen / die einen Schweden injurirten / nur solten mit halber Straff angesehen werden. Hingegen / als Ostenus König in Schweden / sich der Dänen bemächtiget / hat er einen guten Theil dieses Königreichs mit Schwerd und Feuer verheeret / und ihnen die Wahl auffgedrungen / entweder einen Sclaven / mit Nahmen Faxo oder einen Hund / Soret geheissen / für einen König anzunehmen und zu verehren. Die Dänen aber haben den Hund dem Sclaven / welcher vermuthlich ein Schwed gewesen / fürgezogen.

Das

Das 7. Capitel.
Von Schweden.

Woher ist Schweden heut zu Tag
so berühmt?

Dieses Reich ist nunmehr unter denen
in Europa sonderlich considerable,
nicht allein wegen der Situation, sondern
auch wegen der klugen Regierung / viel und
dapfferer Manskafft / mächtiger Kriegs-
rüstung / und unterschiedlichen Victori-
en / welche die Schweden in diesem Secu-
lo erhalten.

Ist Sweden ein Erb-oder
Wahl-Reich?

Daß es nicht nur ein Erb-Reich / son-
dern auch gar ein Künckel-Reich sey / wie
Spanien / Portugall / Engelland und Den-
nemarck / erweist uns das Exempel der in
der ganzen Welt beschreyenen Mammelus-
ckin / nemlich der Christina. Dañ es hat ihr
Herz Vater das Erbrecht dieser Kron auch
auff das weibliche Geschlecht transferiret /
also / daß sie über die zwanzig Jahr das Re-
giment in Händen gehabt; sie hat es aber

liederlich auffgegeben / und ist mit einem Reservato oder jährlichen Deputat von 200000. Reichsthälern aus dem Reich in Italien gezogen. Nunmehr ist es nach deren von ihr geschehenen Tradition, durch einen Heyrath an das Fürstliche Haus Pfalz = Zweybrücken kommen.

Ist die Regierung allhier auch so absolut/wie in Dennemarck?

Ob wol die Könige in Schweden iederzeit grosse Reservata gehabt haben; ist doch dieser König/nach dem er Majorennis worden / damit nicht vergnügt gewesen / sondern hat gleich mit Einziehung der Donativen bey dem Reichs-Adel/das Fundament zu einer absoluten Monarchie zu legen angefangen. Jetzt wird in den Zeitungen noch weiter berichtet/das er/doch mit gutē Willen der Ständ / zu seinem Zweck gänzlich gelanget sey / und bereits weiter von niemand dependire/als von Gott. Wann dieses geschehen ist/so werden ohne Zweifel die Reichstäg hinfürs eingestellt werden/ und
die

die Bauren ihre Privilegia auff denselben verlieren.

Wer sind die hohe Ministri oder Kron-Bediente in Schweden?

Dieser seyn vornemlich fünff. Der Erste ist der Præzident in dem obern Justitz-Rath / sonst genant der Drogtar oder Erz-Druchses. Der Andere ist der Connestabel oder Geldherr. Der Dritte der Groß-Admiral. Der Vierdte der Reichs-Canzler. Der Fünffte der Erz-Schatzmeister. Diese seynd des minderjährigen Königs Vormünder / und haben ihren Sitz zu Stockholm. Über das Parlament oder hohen Justitz-Rath zu Stockholm / seynd in Schweden noch vier andere Parlamenten / nemlich zu Genckeping / Abo / Dorpat / und Wismar / über Gothen / Finnland / Lieffland / und über die Provinzien in Teutschland gesetzt. Diese Parlamentē bestehen aus einem Præzidenten / und zweyen Assessoribus, so von Adel und sechs Doctoribus. In dem Kriegs-Rath præzidiret der Connestabel / welchem / nebe dem Feld-Marschale

D i

len

len und andern hohen Kriegs-Officirern das Auffsehen und Commando über die Soldatesca / Festungen / Artillerie / Ammunition und Proviand befohlen ist. In der Ober-Canzley sitzet der Reichs-Canzler / neben dem Hoff-Canzler / vier Reichs-Räthen / zwey Staats-Secretariis samt den Hoff-Räthen. Alhier werden alle Königliche Befehl / Staats-Geschäfte / und andere Regalia expediret. In der Rentkammer / worinnen die Königliche Einkünfften und Güter verwaltet werden / sitzet der Ober-Schatzmeister / neben zweyen Assessoribus, von dem Reichs-Rath / und andern zweyen von Adel. Die Admiralität hat etwas besonders / weil der Admiral zwey Reichs-Räth' neben sich / und vier Unter-Admiral unter sich hat.

Wie groß ist das Königreich Schweden?

Dieses ist so weit und groß / daß nicht weit ein Potentat in Europa anzutreffen / das über mehr Länder und Provinzien zu gebieten hat. Diese Landschaften seynd Schweden in specie, Gothen / Finnland / Ingermanland

mauland und Estland/ sampt dem angehö-
rigen Liefland / und was diese Provincien
noch mehr für Landschaften in sich begreif-
fen. Darzu ist noch kommen von Denne-
marck: Schonen / Halland / Bleckingen /
Gothland / Deseln / Been / Bahusen und
Zemten. Und durch den Münsterischen
Frieden = Schluß das Erz = Bisthumb
Bremen / das Bisthumb Verden /
Wismar / und dessen Bögteyen/ meisten-
theils Pommern / sonderlich was gegen
Abend liegt/ welche Ort unsers Römischen
Reichs Lehen seynd. In Summa/ das Rös-
nigreich Schweden erstreckt sich in die Län-
ge drehhundert / und in die Breite zweng-
hundert und zwanzig Meilen.

Worinnen bestehet dieser Kron

Ratio Status?

Dieweil der Provincien viel / und das
Votcl darinnen so starck und muthig ist/ daß
es kaum ruhig sitzen kan : das Land aber
hingegen zimlich rau ist / daß es schwerlich
so viel Leut ernehren kan ; so erfordert dar-
her die gemeine Wolfahrt / daß die wilde
und kriegerische Gemüther/ außershalb des
D iu Reichs/

Reichs / mit continuirlichen Feldzügen exercirt und alarm gehalten werde. Zum Andern / suchen die Könige in Schweden ihre Interesse und Reputation bey den Ausländischen Potentaten / welche ihre Allians und Neutralität nicht selten theuer von ihnen erkauften. Indessen vergist der Adel nicht / sonderlich unter diesem gegenwärtigen König / wie er seine Gerechtigkeiten und Privilegia auff alle Weis und Weg erhalten möge.

Wovinnen suchet der König in Schweden seine meiste Reputation?

Diese / meynet er / könne nicht besser in Auffnehmen gebracht und erhalten werden / als wann er sich zwey Stück ernstlich und mit grossem Eysen annehme / nemlich daß fürs Erste die Evangelische Religion / nach Inhalt des Instrumenti Pacis und Religion - Friedens / auff dem Teutschen Boden manutenirt werde. Zum Andern / daß der Münsterische und Osnabrüggische Frieden - Schluß in seinem Vigor und Kräfte verbleibe.

Was

Was hat der König sonst für
Prätensiones?

Unter andern vermeynet er ein gnugsames Recht zu haben / auff die Stadt Bremen / und will sie deswegen / weil selbige in seinem Herzogthumb ligt / zu einer Bischofflichen oder Municipal-Stadt machen. Diese aber excipiret dargegen / sie sey immerzu eine freye Reichs-Stadt gewesen / auch von etlichen Keysern / vor mehr dann hundert Jahren / darvor erkennen worden. Nun ist die Sache bereits dahin verglichen worden / daß zwar die Stadt Bremen biß auff 1700. sich der Session auff dem Reichs-Tag begeben / und des Tituls einer unmittelbaren freyen Reichs-Stadt wider Schweden sich bemüssigen solle / doch ohne präjudicio für das künfftige.

Wie starck ist die Königlich Ordinar-Miliz?

Es unterhält der König ordinariè 9600. zu Pferd / und 28800. zu Fuß / ungeredet / was in den Besatzungen liegt / und was extraordinariè außser dem Reich dienet / deren Summa noch viel höher steigt. Was die

D v

Ad

Admiralität un̄ See-Macht dieser Kron be-
trifft/ist bekant/das̄ der König in Schweden
nie weniger/als funfzig Kriegs-Schiff/auff
der See in Bereitschafft hat/welche alle mit
vortrefflichen Schiff-Capitainen/ Schiff-
leuten und Munition mehr als gnugsam
versehen seynd. Diese Schiff ligen vor Holm
in einer abgesonderten Revier / dahin kein
Frembder/dieselben zu besehen/ohne Befahr
der Incarcerirung gehen darff.

Wie werden sonst die Schiff
genant ?

Die kleinen werden genennt Galeren /
Galeassen / Brigantins / 2c. Die grosse
oder ruude Schiff heisset man in Spanien
Galions/ in Portugall Carraquas/ in Eng-
gelland Fregaten / in Holland Capers /
und in Franck Vesleaus de Guerre , das̄
ist / Kriegs-Schiff.

Worvon erhält der König so
viel Volcks ?

Es ist sich hoch zu verwundern/das̄ eine
Armee von mehr als 38000. Mann jähr-
lich erhalten wird / und doch in allem nicht
mehr dann 457568. Thaler kostet. Wann
de

Der König in Franckreich könnte mit so geringen Belt Völcker halten/würde er mehr als 1000000. Mann / 200. Gallionen / und funffzig Galeren / ohne grosse Beschwerung seiner Unterthanen/entreteniren können. Indessen hat doch diese Kron gnug Einkommens / theils von den Kirchen-Gütern / theils aus den Bergwercken / daraus der König jährlich mehr dann 150. Tonnen Goldes schöpffet ; theils aus Zinsen / Tributen / und sonderlich von dem Zoll / welcher ein grosses einträgt. Massen auff die Wahren / die in dieses Königreich geführet werden / solche imposten geschlagen werden / daß der Zoll für die Anlandung offft höher kompt / als der Werth der Wahren / die man dargegen einkaufft / und wegführet. Über alles aber ist dieses viel / daß ein ieder Bauer jährlich einen halben Thaler Kopffgelt erlegen un̄ das Mülter von allen Früchten / er mahle wo er wolle / dem König bezahlen muß. Leglich löset der König auch gar viel aus den Zobel-Belken / welche die Lapländer ihme / an statt eines Tributs / alle Jahr zu liefern schuldig seyn.

D vj

Was

Was floriret in Schweden für eine Religion?

Nachdem der Christliche Glaub schon zu Ludovici Pii, des Römischen Kayfers Zeiten / hat angefangē öffentlich geprediget zu werden / und nach Einziehung der Geistlichen Güter / die Augspurgische Confession durch König Gustavum Anno 1527. eingeführet worden; ist bis dato keine andere Religion in diesem Reich üblich gewesen / als die Evangelische. Und damit diese möchte unverändert erhalten werden / so wird denen Studenten in Schweden bey Leib- und Lebens- Straf verboten / sich auf keiner Papistischen Universität aufzuhalten / viel weniger daselbsten einen Gradum zu nehmen. Nichts destoweniger sagt man / daß die Gothen noch an vielen Orten der Römischen Catholischen Religio anhangen. Wie auch / daß etliche Mitternächchtige Völcker / darunter viel Lappländer / noch Heyden seyn / und Sonn / Mond / und ein rothes Tuch / welches sie an einer hohen Stangen herumb tragen / anbetten.

Das

Das 8. Capitel.

Von Polen.

Was ist dieses für ein
Reich?

Es ist ein rechtes Wahl-Reich/ dārzu
kein geborner Polack/ oder Piasläer/
wie sie es nennen/ gelangen kan/ er sey dann
des verstorbenen Königs Sohn oder Bru-
der: sondern es wird/ vermög eines aus-
drücklichen Fundamental-Gesetzes/ zu die-
ser Kron gemeinlich ein Ausländer er-
wehlet wegen Besorgung/ es möchte des
einheimischen Königs Geschlecht und An-
hang sich zu weit im Reich ausbreiten und
dadurch einiger Unruhe oder Gewalt sich
unterfangen/ welches von Frembden nicht
zu besörchten. Nichts desto weniger ver-
ursachet diese Election gemeinlich/ wegen
deren sich häufig eindringenden Compe-
torum, grosse Jalousie, Zwytracht und
Auffruhr. Wann eine Wahl vorgehet/
so kompt der Adel in so grosser Anzahl zu-
sammen/ daß man gnugsamen Platz zu
haben/ zu Warschau auff dem freyen Feld
Stand halten muß.

D vij . . . Das

Hat dieser König auch grosse Aucto-
rität in seinem Reich?

Wer diesen König mit dem König in
Engelland / oder gar mit dem Herzog zu
Benedig vergleichen will / irret nicht viel;
dann er hat anders keine Macht oder
Königliche Reservata, als Geistliche und
Weltliche Obrigkeiten / worzu er doch
keine andere / als gebohrne Polaken neh-
men darff / einzusetzen und zu ordnen.
was aber die hohen Regalien betrifft /
nemlich / Gesatz geben / Krieg ankündigen /
Frieden schliessen / Münzen / Auflagen
machen / 2c. Darinnen kan er ohne den
Adel / und die Senatores nichts vor-
nehmen.

Wer seynd die Senatores oder
Reichs-Räthe?

Diese seynd Erstlich die Erzbischöffe
und Bischöffe. Zum Andern die Palatini,
oder Wäiwoden / welche gemeiniglich
Herzogen oder Fürsten seynd. Drittens
die Castellani oder Starosten / welche Gra-
ven seynd / oder doch zum wenigsten den
Graven gleich. Viertens, alle hohe
Reichs-

Reichs = Bedienten / als die Cansler /
Kron = Geldherren / deren sind an der
Zahl hundert und funffzig.

Wer gehöret mehr auff den Polni-
schen Reichstag?

Ohne die gemeldte Senatores oder Reichs-
Räth / wird auch der ganze Adel in Polen
beschrieben : weil es aber unmöglich ist / daß
der ganze Adel in so grosser Anzahl erschei-
ne / so erwehlet dieser etliche aus seinem Mit-
tel / die man Landbotten nennet. Diese nun
bekommen völlige Gewalt und Instruction
mit dem König und den Senatoren in den
Staats-Geschäften zu deliberiren und
zu schliessen. Sie seynd aber gemeiniglich
unruhige Köpff / und machen durch ih-
re Ungestümme Widersetzlichkeit die
Reichstag offtmals unfruchtbar / wel-
ches dieser Kron zu grossem Nachtheil
auszuschlagen pflaget.

Worinnen bestehet der Polen
Staats-Maxima?

Dieses kan man so eigentlich nicht errat-
hen / weil es auff den Polnischen Reichs-
Lägen mehrentheils gar verwirzt und un-
richs

richtig zugehet / also / daß der Reichs. Schluß nicht selten mit den Sebeln auffgelöset / und zertrennet wird. Daher geschiehet es auch offft / daß dieses Reich nicht allein ein Tummelplatz grosser und blutiger Auffruhren wird / sonderlich auch zu einem Rendezvous der schrecklichsten Kriegen / darüber die ganze Christenheit lamentiret. Indessen siehet man doch so viel / daß ihr meistes Absehen dahin gehet / nemblich und zum Ersten / damit die alte Gesäß und Freyheiten / weder durch den König / oder durch den Adel / unterdrückt werden. Zum Andern / daß die Gewissens - Freyheit in der Religion / sonderlich aber wider die Jesuiter / manutieniret werde. Drittens / daß kein Successor bey Lebzeiten des regierenden Königs erwehlet werde. Viertens / wie die Cossaken / so ihnen wider den Türcken trefflich dienen können / durch allerley Glimpff und Gutthaten auff ihre Seiten gebracht werden. Fünfftens / damit der Belt / oder die Ostsee / wohl verwahret werde / deswegen sie der Stadt Danzig gute Wort geben müssen.

Wer

Wer seynd die Cossaken / deren in der
Zeitung so offft Meldung
geschiehet?

Diese seynd heut zu Tag anders nichts /
als ein aus ganz Polen / Moscau / und dieser
Kessler zusammen gelauffenes Gesindlein /
ohne Haupt / und Anführer / und damit sie
in dem Rauben und Beutemachen desto
besser fortkommen mögen / führen sie schlech-
te und leichte Gewehr. Sie waren vor dies-
sem von den Königen in Polen / die Grän-
zen zu verwahren / beordert. Sie seynd aber
von denselben / als die Jesuiten nach ihrer
Abdankung ihnen ihre Kirchen genom-
men / und die Jüden / den Bier- und Brans-
tewein-Handel an sich gezogen / daß sie den
Brantwein / welchem sie gar ergeben
seynd / umb viel theurer bezahlen müssen /
wieder abgefallen : also daß sie heutigen
Tags in niemands Diensten seynd / son-
dern ziehen herum und plündern ohne Un-
terscheid / wem sie antreffen / Palaken / Mo-
scowiter / Türcken und Tartarn. Es hat
zwar neulich der Groß-Türk ihnen die von
den Polen abgenommene Ukraine eige-
raumt

raumt / umb dadurch sie in seine Devotion zu bringen ; sie achtens aber nicht / sondern streiffen nichts destoweniger bis gen Constantinopel für das Thor. In Summa / sie seynd niemand besser zu vergleichen / als den Italianischen Banditen oder Spanischen Bandelors.

Wie hoch ist das Einkommen bey dieser Recon?

Den meisten Profit hat dieser König aus dem Saltz und Mineralien / wie auch von dem Zoll / der auff die Wahren der Rauffleut geschlagen wird / also / daß dessen jährliche Renten sich auff 600000. Italianische Kronen belauffen. Wann aber die Noth grössere Mittel erfordert / macht man auff dem Reichstag neue Umblazen / fordert von dem Geistlichen Stand ein ziemliches Subsidium , und werden darzu alle Zöll erhöhet.

Wie ist die Miliz in Polen beschaffen?

Diese bestehet in einer starcken und ansehnlichen Cavallerie / aber ohne Fußvolck. Dann weilten es der Polnische Adel ihm vor
ein

eine Schand hält zu Fuß zu marschieren /
machet er sich ins gemein beritten / un̄ stehet
mit viel tausenden zu dem Marsch fertig.
Es wird auch der Adel allein zum Kriegs-
wesen gebraucht / und werden hingegen die
Bürger und Bauern bey ihrem Gewerb
und Ackerbau gelassen. Wann der ganze
Adel / welcher in 200000. Mann bestehet /
auffgebotten wird / muß er sich selber / weil
er sonst aller Beschwerung frey / so lang er
zu Feld ligt / verkosten. Es ist aber / in War-
heit / dem Reich mit diesem allgemeinen
Auffbott nicht viel gedienet / weil sie / ob sie
schon in Bereitschafft stehen / für das Erste
gar langsam / und kaum in einem Viertels
Jahr zusammen kommen / in welcher Zeit
manche gute Gelegenheit entzwischen kan.
Für das Ander ist er auch schädlich / in dem
diese Cavalier gewohnet seyn alles Über-
flusses / und keinen Mangel leiden können ;
zu geschweigen / daß dergleichen grosse Ar-
meen durch Hunger und Pest sich selbst auff-
reiben. Drittens entsethet auch dem König
manche Gefahr von seinem auffrührischen
Adel / sonderlich / wann er ohne das die Waf-
fen in Händen hat. Was

Was haben die Polen für feindliche
Nachbarn?

Niemand ist fast unbewußt / daß ihre
Nachbarn / nemlich die Schweden / Mos-
scowiter / Türcken und Tartarn / ziemlich
und billich zu fürchten seyn. Mit Schwes-
den sekte es oft blutige Krieg / erstlich we-
gen Liefland. Fürs Ander wegen der Polen
Pratenktion auff die Kron Schweden. Und
dañ Drittens wegen gebrauchten Schwes-
dischen Tituls und Wapen. Mit Moscau
und dem Türcken gibt es auch oft wegen
der Gränk / Scheidung mächtige Stöß ;
die Tartarn fallen ihnen auch gar oft / und
unversehens / ein / und treiben Menschen
und Vieh hinweg.

Haben die Polen auch Bestungen in
ihrem Reich?

Die Polaken seynd Erstlich zu Fuß
schlechte Soldaten / verstehen sich auch we-
nig darauff / wie eine Bestung zu bloquiren
oder zu defendiren seye. Zum Andern /
meynen sie / es sey ihrer und des Feindes
halben vortheilhafftiger / wann keine Pläß
da wären / darinnen der Feind sich halten
könnte

könte. Darum haben sie nichts festes / als
Lemberg und Crakau / welche Ort doch auch
nicht sonderlich verwahret seynd. Es wäre
aber in alle Weg besser / wann diese Kron
mit festen Plätzen versichert wäre. Erst-
lich / umb des continuirlichen Streiffens
willen der benachbarten Feinden. Zum
Andern / wegen einer sichern Retirade / wel-
che die Polen / wann etwa eine Feldschlacht
gegen den Feind verlohren würde / darins
suchen könten. Doch dienet ihnen der
Walt und der Dniepper wider Moscau und
die Tartarn / für einen guten Pass.

Thun die Polen recht daran / daß sie
den Juden Schutz und Unter-
halt geben?

Es könte einer dieses aus nachfolgenden
Gründen leicht wiederlegen. Weil Erstlich
die Juden von Gott selbst verstoßen sind /
und / weil sie Christo weder Raum oder Her-
berg guntzen / ebenmässig keiner Herberg
werth seynd. Zum Andern / hat Gott ver-
botten / bey den Ungläubigen zu wohnen.
Deut. 23. v. 133. 2. Joh. 10. Drittens /
seynd

seynd die Jüden Abgötter/und ob sie wohl
 Gott den Schöpffer Himmels und der Er-
 den anbeten/ so verehren sie doch nicht den
 Drey = Einigen Gott/mit dem Sohn und
 H. Geist. Vierdtens/weilen die Jüden sich
 an der Göttlichen Majestät vergreifen/sind
 sie derowegen auch nirgends aufzunehmen.
 Fünfftens/ weil die Jüden unruhig seynd /
 und bey ergebender Gelegenheit offte grosse
 Unruh zu verursachen pflegen. Sechstens /
 weil die Jüden der Christen und Christi ab-
 gesagte Feinde seyn/auch diesen zu Seyd kei-
 nen Spott oder Injurie unterlassen. Sie-
 bendens/ thun die Jüden mit ihrem Bue-
 chern dem gemeinen Wesen grossen Schaz-
 den. Achtens / weiß man aus Gottes
 Wort/das Gott Land und Leut zu straffen
 pflegt/ wo man das Ubel/ oder gottlose Leut
 nicht strafft. Zum Neundten / ist aus den
 Historien bewehet/das die Jüden überall in
 der Christenheit ausgestossen worden seynd.
 Zu diesem kompt noch/das die Jüden in ih-
 rer Bosheit gar halsstarrig und verhärtet
 seynd. Es ist aber hingegen zu betrachten /
 das die Jüden auch Menschen seynd / wie
 wir/

wir / und deswegen von Menschlicher Gesellschaft nicht können ausgeschlossen werden. Dann so man sie zu den Türcken und Heyden / wo sie das Licht des Evangelii nicht haben können / vertriebe / würde alle Hoffnung der Bekehrung / die noch bey ihnen übrig ist / zu Grund gehen. Zu dem ist mit solcher Austreibung der Juden weder Gott / seiner Kirchen / noch uns gedienet ; Massen wir vielmehr alles / was zu ihrer Bekehrung daugt / beitragen / Gott umb ihre Bekehrung anrufen / und mit Gedult erwarten sollen / bis sie Gott wieder in den lebendigen Delbaum einpropfft ; gleich wie Gott auch mit unserer Blindheit / da wir noch Heyden waren / Gedult getragen hat / bis er uns endlich zu Gnaden und zu der Erbschafft der Seligkeit in Himmel auffgenommen hat. Kan derohalben ein Christlicher Potentat die Juden in seinem Land mit gutem Gewissen leiden und auffnehmen / wann er ihnen nur keine Privilegia / die dem gottesdienst zuwider / gestattet. Un dieses / wird bestätigt mit folgenden Ursachen :
Erstlich / weilen Gott die Juden den Christen

sten

sten und Heyden unterthänig gemacht hat. Zum Andern / weiln die Jüdische Kirche der Christlichen Kirchen Mutter ist. Drittens hat man grössere Hoffnung die Juden zu bekehren / wann sie unter den Christen wohnen. Vierdtens ist es der natürlichen Billigkeit gemäß / daß man die Juden dulde / weil ein Mensch dem andern gleichsam verbunden ist. Fünfftens seyn die Juden dem gemeinen Wesen mehr nützlich / als schädlich / indem sie die Comerciencien befördern / un die gemeinen Beschwerden tragen helfen. Sechstens / weiln sonstn die ausgestossenen Juden sich zu den Feinden der Christenheit / nemlich den Türcken / schlagen / und desselben Macht vermehren / und verstärcken würden. Es muß aber darbey verhütet / und den Juden verbotten werden / daß sie keinen Aufruhr stiften / keinen Christen Slaven unter sich haben / keine neue Synagogen auffrichten / niemand verführen / mit den Christen sich nicht verheyrathen / der Christlichen Religion zum Nachtheil nichts vornehmen / und sich weder in Aempter noch Testamenten oder Erb-Gewächte eindringen.

Wells

Welcher Religion seynd die
Polaken?

In Polen gehet zwar die Papistische Religion am meisten im Schwang / darneben findet man doch auch Lutheraner / Calvinisten / Griechen / Socinianer / Arrianer und Juden / welche bisher in Polen nicht allein seßhaft seyn / sondern auch grosse Freyheit / die ihnen die Polnische Königin Esther / bey Casimiro M. zu wege gebracht haben solle / darinnen geniessen. Die Juden haben allen Zoll und Handthierung in dem Reich an sich gebracht / und saugen die gute Unterthanen bis auff's Blut aus.

In was für einen Zustand ist diese
Kron heut zu Tag?

Vor diesem ist dieses Reich die Vor-
mauer der Christenheit wider die Barbari-
sche Türcken / Tartarn und Moscowiter ge-
wesen / etliche Jahr her aber / nemblich un-
ter Casimiro und Michaele / ist dieses Cor-
pus tödlich franck darnieder gelegen / und
wann nicht dieser König durch seine Tug-
end / Dapfferkeit und Klugheit / so vielen
uneinigkeiten im Reich die Wurzel abstiche
E wie

wie auch an den auswärtigen Krieger
ein Loch machet / wird es in eine gefährliche
Schwindsucht fallen / und endlich gar
daran sterben.

Wer ist dann der heutige
König?

Nach Absterben des Königs Michael ha-
ben sich zwar viel Frembde umb diese Kron
beworben : Es hat aber Johannes Sob-
justki / Marschall oder Kron = Feldherr des
Reichs / (weil er die Waffen in Händen hat-
te / und bey den Soldaten wegen seiner Klug-
heit / Freygebigkeit / Dapfferkeit / und Glück
wider den Türcken / in Credit kommen
in der Wahl durch gedrungē / und regiere
bereits unter den Nahmen Johannis der
Dritten. Bald darauf hat er mit dem Tür-
cken Frieden gemacht / und dadurch Po-
len von einem zwanzigjährigen Krieg erle-
diget. Er trauet aber einem so treulosen
Feind nicht / sondern nimbt seiner Scham
wohl wahr / hält die Mannschafft bey samen
besuchet alle Plätze / und hält ob guter Ord-
nung / welche die ungehorsame Polaken un-
ter die Fuß getretten hatten. Wann er an
der

ders wegen seiner unruhigen Nachbarn
wird auffkommen können / ist kein Zweif-
fel / er werde dieses Reich wieder auff den
besten und höchsten Stand bringen.
Welches ihm die ganze Christenheit von
Herzen wünschet.

Das 9. Capitel. Von Moscan.

Warumb nennet sich der Groß - Fürst
einen Czaar / das ist / einen
Kaiser ?

Dieses geschieht darumb / weil er
zwen Tartarische Königreich / als : Ca-
san und Astracan unter sich hat / und daher
in Europa und Asia regieret.

Auff was Vorthail gründet der Czaar
seinen Staat ?

Er läßt Erstlich keinen seiner Fürsten
oder Kneesen / wie sie allda geneñet werden /
auff ihren eignen Gütern wohnen / ob sie
gleich deren viel haben / und reich seynd ; son-
dern sie müssen immerdar bey ihm zu Hoff-
seyn / damit sie keinen unversehenen Auff-
stand.

stand wider ihn machen können. Zum Andern / läßt er die Jugend nicht weiter unterrichten / als im Lesen und Schreiben. Dann es will der Groß-Fürst niemand leiden / der ihn in der Wissenschaft / die doch gar klein bey ihm ist / übertreffe / und meynet / es diene zu seiner Auctorität / wann das Volk von ihm glaubet / es wisse niemand nichts / als Gott / und ihr Czar. Drittens / leidet er keine Disputationes unter den Geistlichen / damit keine See einreise. Viertens / verbietet er seinen Unterthanen bey Leibs- und Lebens-Straff / nicht allein an frembde Ort nicht zu reisen / sondern auch mit keinem Frembden / ohn seine Erlaubniß / zu reden. Welches alles Anzeigungen sind / daß er in seinen Landen nicht anders als der Türck / regiere.

Was ist zu halten von des Czars Regierung?

Dieweil in einer ieden Republic einig und allein auff den gemeinen Nutzen zu sehen ist / schliessen daher die Politici, daß diese des Czars Policen nicht der besten eine sey. Dann es wird allhier für die Unterthanen nicht

nicht besser/ als für die Knecht / gesorget ;
welchen der Herr zwar Essen / Trincken und
Kleider verschafft / aber nur zu dem End /
damit sie ihm dienen / und seinen Nutzen
schaffen können. Darbey gebraucht der
Czaar doch diesen Vortheil und Klugheit /
daß er dem gemeinen Mann / zum Schein
der Freyheit / das Recht zu testiren läst / und
den Adel zu seinem Hoffrath ziehet.

Was glauben die Mosco- wite ?

Dieses Volk hat zwar durch Unterrichts-
tung der Griechen Ao. 942. den Christlichen
Glauben angenommen ; es seynd aber seit-
her grosse Irthumb und Aberglauben bey
ihnen eingeschlichen / dergestalten / daß sie
nicht weder Papisten noch rechte Griechen
seynd : Sie dörfen doch sagen / ihr Glaub
sey viel reiner und besser / als der unsere / wir
aber seyn von der ersten Kirchen abtrün-
nig worden. Indessen hat man doch darin-
nen den Teutschen Soldaten etliche Evan-
gelische Kirchen eingeräumet / damit sie nur
in des Czaars Diensten bleiben sollen. Sie
haben einen verständigen / und ziemlich ges-

zehnten Patriarchen / aber die gemeine Pfaffen können kaum lesen und singen.

Wie reich ist Moscau?

Der Moscovitter empfähet jährlich aus seinen grossen Landen mehr dann eine Million Goldes / und dieses von der Steuer / Zoll / Kaufmanschaft und Landgütern. Der Zoll aus einer Handel-Stadt allein / nemlich St. Michael Archangelo, kompt jährlich auff die 600000. Thaler.

Wie starck ist des Moscoviters Kriegsmacht?

Nach vieler Aussag / kan der Groß-Fürst innerhalb vierzig Tagen 200000. Mann zu Pferd / und 100000. Schützen / zusammen bringen. Daher der Moscoviter ordinarië mit nicht weniger / als 300000. Mann zu Feld ziehet. Biewohl es nun alhier an dauerhafter Mannschafft / welche Arbeit / Frost und Hunger ausstehen kan / nicht fehlet / so ist doch bey dieser Miliz ein mercklicher Fehler anzutreffen. Erstlich / weil der Moscoviter Armee meistens aus einem zusammen gelauffenen / und des Kriegs unerfahrenen Hauffen / bestehet / welchen Fehler

doch

doch der Czaar mit den Teutschen Soldaten zu verbessern trachtet. Zum Andern / seynd die Moscowitter mit Gewehr und Kriegs = Waffen übel versehen / ausser was etliche geizige Kauflaut / wider unser gemeines Reichs = Verbott / dahin bringen. Die Moscowitische Reuterer besteht aus den Bojaren / welches lauter Herzogen und stolze Cavallier seynd / gleich wie das Fußvolck / aus den Strelitzen / welche Musquetierer und Bogen = Schützen seynd / bestehet.

Was hat dieses Reich für Paß?

Diese seynd nichts anders / als dickverwachsene Wälder / und wüste Einöden. Dann es werden die äußerste Gränzen zu dem End ungebaut und unbewohnt gelassen / damit das Land mit Bäumen / Dornen und Büschen rings herumb verwachsen / gleichsam wie mit einem Wall und Palisaden umgeben werde. Jedoch seynd auch etliche vornehme Festungen darinnen / als : Gegen Schweden St. Michael Archangelo , und Groß = Neugrad : gegen Polen

E jv Ples =

Pleskaw und Smolensko: und gegen der
Tartaren Casan und Astracan.

Vor wem hat sich Moscau am mei-
sten zu fürchten?

Der Moscowiter Feind seynd die
Schweden / Polen / Türcken / und sonder-
lich die Prácopenser Tartarn. Dann ob-
wol Johann Basilides einen grossen
Wald rings umbher niederhauen lassen /
umb ihnen damit den Weg zu verlegen:
Gedoch streiffen diese noch jährlich / und
überfallen das ganze Land mit ihren schnel-
len Pferden / wie ein Blitz / und treiben
viel Gefangene weg / welche sie hernach
mit grossen Gewinn verkauffen. Ich will
nicht sagen / daß der Czaar immerzu in
Furchten stehen muß / es möchten die
Tartarn in seinem Reich Astracan sich
mit den Cremniter Tartarn verbinden /
und ihme mit gesamter Hand und Hauf-
fen einfallen. Daher er eine continui-
liche Besatzung / die ihn viel kostet / wie-
der dieselbige halten muß.

Was

Was hat es für eine Beschaffenheit
heut zu Tag mit der Succession in
diesem Keyserthumb?

Man kan so eigentlich noch nichts dars
von berichten / auffer dem / daß eine Ver
rätherey wider den Czaar von den Bojaz
ren und andern Höflingen ist angespon
nen / und so weit gebracht worden / biß
man ihn endlich mit Giffte hingerichtet /
welches eine Aufruhr und Blutstürkung
verursacht hat / darvon eine unlängst her
aus-gegebene Relation zu lesen ist. Jetzt
haben sich zwey Brüder zumal anff den
Thron gesetzt / was es damit für einen
Ausgang gewinnen werde / muß uns die
Zeit lehren.

Das 10. Capitel.

Von Ungarn.

Was hat dieses Königreich für eine Be
schaffenheit oder Zustand?

Dieses herrliche Reich ist heut zu Tag /
leider! gar unglücklich / und dieses /
E v theils

theils wegen der Religion/ und theils wegen der Region. So viel die Religion betrifft/ findet man darinnen Papisten / Lutheraner / Calvianisten/ und Muhammetaner/ darunter aber die Papisten/ und welches zu bejammern/ die Muhammetaner die stärcksten seynd. Von jenen zehlet man über die 30000. welche alle unter des Türcken Gebiet seynd/ und von demselben das Exercitium Religionis erkauffen; Sie nehmen auch täglich zu/seuthero die blutdürstige Jesuiten so starck und gewalthätig in diesem Reich zu reformiren angefangen/ und alle Evangelische Kirchen und Schuldiener/ die sich zu dem Römisch=Catholischen Glauben nicht bekennen wolten/ theils ins Elend vertrieben/ theils in schreckliche Gefängnüffen gestossen haben. Noch elender aber ist dieses Reich anzusehen/ wann wir betrachten/das der Türc den Kern und das Marck in Ungarn besizet; darzu auch die heutigen Malcontenten/welche wegen ihrer Freyheit/ wie sie vorgeben/ die Waffen in Händen führen/ viel geholffen haben. Ob es aber ihnen umb das Exercitium Religionis,

nis,

nis, oder umb das Elections-Recht zu thun gewesen sey/ lassen wir lieber andere darvon urtheilen. Indessen ist nichts gewissers / dann daß der unzeitige Eyser der Jesuiten dieses Königreich/wo es Gott nicht sonderlich verhütet/ dem Türcken vollends in die Hand spielen wird.

Was ist Ungarn vor ein Königreich?

Ob dieses ein Wahl- oder Erb-Reich sey/ wird heut zu Tag von den Ungarn wider das Haus Oesterich auff das äußerste disputirt. Die Oesterreichische Keyser wenden zwar ein/daß es ihr Erb-Reich sey/und erstlich durch ein Erb-Pactum, No. 1515. zwischen Vladislao / König in Ungarn und Böhmen / und Keysern Maximiliano I. getroffen / hernach aber durch den Erbfall würcklich an das Haus Oestereich kommen sey: Die Ungarn aber excipiren/und sagen/ daß es vor diesem ein Wahl-Reich gewesen sey/ darinnen ihre Könige niemals abfoluc gewesen; Sintemal der Palatinus / als Vice-König/ und des minderjährigen Königs Vormund/ über das Kriegswesen zu

E. vj

beseh-

befehle hatte / beschrieb die Reichs- Ständ
zusammen / und wann zwischen diesen / und
dem König / ein Zwispalt entstunde / war er
Arbiter, oder Mittler darinnen.

Wie viel Ständ seynd in
Ungarn?

Deren seynd ins gemein vier / als Erst-
lich / der Geistliche. Zum Andern / der
Grävliche. Drittens / der Adelige.
Vierdtens / der Bürgerliche.

Was seynd die Ungarn für
Leut?

Sie seynd Erstlich streitbar / sonderlich /
wann es ihre Freyheit betrifft. Zum An-
dern / hochmütig / beydes in ihrem Sinn /
als auswärtig in ihrer Tracht / Kleidern un
Gewehe / und wollen von allen andern Völ-
ckern geehret und gefürchtet seyn. Mit sub-
tilen Künsten gehe sie zwar nicht gern umb /
doch ist bey ihnen / wie auch in Polen / das
Latein so gemein / daß man oft hinter ein
in Pflug die Bauren lateinisch reden höret.
Im übrigen seynd sie den Teutschen mäch-
tig feind / und dieses daher / weilten unser
Keyser / als ihr König / mehrentheils Teut-
sche

sche Soldaten wider sie / nicht nur in die
Guarnisonen legt / sondern auch wider dies
selbe öffentlich in den Krieg anführet.

Wie reich ist dieses Land?

Es ist zwar dieses Königreich überaus
fruchtbar / so / daß allhier in allen Sachen /
die zu dem Menschlichen Unterhalt gehö-
ren / ein grosser Vorrath anzutreffen ist.
Weilen aber der gemeine Mann wol sie-
het / daß er weder vor dem Türcken / noch
vor den Oesterreichern auffkommen / und
etwas zusammen sparen kan / läst er ihm
den Reichthumb nicht sonderlich angelez-
gen seyn / sondern behilfft sich nur mit
dem jenigen / was ihm Gott und die Na-
tur auff dem Feld bescheren.

Hat dieses Reich noch Mittel / wormit
es sich wehren kan?

Ohne die Husaren / die stäts zur Hand
seyn / können die Ungarn ihrem König / wann
sie wollen / leicht 8000. Mann zu Pferd stel-
len ; die Festungen / welche sich annoch des

Türcken erwehret haben / und ferners erwehren können / seynd Comorren / Raab / Zatmar / und Zockay.

Ist der Keyser wegen des Königreichs Ungarn des Türcken Vasall?

Man kan nicht läugnen / daß der Römische Keyser dem Türcken jährlich 30000. Ducaten überschicken muß. Dieses aber geschihet nicht unter dem Namen eines Tributs / sondern nur wegen des sichern Geleits an den Gränzen / darauf der Türck / vermög eines Vertrags / gewisse Völcker halten muß. Sonsten könnte man nicht allein nicht sicher hin und wieder reisen / sondern es hätte auch Ungarn vor dem continuirlichen Streiffen / weder Ruhe noch Frieden. Gleich wie auch der Türck selbst / den Mohren / damit sie ihm Egypten / Arabien / und das Land umb Damasco mit Frieden lassen / jährlich eine grosse Summa Gelds erlegen muß.

Können sich die Ungarn mit gutem Gewissen unter des Türcken Schutz begeben?

Was die Weltliche Handel anbetrifft /
nehm

nemblich/das sichere Geleit auff den Gränzen/die Handthierungen und Auslösung der Gefangenen zu befördern/ hierinnen mögen die Ungarn wohl/ doch nicht ohne Consens und Gutheiffung ihres Königs/ mit dem Türcken einen Accord eingehen: sich aber aus ihres Königs Gehorsam schlagen/ und zu ihrer Rebellion des Türcken Schutz begehren/ist wider alle Göttliche und menschliche Rechte. Dann es hat Gott den seinigen verbotten/mit den Ungläubigē einen Bund zu machen; ja Gott hat es auch nicht ungestraft gelassen/wie zu sehen an Josaphat und dem König Ahas / 2. Chron. 20. 1. Reg. 22. 2. Reg. 13. Item / an Francisco I. welcher/nach dem er sich des Türcken Hülff wider den Keyser Carolum V. bedient gehabt/auff seinem Todbett geschryen: Wehe mir! wehe mir! daß ich mich zu dem jenigen gesellet habe/welcher Gottes und aller Christen geschworner Feind ist! es ist auch mit diesem das Balesische Geschlecht verloschen. Uber das hat man aus der Erfahrung/daß solcher Schutz bey den Ungläubigen gemeinlich zu einer ewigen Dienstbarkeit aus-

schla

schlage / von welcher / gleich wie aus der
 Hölien / keine Erlösung mehr zu hoffen ist.
 Daß aber die Ungarn vorwenden / sie
 thun es meistens theils umb ihres Glaubens
 willen / welchen ihnen der Türck
 gegen einem Stück Belt frey läst / ist ganz
 ungerimt. Dann was solte dieses ein
 freyes Exercitium der Christlichen Religio-
 on heissen / wo man den Christlichen Na-
 men vor den Feinden Christi nicht aus-
 breiten darff? Die Einziehung der Privi-
 legien und Freyheiten / darwieder die Un-
 garn bisher geklagt / ist auch nicht gnug-
 sam / daß man solche verzweiffelte Mittel
 ergreiffe / sondern es soll vielmehr ein
 Christ Unrecht leiden / und sich unterdrü-
 cken lassen / als sich an den Jenigen erge-
 ben / welcher uns / wie die Höll zu vers-
 chlingen suchet. Dieses / sage ich / ist eine
 solche Sünd / daß sie wegen ihrer Abs-
 cheuligkeit nicht zu beschrei-
 ben ist.

Das

Das II. Capitel.
 Von dem Türckischen
 Keyser.

Wer seynd die Türcken oder Mu-
 hametaner?

Die Türcken werden also von ihrem Va-
 terland Turkestan / darinnen der alte
 und erste Stamm der Türcken noch anzu-
 treffen ist / genennet. Den Namen aber
 Muhametist wollen sie gar nicht leiden / son-
 dern hören es lieber / wann man sie Musel-
 mann heisset / welches auff ihre Sprach so
 viel heisset / als rechtgläubig : dann darfür
 wollen sie nicht allein angesehen und gehal-
 ten seyn / sondern schelten auch die Christen
 und Juden ins gemein Gauri, welches bey
 ihnen so viel ist / als ungläubig.

Wer seynd die heutige
 Türcken?

Das uralte Geschlecht der Türcken woh-
 net / wie erst gemeld / umb und in Turke-
 stan / seynd aber geringer Anzahl / uñ schlech-
 ten Ansehens ; das andere und meiste Volck
 in der Türckey seynd die Mamelucken / oder
 Ab,

Abtrünnige vom Glauben/welche entweder
erkauffte/oder im Krieg gefangene Knechte
seyn. Zum Andern diejenige/welche mit
Kriegs-Gewalt unter das Türckische Ge-
biet gebracht worden seynd. Drittens/die
sich dem Türcken selbstem verkaufft/oder sich
ihme/das Leben zu salviren/ergeben haben.
Viertens der Kinder Zehend/welchen die
Christen-Basallen an die Ottomanische
Pforten liefern müssen.

Woher heist man die Türckey die Ot-
tomanische Pforten?

Der Türckische Hoff wird also genannt/
von dem ersten Türckischen Keyser Otto-
mann/welcher von einem kleinen Bauren-
Gütlein/so er von dem Sultan Allaten Le-
hensweis gehabt/herfür gekrochen/und al-
so wunderlich empor gedrungen ist/das er
seine Glückseligkeit selber Gottes ohnmit-
telbarer Regierung zuschriebe.

Warumb hat der Türck so weit
eingerissen?

Hier seynd mancherley Ursachen zu be-
trachten: Erstlich Gottes unerforschliche
Pro-

Providenz/ welcher die Königreiche gibt /
wem Er will / Dan. 2. Zum Andern der
Menschen Undanckbarkeit / welche Gottes
Gnad und sein Wort theils mißbraucht /
theils gar verworffen haben. Drittens der
Türcken blinder Eifer / ihren Islamismus
oder Muhammetischen Unglauben hin und
wider auszubreiten / und dadurch Gottes
Gericht an den undanckbaren Menschen /
doch untwissend / zu vollziehen.

Wie regieret der Groß- Türk?

Daß er völlige Macht in seinem Reich
habe / ist aus folgenden Stücken zu schließen:
Erstlich läßt er in der Türcken keine Reichs-
oder Land-Täg halten / sondern guberniret
alles nach seinem Kopff. Zum Andern rich-
tet er in seinem Reich Frieden und Krieg an
eigenes Befallens. Drittens hat er seiner
Unterthanen Gut und Blut in Händen.
Vierdtens ordnet er nicht allein den Muss-
ti / sondern setzt auch die Bezier und Bassen
nach seiner Willkühr ein und ab.

Auff

Pluff was Weis und Manier erhält der
Groß-Türk bey seinen Unterthanen
so grossen Gehorsam?

Diesen erzwingt er Erstlich durch seine
strenge Gewalt/den er auch gegen seine Be-
zier und Vassen verübet. Zum Andern/mit
schleunigen und schnellen Gerichts-Proces-
sen. Drittens/durch Verbott des Weins.
Vierdtens / in dem er seine eigene Brü-
der/ (welches aber der iezige nicht hat thun
dörffen) erwürget. Fünfften / durch täg-
liche Kriegs-Zug/ bald wider die Perser /
bald wieder Ungarn. Sechstens/hilfft ihm
der Muhametische Aberglaub trefflich dar-
zu/Krafft welches die Türkische Untertha-
nen glauben/das sie eher und gewisser in ihr
Schlaraffenländisch Paradis nicht kömen
können/als wann sie in ihres Keyser's Dien-
sten wider die Christen Leib und Leben auff-
setzen: auch gänzlich dafür halten/das al-
les/was ihnen begegnet/von einer unver-
meyndentlichen Prædestination herkomme.
Siebendens / durch vielmalige Aus- und
Einziehung frischer Besatzungen in den
Städ-

Städten und Festungen. Ahtens/ mit diesem sonderlichen geheimen Vortheil/ daß er seine hohe Ministros. (doch nur zum Schein) ansehnlich beschenecket/ auch ihme dieselben/ damit sie ihm desto besser affectionirt bleiben/ bißweilen gar verschwägert.

Was weiß man von des Groß- Türcken Schatz?

Nach dem die Provinzien desselben groß/ viel und reich seynd/ ist wohl zu erachten/ daß in desselben Arario grosser Reichthumb anzutreffen sey. Er hat zwey Schatzkammern/ eine für das Reich/ und die andere für sein Kammer. Guth/ jene hat zum wenigsten an jährlichen Einkommen funffzehen Millionen: diese aber ist so reich/ daß es nicht zu beschreiben. Dann es werden nicht allein aller Potentaten Geschenck in diese eingetragen/ sondern auch/ was dessen eigene Unterthanen/ deren keiner ohne Gaben vor ihm erscheinen darff/ überreichen.

Wie ist seine Miliz/ dadurch er fast die ganze Welt bezwingt/ beschaffen?

Der Groß-Türck hat immerzu in Bereitschafft

schafft stehen / nemblich der Timarioten
145000. Spahi 140000. Capi 15000 und
dann von den Janizaren 12000. neben die-
sen seynd auch die Präcopenser. Tartarn
obligirt / dem Groß-Türckē Volck zu zuschie-
cken / so oft und viel er nur begehret ; des-
gleichen müssen die zu Aleair / Tripolis und
Tunis / demselben mit ihren Schiff-Flotten
auch fertig und zu Dienst stehen.

Wer seynd die Timarioten ?

Diese seynd Türkische Lehen-oder Rit-
ter-Pferd. Dann es hat der Suldān im
Brauch / seinen alten ausgedienten Sol-
daten ein gewisses Stück Landes / so er durch
Krieg erobert / einzuräumen / mit dem Bes-
ding / daß sie ihm / an statt des Zins oder Tri-
buts / etliche Reuter darauff halten / und
wann sie zu Geld ligen / darvon besolden
müssen / dergestalten / daß ihnen der Türck
weiter nichts / als Proviant schaffet.

Wer seynd die Janizaren ?

Diese seynd lauter Christen-Kinder / wel-
che der Türck von den Christen-Basallen in
Europa gleich im fünfften / oder sechsten
Jahr ihrer Kindheit wegnehmen / und im
Muham-

Muhametischen Glauben und Kriegs- Disciplin unterrichten läßt. Wann diese nun erstarckt/ und zu ihren mannbaren Jahren kommen seynd / werden sie zu des Sultans Leibgarde angenommen / und damit sie ihres Vaterlands desto eher vergessen / und ihrem Herrn getreu bleiben / zu hohen Chargen gezogen.

Wer seynd des Türccken vornehmste Ministri?

Unter diesen ist zu erst der Groß-Beziern/ sampt zehen Assessorn oder Unter-Beziern/ welche in den Divan zusammen kommen / und nebē dem Keyser die wichtigste Staats- Geschäften/ und Gerichts- Proceß/ erörtern. Auff diese kommen die drey Begler- Begen / welche so viel / als Stadthalter / einer in Bracia/ einer in Asia/ und der dritte auff dem Meer. Drittens / seynd die Bassen in sonderlichem Ansehen / weilen sie von dem Fürsten- Stand seynd/ uñ von dem Keyser gemeiniglich zu den vornehmsten Gesandtschaften gebraucht werden. Den Vierdten Rhenen machen die Azen/ welche so viel als Rittmeister/ über ein Regiment von zwey

zwey oder 3000. Mann seynd / darunter der
 Janizar-Alga der vornehmste ist. Die fünff-
 te Stell am Türckischen Hoff vertreten die
 Chiausen / deren an der Zahl 700. seynd /
 und alle zu Botschafften / als Courier ge-
 braucht werden / auch nicht geringern Anse-
 hens seynd / als bey uns die Hoff-Cavalier.
 Der Muffti ist so viel bey dem Türcken / als
 bey uns der Pabst / und läst sich auch zu
 Weltlichen Consiliis ziehen.

**Worauff macht der Groß-Türck so
 starke Præntiones?**

Weil er Keyser in Orient ist / meynet
 er / er habe auch billiges Recht zu dem Occi-
 dentalischen oder Römischen Keyserthumb.
 Es wird ihm aber / wie wir oben gemeldt /
 nicht gelingen / es wolle ihm dann Gott sol-
 ches absonderlich / und wider alle Prophe-
 ceyungen / die doch unwiderrufflich seynd
 verhängen. Wider den Sophi in Persien
 prætendiret er unter andern sonderlich auff
 Mesopotamiam / deswegen zwischen ihm
 un dem Persier sich viel Krieg anzetteln. Wi-
 der Polē hat er auch lange Zeit etlicher Pro-
 vincien

vincien halber / als der Moldau und Wallachey gewaltigen Anspruch gemacht / er hat ihm aber das Recht und den Weg darzu selber mit dem Sebel expedirt / also / daß die Polaken / dieselbige wieder zu erobern / keine Hoffnung übrig haben.

Hat sich aber auch der Türck vor jemand zu fürchten?

Es seynd zwar in Europa wider denselben allart die Moscoviter / Polen / Veneziger / und unser Römischer Keyser / er läßt sich aber von diesen Feinden nicht sonderlich schrecken / weil er die größte Macht und Force in seiner Hand hat. In Orient aber hat er einen gewaltigen Nachbar sitzen / nemlich den Sophi in Persien ; diese unster ihnen schwebende Streitigkeiten wollen wir ansehen / wann wir auff den Persischen Keyser kommen.

Ist es dann ganz unmöglich / dem Türcken etwas abzugewinnen?

Was etliche Theologi aus dem 39. Cap. Ezechielis von dem Gog und Magog / darunter

§

unter

unter sie den Türcken verstehen / erzwingen wollen / nemblich / daß der Türck vor dem Ende der Welt nicht anders / als durch Feuer vom Himmel werde vertilget werden / darauff haben wir schon geantwortet. Wann wir aber in den Historien die unglückselige Kriegszüg / welche zu unterschiedlichen Zeiten die Christen wider die Türcken geführet / neben der ungeheuren Macht des Türcken / betrachten / welchem / als einem starcken Löwen / nicht leicht etwas abzujaagen / und aus welches Rachen / wie aus der Höllen / fast keine Erlösung ist / möchte einem bald alle Hoffnungen entfallen. Darauff geben wir nun diese Resolution / und versichern / daß / wann die Christen Hand und Hertz wolten besser als vor diesem geschehen / zusammen setzen noch wol ein glücklicher Ausgang des Türcken Kriegs zu vermuthen sey. Es ist Feiner / der nicht endlich seinen Meister findet / wie man im Sprichwort sagt ; und so wird die Ottomannische Pforte nur ein einziger Stoß geriethen / und nur einige Breche in diese grosse Mauer gemacht wür-

de

de/ ist kein zweiffel/ es werden mehr Stück
darnach sincken / und vielen / die jetzt mit
Seuffzen unter dem Türckischen Joch si-
ßen / die Augen dergestalt auffgehen / daß
sie der Christen Pa. they gein folgen wer-
den. Sinte malen des Türcken Tyrannen
und Herrschafft nur auff Gewalt und nicht
auff Liebe der Unterthanen/ gegründet ist /
also/ daß es zu verwundern/ wie dieses un-
politische Reich so lang hat bestehen/ köns-
nen. Dieser Stoß aber kan bey ihm nicht
anders angebracht werden/ als wann die
Christliche Potentaten sich mit einander
ohngesehr auff folgende Conditiones ver-
binden: Erstlich/ daß keiner mit dem Tür-
cken absonderlich / und ohne die andern /
tractire. Zum Andern/ daß sie ihn zumal /
zu emer Zeit/ beydes zu Wasser und Land /
angreifen. Drittens / daß ein ieder der
Conföderirten ihm ein gewisses Land /
welches er ihm getraue zu bemestern / vor-
nehme. Viertens/ daß sie allem erfolgen-
dem Streit über dē eroberten Ländern/ und
deren Possession, mit gewissem Beding
vorbiegen. Fünfftens/ daß einer dem an-

S ij

dern

dern in seinen Conquesten nicht nur nicht
 hinderlich/ sondern auch auff alle Weis und
 Weg / mit Eröffnung der Pässen / und
 See-Häfen/ beförderlich sey. Auff der an-
 dern Seiten wird der Sophi in Persien
 auch nicht schlaffen / sondern dieser Gele-
 genheit wieder den Türcken sich zu seinem
 Vortheil gebrauchen. Durch solche Ver-
 theilung der Türckischen Armeen wird die
 Ottomannische Macht/ ob Gott will/ nicht
 wenig geschwächt werden. Darzu dann
 auch alle Christen / neben den Waffen /
 ihr viel vermögendes Gebett beytragen
 werden.

Das 12. Capitel.

Von Venedig

Welche Republic ist in Europa die herr-
 lichste und berühmteste?

Diese ist heut zu Tag Venedig / welches
 ein Miraculum und rechtes Muster ist
 von einer wohlbestellten Policeny. Dann in
 dieser hält sich noch auff/ was von dem alten
 Rom und derselben Herrligkeit übrig ge-
 blieben

blieben. Diese / sage ich / ist beydes von Natur / Kunst und Klugheit unüberwindlich. Dann Erstlich ligt die Stadt auff zwey und siebenzig kleinen Inseln / welche mit acht hundert Brücken zusammen gesetzt seyn. Zum Andern ist sie wegen der Klugheit ihrer Senatorum zu solcher Macht kommen / daß sie allein / und von allen Potentaten verlassen / sich mehr / als vier und zwanzig Jahr / des Türcken in Candia erwehret / ja auch nach Eroberung der Insel Tenedos bis für Constantinopel gerueckt / und den Türcken darinnen grossen Schrecken eingejaget hat.

Vor auff gründet sich dieser Staat?

Das Fundament desselben ist der hochweise / ansehnliche und großmögende Senat / welcher wohl mit einer Pyramis zu vergleichen ist / dessen Grund oder Fuß der grosse Rath / das mittel der Pregadi-Rath / und die oberste Spiz das Collegium. Der grosse Rath bestehet ordinarie aus 1400. Adels = Personen / von welchem alle andere Collegia, Ober = Aempter und vornehmste

Reichs: Gesäß dependiren. Der Pregadi-
 Rath ist ein Auszug von dem grossen /
 worinnen man von Krieg / Frieden und
 gemeinen Auflagen handelt. Das Col-
 legium bestehet in der Person des Herzogs/
 sechs Rätthen / drey Präsidenten / von dem
 Vierziiger Rath sechs grossen Weissen /
 fünf Weissen auff dem Land / und fünf
 Weissen auff dem Meer. In diesem Col-
 legio verhöret man die Gesandten / liest
 und beantwortet anderer Potentaten Mis-
 siven / fertiget die Gesandten ab / und be-
 schleust alles dasjenige / was zu der Re-
 gierung gehöret. Über diese alle aber gehet
 der Rath der Zehner / welcher mit den Weis-
 sen und den Procuratoren zu St. Mary
 alle Sachen / die keinen Verzug leiden /
 abfertiget. Von diesen Rathsherren kö-
 nte man auch sagen / was von den alten Rö-
 mischen Rathsherren jener gesagt: Sie
 seyn entweder Könige / oder doch für Kö-
 nige anzusehen.

Wer und was ist der Herzog zu
 Benedig?

Wann die Wahrheit zu bekennen / so ist
 kein

kein Potentat auff der Welt/der mit mehr
 Ceremonien und Geprång erwehlet wird/
 sich auch prächtiger hält/als dieser Herzog/
 und doch so wenig Authorität darneben
 hat. Er ist ein Herzog ohne Gebiet/und ein
 Fürst ohne Gewalt. Auff dem Rathhaus
 ist er ein Rathsherr/ in seinem Pallast ein
 König und in der Stadt ein Gefangener.
 Seine Verrichtungen seynd folgende:
 Nämlich die Befehl/die er doch nicht ge-
 macht/unterschreiben/die Brieff/so an an-
 dere Potentaten geschrieben werden/ mit
 seinem Nahmen unterschreiben und signi-
 ren/ Gelt münzen/und darauff seinen Na-
 men und Überschrift prägen lassen. Im
 übrigen aber muß er nur zuhören/und in
 alles/ was der Rath beschließt / consenti-
 ren. Wann er sich darwieder aufseh-
 net / wird er für einen Feind der Re-
 public erkannt. In Summa / er ste-
 het nur pro forma da. Und wann er ge-
 storben ist / und seine bestellte Inquisitores
 finden / daß er nicht recht gehauset hat /
 müssen seine nächste Erben dafür stehen /
 und Abtrag thun.

F iv

Wie

Wie können die Venediger ihren
Staat so unverruckt
erhalten?

Dieses können sie auff zwey Weg / in
dem der gemeine Mann so glimpfflich tra-
dirt wird / daß er keine Aenderung ver-
langet. Und wann sie schon dis thun wol-
ten / nimbt man ihnen auff den Fall allen
Vorthail und Gelegenheit darzu. Dann
was das Erste belangt / läst man ihnen
grosse Freyheiten / wehret dem Adel / daß
er das Volck nicht gewaltthätige / und
macht ihnen indessen auff dem St. Marx
Platz allerhand Kurzweil / dadurch sie von
Staats- Sachen und der Nachforschung
abgehalten werden. Das Andere Stück
belangend / läst man dem gemeinen Volck
zu Venedig keine Waffen oder Bewehr /
damit es keinen Auffruhr machen könne.
Dann es fürchtet sich der Rath vor
nichts so sehr / als vor dem gewaffneten
Pöbel. Der Adel wird schier ins gesampt
zu Ehren- Aemptern erhoben / und in den
grossen Rath genommen / damit er gegen
dem gemeinen Wesen eine gute Affection
tra

frage / und keine Verwirrung mache. Wosern dieses nicht geschehe / und der Adel verächtlich hindan gesetzt würde / möchte er sich leicht mit Gewalt auffwerffen / und die Regierungs-Form ändern.

Was hat diese Republic für Schatz
und Reichthumb.

Etliche seynd der Meynung / es belauffe sich der Benediger jährliches Einkommen auff zwölff oder dreyzehen Millionen Pfund. Etliche sagen von zwey Millionen Gold- & Gulden. Dann aus ihren Staaten in Italia erheben sie 800000. Kronen; die Stadt Benedig allein erschießt mit Zoll und Tributem 200000. Kronen; und ob schon diese grosse Summen schier alle auf die Fortification / Garnison und Salaria der Obrigkeiten / verwendet werden / so nimbt doch das Ararium nicht ab / weilen die Herren Senatores viel Vortheil gebrauchen / und Impossten machen / darwider sich gleichwol der gemeine Mann nicht setzt oder aufflehnet.

S

Da

Haben die Benediger gnug an diesem Vermögen/wann sie Krieg führen müssen?

Nein / sondern sie erdencken zu diesem End noch andere Vorthail/ damit sie ohne Rebellion des Volcks / Geld auffbringen mögen. Dann für Eines erhöhen sie nicht nur die Zöll und Umbgelter/ sondern auch den Zehenden / dadurch ein Bürger/ er sey Edel oder Uedel/offt in einem Jahr so viel erlegen muß/ als sonst in zwey oder drey Jahren. Zum Andern/ werden nicht allein alle Pempter verkauft / sondern es müssen auch die Patricii ihre Obrigkeitliche Pempter manches Jahr ohne Besoldung versehen: ingleichen werden die jungen vom Adel bisweilen gegen Erlegung eines Stück Gelds/ für Majorenes erklärt / und in den grossen Rath gelassen. Drittens/ wann eine Noth vor fällt / entlehnet man bey Privat-Personen von Obrigkeits wegen ein Stück Gelds/ und wann sich einer des wägert/wird ihm sein bester Haußrath angegriffen und verkauft. Hingegen verspricht der Senat/ er wolle alles Geld/welches

ches auff diese Weis von den Bürgern auffgenommen worden/ auff gewisse Zeit und Jahr / samp dem Zins/ nemblich zwey bis fünf procento wieder erstatten. Diese und dergleichen Sünden brauchen die Benediger/ wann sie ihrem Arario (welcher zwar zu Friedenszeiten reich genug/ aber nicht/ wann Krieg zu führen ist) einen erklecklichen Zusatz thun wollen. Fast gleichen Vortheils bedienen sich auch die Herren Staaten/ wann sie Gelt-Mittel benötigt seyn/ und doch den gemeinen Mann nicht gern mit grossen Auflagen beschweren. Und gewislich/ wann diese zwei Republikuen solche Vortheil unterliessen/ würden sie schwerlich verhüten können/ daß der Pöbel nicht rebellire/ und nach dem Regiment greiffe.

In was vor einem Stand ist der Benediger Armatur?

Dergleichen Kriegs-Küstung/ wie bey den Benedigern/ ist in ganz Europa nicht zu finden / dann beneben / daß sie bey die 1000. Kriegs-Schiff / trefflich viel Stück Geschütz/ und wol erfahrene Schiff-Soldaten haben/ damit sie den Türcken den Kopff bieten

bieten können: halten sie eine Armet von 40000. zu Fuß / und 9000. zu Pferd. Und dieses ist kein Wunder / wer betrachtet / daß unter der Benediger Gebiet 3. Millionen Seelen seynd / daraus drey oder 400000. Mann können wehrhaft gemacht werden. Darzu sie auch in ihrem Weltberühmten Arsenal Gewehr und Waffen genug in dem Vorrath haben.

Was hat dann diese Republic sich zu beförchten?

Inwendig hat sie sich zuscheuen vor dem gar zu grossen Adel / und dem gemeinen Mann / wann er in den Harnisch kommen sollte: aufferhalb aber hat man sich allhier vor nichts sonderlich zu beförchten / als vor dem Türcken / welcher zu Land unüberwindlich scheint / zu Wasser aber / wann sie ihm schon etwas abgewinnen / seine Flotten bald wider repariren kan. Über das haben die Benediger / wann sie wider den Türcken kriegen / grosse Noth an Proviant / dessen Zufuhr aus der Türcken ihnen gesperrt wird / und dann an den Trasiquen / darvon sich diese Stadt bereichert.

Wie

Wie stehen die Venediger mit den benachbarten Potentaten?

Was den König in Spanien anbetrifft/ ist nicht zu läugnen/ daß er in Italia ziemlich mächtig ist / und den Venedigern zu Land weit überlegen. Weilen aber diese Republic weiß/ das Spanien nichts dann Frieden suchet/ und hingehen ihre Stadt in Italia wol befestiget seyn/ fürchtet sie sich vor ihm nicht sonderlich. Die Italiänische Fürsten machen Venedig auch wenig Sorg oder Anfechtung/ weil sie unter einander gemeiniglich uneinig seynd/ und einer allein wider der Venediger Macht zu schwach ist. Ja sie würden diesem Staat/ worinnen das Ansehen und der Ruhm Italia bestehet / vielmehr im Fall der Noth assistiren/ als denselbigen unterdrücken helfen. Desgleichen ist Franckreich auch auff der Venediger Seiten/ und wann dieser König in Italia etwas vornehmen solte/ würde er Venedig auff alle Weis und Weg ihm zu conjungiren suchen. Die Venueser haben zwar mit dieser Republic / wegen der Commerciens und der Herrschafft auff

Dem Meer/ lange Zeit geenfert / sie seynd
aber dermassen gedemütiget worden / daß
sie sich weiter nichts unterfangen wer-
den.

Wie ist der Benediger Kirchen- Stand?

Die Benediger haben ihre eigene Pa-
triarchen/ und vier Erz-Bischöff / es wird
aber deren keiner zum Staats-Rath ge-
zogen / wie in andern Orten/ Ursach / da-
mit nichts durch sie verrathen oder ver-
untreuet werde. Der Religion nach
seynd zwar die Benediger Römisch = Ca-
tholisch / iedoch dulden sie auch der Grie-
chen Kirchen / und der Juden Synago-
gen. Den Türcken aber / Persianern
und Armeniern/ die sich wegen der Rauff-
manschafft bey ihnen auffhalten / ver-
gönnen sie kein öffentlich Exercitium Re-
ligionis.

Was ist Selkames bey dieser Republic zu mercken?

Die Benediger bezeugen ihre Herr-
schafft über das Adriatische Meer mit ei-
ner

ner fast lächerlichen Ceremoni oder Über-
 glauben. Dann an dem heiligen Auf-
 fahrts: Tag / pflegt sich der Herzog in
 Begleitung der Raths: Herren / und an-
 dern anwesenden Gesandten / auff ein
 Schiff (Bucentauro genant) zu setzen /
 und aus der Stadt in einem sonderli-
 chen See: Hafen / Vllio / zu fahren.
 Wann er dahin gelanget / ziehet er ei-
 nen güldenen Ring / den der Patriarch
 zuvor consecrirt hat / von seinem Finger /
 und wirfft ihnen in das gewenbete Meer
 mit diesen Worten: Du Meer / ich
 traue dich iekund zum Zeichen / daß ich
 dein rechtmässiger und immerwährender
 Herr sey. Wann dieses geschehen ist / so
 präsentirt man dem Herzog und den
 Raths: Herren allerley Kränck und
 Blumen: Strenß / nicht anders / als
 bey einer Hochzeit. Dieser Gebrauch
 solle durch Papst Alexandern / wie
 man sagt / eingeführt / und jähr-
 lich zu halten befohlen seyn
 worden.

Das

Das 13. Capitel.
 Von den Sieben vereinigten
 Niederlanden.

Welches ist nach Venedig die vor-
 nehinste Republic?

Nur denen / welche sich in Teutsch-
 land befinden / ist Holland die Bee-
 rühmteste / also / daß dieser in gang Euro-
 pa / ausgenommen Venedig / keine an-
 Macht / Stand / Reichthumb und Volck-
 reicher Mannschafft zu vergleichen. Diese
 ist in Nider-Teutschland / und hat der al-
 ten Teutschen Sitten / Tugend / Ges-
 wohnheiten und Sprach an sich / und solte
 noch zu den Zehen Kreisen des Römischen
 Reichs gehören.

Warumb nennet man diese Republic
 nur schlecht Holland?

Die Ursach ist / weil Holland unter den
 sieben Provincien die erste / reichste / mäch-
 tigste und ansehnlichste ist. Ebenmässig wie
 Schweiz zwar nur ein einiger Ort ist / un-
 ter

ter den Dreyzehnen / und doch den übrigen allen den Namen gibt / daß sie ins gemein Schweizer genennet werden.

Woher kompt der Nam / die Sieben vereinigte Niderlanden?

Der Niderländischen Provincien. / welche vor diesem unter den Königen in Hispanien gewesen / seynd zwar an der Zahl Siebenzehnen. Es haben sich aber Sieben von denselbigen durch einen achtzigjährigen Krieg von dem Spanischen Joch befreyet / nemlich: Erstlich Holland. Zum Andern Seeland. Drittens Geldern / und die Graffschafft Zutphen. Viertens West = Friesland. Fünffstens Utrecht. Sechstens Ober =ysel. Und Siebendens das Omland / oder Land umb Gröningen. Die andere Zehen Provincien werden die Spanische Niderlande genennet.

Wer seynd die Herren Staaden?

Eine iede Provinz schicket alle drey Monat ihre gevollmächtigte Deputirte nach Gravenhag zu der General = Versammlung
über

über den vornehmsten Staats = Sachen
 zu deliberiren und decretiren. Solches
 geschiehet Erstlich / die Gesandten zu ver-
 hören / und die ihrige zu verschicken.
 Zum Andern / die Militz zu Wasser und
 Land zu bestellen. Drittens / die unter
 diesen sieben Provinzien schwebende
 Streitigkeiten auszutragen. Vierdtens /
 Fried = und Kriegs = Anstellung zu ma-
 chen. Fünffstens / gemeine Besatz zu ge-
 ben. Sechstens / Auflagen zu machen.
 Siebendens / die Ober Gerichts = Stül-
 zu ordnen. Achdens / die West =
 und Ost = Indianische Compagnien zu
 derigiren / und was dergleichen mehr ist.
 Diese der Herren Staaden Abgesandte
 seynd endweder Adelige oder Bürgerli-
 che / und tragen dieses hohe Ampt nur
 auff eine gewisse Zeit / dörffen auch auff
 dem Versamlungs = Tag nichts über ihre
 gemessene Instruction thun. Über diese
 ist noch der General = Præsident, und der
 Provincial = Advocat, sonst genant der
 Pensionarius. Nach den General = Staa-
 den

den Kompt der Rath von Staaden / welcher nicht so viel gilt / sondern nur dasjenige austragen muß / was jener auff diesen schiebet.

Wer ist der Stadthalter oder Gubernator?

Es wehlen die Herren Staaden über ihre Republic und über das Militz = Wesen einen Ordinar - Gubernatorn, welchen sie beedigen / und ihm Gewalt geben: Erstlich in Malefiz = und Justiz = Sachen Gnad zu ertheilen. Zum Andern die Nidere Gericht zu bestellen. Drittens die Gerichtliche Acta zu confirmiren. Vierdtens / was in dem General = Rath der Staaden beschloffen worden / zu exequiren. Fünfftens / deren unter den Staaden entstehende Zwys trächtigkeit Schidsmann zu seyn. Sechstens Kriegs = Recht zu halten. Siebendens / Kriegs = Disciplin anzuordnen / und dergleichen. Aber was die Feldzug betrifft / blocquiren / und Auffbruch des Lagers / muß er der Herren Staaden Ordre darüber erwarten. Dieser ist heut zu Tag Wilhelmus III. Prinz von Oranien.

Wie

Wie vermöglich seynd die Herren Staaden?

Es ist bekant / daß die Holländer un-
ausprechlichen Reichthumb aus ihren
Commerciën und Indianischen Schif-
fahrten ziehen / in deme die einige Pro-
vintz Holland jährlich bey die eiff Millio-
nen Einkommens hat. Und versichert ein
Niderländer / daß Anno 1636. aus Gui-
nea und Neu = Batavia für vierzehn
Millionen und 600000. Gulden Werth
in Holland gebracht worden. Von der
Stadt Amsterdam weiß man auch / daß
sie von ihren Zöllen und Renten jährlich
bey die 100000. Gulden hat. Dieser ihr
Reichthumb wird noch umb viel vermeh-
ret / wann man die Manufacturen / den
Haring = Fang / den Licenten = Zoll welcher
auff die Wahren / die verführet werden /
geschlagen wird / Item / die Contributio-
nes von den Orten und Städten / sonder-
lich in Braband / sampt anderen Zöllen
und Accisen berechnet.

Was

Was weiß man von der Holländer
West- und Ost-Indianischen
Gesellschaften?

Diese seynd gewisse Collegia, welche unterschiedliche Privat-Personen / durch Verwilligung der Herren Staaden auff etliche Jahr anstellen / nicht allein die Handlungen in beyden Indien zu treiben / sondern auch Kriegs-Flotten auszurüsten / wieder alle diejenige / die sich ihrer Handthierung widersetzen ; und dieses geschieht auff der Kaufleut eigenen Kosten : in dieser Compagnie seynd die Participanten / Haupt-Participanten und Verwalter. Diese schiessen alle 6. Jahr in die drey-mahl Hundert Tausend Millionen Gulden zusammen / welche Summa fürwar gnug wäre / ganz Indien zu bezwingen : ja es ist so weit mit dieser Indianischen Compagnie kommen / daß sie nach Eroberung etlicher Landschaften / und fast Königlichen Reichthums / eine eigene Republic in India / mit Einsetzung eines Stadthalters / auffgerichtet haben.

Was

Was hat den Holländern ihr grosser
Reichthumb für eine Macht
zu wege gebracht?

Diese Republic ist dadurch so mächtig
worden / daß schier kein Volck ihnen
überlegen ist. Diese Macht aber bestes
het sonderlich auff ihren starcken Kriegs=
Flotten. Dann es ist gewiß / daß die
Herren Staaten über die hundert star=
cke Kriegs = Schiff ausschieken können /
welches sonst / ohne die Venediger
und Engelländer / kein Potentat zu thun
vermag. Darzu stossen noch viel Privat=
Schiff der beyden Ost = und West = In=
dischen Gesellschaften / welche nicht al=
lein umb ihres eigenen Interesse , sondern
auch umb der allgemeinen Belohnung
willen der Herren Staaden / sich immer=
zu gewaltig auff die See armiren. Son=
sten haben die Holländer zu ihrer Defen=
sion das Meer / Fluß / Stadt / Festungn
und ihre vortheilhaftige Schleussen /
durch deren Eröffnung sie ein gankes
Land unter Wasser setzen können. Die
Land = Miliz bestehet mehrentheils auff
dem

dem Fußvolck / darunter wenig Holländer / aber viel Frembde seynd. Dann jene lassen sich lieber auff dem Wasser gebrauchen / als auff dem Land / also daß man sagt / es seyn mehr Holländer auff dem Meer / als auff dem Land anzutreffen.

Worauff ist das Ansehen dieser Republic gerichtet?

Die Herren Staaden lassen ihnen nichts mehr und höher anbefohlen seyn / als ihre Freyheit / die sie so viel Gut und Blut gekostet. Indessen aber geben sie scharffe Achtung / und beflissen sich Erstlich / mit den mächtigsten Potentaten aller Freundschaft und Allianz. Zum Andern / beschweren sie frembde Wahren mehr / als die ihrige. Drittens / machen ihren größten Profit aus den Commercien / und dem Fischfang. Vierdtens / bewerben sie sich umb die Conjunction mit Spanien / nicht aus guter Affection , sondern wegen der Handthierung. Fünfftens / mit Engelland machen sie gern Bündnüs / Erstlich /
wegen

wegen derselben Macht. Fürs Ander /
weilen sie vor diesen ihnen auch dapper
beggestanden. Sechstens / nehmen die
Herren Staaden das alte Sprichwort
fleissig in acht ; Fried ernehrt / Unfried
verzehrt.

Was dienet sonsten zu Erhaltung
dieses Staats?

Über besagte Puncten müssen die
Herren Staaten ihnen sonderlich ange-
legen seyn lassen / daß die Schiffahrt /
und die Handlung auff der Ost : See
nicht gesperrt werde. Zum Andern / daß
nicht eine oder die andere der vereinigten
Provinzien zu reich und zu mächtig wer-
de / und daher sich über die andern zu
herrschen unterstehe.

Welcherley Religion seynd die
Holländer?

Sie seynd allerley Glaubens / und las-
sen fast allerley Religionen zu / als da
seynd vornehmlich die Widertäufer / deren
vielerley Orden in Holland anzutreffen ;
sie werden aber meistens darumb gelidten /
weil sie bey diesem Staat die achtzig Jahr
über /

über in dem Krieg wider Spanien viel zu-
 gesetzt haben. Zum Andern die Juden /
 welche sonderlich zu Amsterdam ihre Syn-
 nagogen / und eine eigene Buchdruckerey
 haben. Drittens die Papisten / ausgenom-
 men die Clericos, als Jesuiter / Mönche
 und Pfaffen. Vierdtens die Socinianer
 und Quacker / aber wie die vorigen / nur mit
 einem Privat-Exercitio. Und dann Fünff-
 tens die Evangelische / die zu Leyden und
 Amsterdam ihre öffentliche Kirchen haben.
 In Summa / es dörfen sich in Holland der
 Commerciens halber allerley Glauben auff-
 halten / also / daß es auch verbotten ist / nie-
 mand in seiner Gewissens-Freyheit anzu-
 fechten / oder über seiner Glaubens-Be-
 känntnis zu Rede zu stellen.

Warrumb lassen die Holländer aller-
 ley Religionen zu?

Diese Gewissens- und Glaubens-Frey-
 heit ist in dieser Policiey vielmehr zu loben /
 als zu schelten. Dann der Glaub ist Got-
 tes Werck / und kan niemand / weder mit
 List oder Gewalt / auffgedrungen werden /

G

es

es wolle sich dann iemand / Gott zu Troß /
über die Gewissen zu herrschen / unterfan-
gen. Und weil die Handthierung und Kauf-
mannschafft / darauff dieser Republic In-
teresse und Auffnahm bestehet / allein durch
die Reformirte / ohne die Frembden / nicht
wohl kan geführet und getrieben werden; so
thun die Herren Staaden hierinnen klüg-
lich / daß sie Gott das Directorium seiner
Kirchen überlassen / und das gemeine Bes-
sen / welches ihnen anvertrauet ist / nach
Vermögen befördern. Dañ es wird durch
die gezwungene Einigkeit der Religion /
weder der gemeine Nutz / noch der wahre
Glaub befördert. Es ist ihnen auch nicht un-
bewußt / was der ungegründte Glaubens-
Zwang beydes in dem Römischen Reich
und in Spanien geschadet habe. Wann
sie / wie die Spanier über der Römischen /
über der Calvinischen Religion enfern / und
keine andere / als ihres Glaubens / unter
sich leiden wolten / würden sie ein armes
und elendes Leben führen: in dem sie die
frembde Manufacturen theuer erkauften /
ihr Ararium erschöpffen / und die jenige
Handl

Handwercks-Leut/die sie wegen der widrigen Religion nicht bey sich leiden wolten / an andern Orten ernehren und erhalten müsten. Bey solcher verstatteten Seyheit aber wird das Land volckreich / und die Commerciën / und alle Gewerb gangbar / daß fast die ganze Welt zu ihrem Reichthumb Contribuiren muß.

Was haben die Herren Staaden
sonst für gute Anstalten?

Neben den Lazareth-Spital- und Waisenhäusern / die sie von ihren Einkommen reichlich und besser / als anderswo geschihet / unterhalten / findet man auch Zucht-Häuser für die Manns- und Spinn-Häuser für die Weibs-Personen / damit alles zu ihrem Interesse helffe. Ja man läset auch die kleine Kinder in Holland das Brot nicht müßig essen / sondern werden alsbald / so viel ihre zarte Glieder noch leiden können / zum Spinnen / Nehen / Würcken / 2c. angehalten.

S ij

Das

Das 14. Capitel.
Von Schweiz.

Wie ist der Schweizer Republic
auffkommen?

Nachdem die Oesterreichische Keyser
über die Schweizer so übermüthige
und ungehaltene Richter oder Landvögt
gesetzt haben/ daß der eine seinen Hut an
eine Stangen gehengt/ und den Schweiz-
kern aufflegt / vor demselben sich zu
biegen / und ihre Hüt abzuziehen; Und
der ander einem aus Uri / mit Rahmen
Tellius, aufflegt/ einen Apffel von seines
Kindes Kopff herab zu schiessen / will ge-
schweigen / was andere noch mehr verübt
haben; seind darauff drey Ort unter den-
selbigen/ nemlich Schweiz/ Uri und Un-
terwalden/ auffgestanden/ sich vereiniget /
und zusammen geschworen/ sie wolten von
dem Römischen Reich abfallen. Welches
ihnen auch endlich / wiewohl nicht ohne
Blutvergiessung/ gelungen / dergestalten /
daß sie von unterschiedlichen Keysern für
eine

eine freye Republic sind declarirt und erkant worden.

Wie weit erstreckt sich
Schweiz?

Die Schweizer haben sich heut zu Tag so weit ausgebreitet/das sie in drey Classen abgetheilet werden. Die Erste begreiffet in sich die Dreyzehen Ort oder Dorffschafften/nemblich: Zürich/ Bern/ Lucern/ Uri/Schweiz/ Unterwalden/ Zug/ Claris/ Basel/ Fryburg/ Solothurn/ Schaffhausen und Appenzell. Die andere Class betrifft die Bunds-Verwandten/nemblich den Apt und die Stadt S. Gallen/ die Graubünder/den Bischoff zu Sedan/ und das ganze Walliser-Ländlein/Benff/ Rothweil/Mühlhausen/ Biel/ &c. Zu der Letzten Class gehören die gemeine Vogteyen/ oder wie man sie nennet/ die freyen Provinzien/welche die dreyzehen Ort ins gemein regieren.

Wie/ und mit was Beding/ haben sich
die Schweizer zusammen
verbunden?

Sie haben sich gegeneinander auff ewig
gleich

lich obligirt / Erstlich einander mit gesampter Hand defensivè und offensivè bezustehen. Zum Andern / daß kein Ort unter ihnen wolle für sich allein seyn / und ihm ein eigenes Haupt wehlen. Drittens / mit frembden Potentaten ohne ihrer allgemeinen Consens keine Bündnis zu machen. Vierdtens / so Zwispalt unter ihnen entstünde / wollen sie keinen frembden Schiedsmann dazu nehmen / sondern einen von ihrer Eydgenosschafft / und welcher sich nicht wolle weisen lassen / solle mit gesampter Hand / als ein Feind der Republic / vertilget werden. Andere Particular Conditiones wären zu lang zu erzehlen.

Was wird von den Schweizern gerühmet?

Sie seynd ins gemein sitzame und Tugendhafte Leut. Dann sie leben bescheiden / mässig und keusch. Man trifft auch bey ihnen nicht so viel Ehebruch und Hurerey an / wie unter den benachbarten Völkern. Und ob sie wohl gebohrne Teutsche / und von deren Untugenden nicht gar befreyet /

freyet/ so seynd sie doch der Trunckenheit nicht so gar ergeben. Sie seynd gesparsam und mässig/ also/ daß der meiste Theil unter ihnen sich nur mit Milch und Fleisch/ wie die alten Deutschen/ erhält. Was ihre Dapfferkeit belangt/ so ist kein Volk leicht zu finden/ welches hierinnen den Schweizern vorgienge / oder ihnen diesen ihren Ruhm jemals hätte nehmen können. Dann gleich wie sie sich durch ihre Männlichkeit in den freyen Stand gesetzt / also haben sie denselben schon in die dreyhundert Jahr/ mit ebenmäßiger Dapfferkeit / wider ihre Feinde verfochten ; also / daß sie bisz auff diesen Tag in einer freyen Republic leben. Wann wir ihre Gerechtigkeit erwegen/ so befinden wir/ daß sie dieselbige nicht allein unter sich selbstem getreulich handhaben ; sondern auch den Frembden / wann sie von ihnen zu Schiedmännern erwehlet werden/ getreulich und gewissenhaft ertheilen. Wann ihnen etne Injuri widerfähret / wissen sie sich auch männlich gnug zu rächen. In Summa / was von der alten Deutschen Redlichkeit

und Tapfferkeit noch übrig geblieben / ist schier allein bey den Schweizern anzutreffen. Und ob sie schon von dem Lob ihrer alten Vorfahren umb etwas abgetreten / seynd sie doch unter den Teutschen die besten / und in Warheit / denselbigen ihrer redlichen Gemüths = Tugenden halber vorzuziehen. Es wird zwar ihnen vorgeruckt / daß sie einfältig / grob und bäurisch seyn : dieses aber gehet nur die Jenigen an / die mit dem Ackerbau und Viehzucht umbgehen / und in rauhen wilden Orten wohnen / dann die in Städten seynd so geschickt / höflich und subtil / als irgend anderswo. Vor allem aber seynd sie wegen ihrer Klugheit zu loben / daß sie ihre Republic nicht allein so weislich angerichtet haben / sondern auch dieselbe mit noch höherem Verstand dirigiren und in Auffnahm bringen.

Durch was Gelegenheit seyn die Schweizer so gute Soldaten worden ?

Dieses hat sie die Noth gelehret / in dem sie ihre Freyheit wieder so viel mächtige Feind

Feind zu defendiren hatten. Als sie sich nun so dapffer gehalten / und einen grossen Ruhm dadurch erworben / haben andere Potentaten ihrer Freundschaft und Succurs zu begehren angefangen / auch dapffer darauff spendirt. Diese haben nachgehends ihnen das Gelt so lieb seyn lassen / daß sie mit Hindansetzung des Ackerbaues und Viehezucht / aus dem Land gezogen / und sich häufig in frembde Krieg begeben haben / also / daß noch heut zu Tag schier kein Krieg in Europa vorgehet / da nicht Schweizer darbey seynd. Insonderhett aber dienen sie gern dem Frankosen / welcher ihnen auch / weil er der Schweizer Infanterie neben seiner Cavallerie nicht wohl entbären kan / zu dem End grosse Privilegia und Stipendia giebt.

Wie stark ist der Schweizer Mannschafft?

Es ist ohnlangbar / daß die Schweizer aus allen ihren Dreyzehn Dorffschafften 120000. Mann zusammen bringen können. Dann es ist bekant / daß das Berner Gebiet allein 18000. Mann ins Feld stels
len

ten kan. Zu Fuß seynd sie dapffer und
dauerhaft/ zu Pferd aber / weil ihr Land
bergig und uneben ist/ seynd sie nicht gar
wohl abgerichtet.

Kan dis Land auch so viel Mann
erhalten ?

Der Schweizer Borth ist an vielen Or-
ten nicht gar groß/ was ihnen aber auf dem
Land abgeheth/ erschieffen andere Potenta-
ten/ welche ihre Freundschaft und Suc-
curs mit grossen Gelt und zugesichertem
Proviand erkauffen. Indessen haben sie
doch von der Handthierung / Viehzucht /
und an etlichen Orten von dem Feldbau
ziemliches Einkommen. Das beste aber
allhier ist/ daß ihre Einkommen von lau-
ter getreuen Leuten/ die nichts abtragen /
verwaltet werden.

Was ist bey den Schweizern die
Saasakung ?

Wann aller Dörffer oder Cantons Ab-
gesandte zu Baden zusammen kommen /
mit einander über Fried und Kriegs-
Sachen zu berathschlagen / Gesäß zu geben /
Gesandten zu verhören / oder zu verschic-
cken/

ken/ und ihre Landvögt zu ordnen/ wird es bey ihnen eine Tagsatzung genennet / auff welcher man die Vota ordentlich colligiret / und nach den Majoribus einen Schluß macht. Der ausschreibende Ort ist Zürich / dessen Abgesandter darbey des Cantlers Stell zu vertreten pfleget.

Was führen die Schweizer für eine Politie unter sich?

Was die Regierung dieser Republic belanget / ist dieselbe bey allen Orten unter ihnen fast einerley. Dann es hat ein ieglicher Canton seine eigene Obrigkeit / welche alle ihre hohe Gerechtigkeiten und Regalien genieffen. Uri/ Schweiz/ Unterwalden/ Zug/ Glaris und Appenzell haben ihre Prætores, Land-Ämman. Und bey diesen hat der gemeine Mann Gewalt über die vornehmsten Sachen sein Votum zu geben. Bas. u/ Lucern/ Fryburg haben ihre Schultheissen oder Landvögt/ und etliche Råth/ deren Wahl bey den Bürgern stehet; Aber Zürich/ Basel / Schaffhausen /

G vj

has

haben ihre Bürgermeister. Nach dem Land Ammann kommen die Pfennig- oder Schatzmeister / Secretarii, Stadtdiener. Auff die Bürgermeister gehen die Zunftmeister mit ihren Zünften / Obermeister / Seckelmeister / Bauherren oder Lehnherren. Des Secretarii Stell wird gar hoch gehalten / weilen dem gemeinen Wesen viel an derselbigen gelegen ist. Andere Aempter / damit diese Catons versehen und bestellet seynd / wären uns zu lang zu erzehlen. Dieses aber muß ich noch melden / daß in einer ieden vornehmen Stadt ein grösser und kleiner Rath ist. Jener bestehet aus etlichen Rätthen / welche die ganze Bürgerschaft vertreten / seynd gemeinlich von Adel oder sonst vornehme Bürger / dieser kompt alle Tag zusammen wegen der Civil- und andern Sachen.

Mit welchen Königen oder Fürsten
machen die Schwetzer gern ihre
Allianzen?

So viel man erfahren kan / machen sie
sonderliche Bündnissen / mit Franckreich /
Sa

Savoyen und dem Haus Oesterreich. Den ersten Franckösischen Bund hat mit ihnen gemacht Ludovicus XI. welcher einem ieden Ort jährlich/ umb freye Werbung/ 7000. Francken versprochen. Dieses hat Franciscus I. wieder erneuret/ und ist von den Nachfolgern mutatis mutandis confirmirt und bestätigt worden. Und diesen Bund der Schweizer wissen sich die Franckosen so wohl wieder den König in Spanien zu Nutz zu machen / daß sie denselben zu diesem End grosse Privilegia in Franckreich gestatten.

Was haben die Schweizer für eine Religion?

Es seynd theils Ort / als Lucern/ Fryburg/ Solothurn/ Zug/ Unterwalden und Schweiz/ der Papistischen Religion; theils seynd Reformirte/ als Bern/ Zürich/ Basel und Schaffhausen; theils aber halten es mit beyden Religionen/ als Claris und Appenzell. Unter welchen die Catholische/ die man die fünf Dorffschafften nennet / es mit dem König in Spanien / und mit dem Papst halten. Welche auch zu Lucern

ihre Residenten und Nuntios Apostolicos haben / die Reformirten aber hangen dem König in Franckreich an / so fern er nur die Religion passiren läßt.

Was entstehet aus dieser Ungleichheit der Religion?

Seithers die Eidgenosschafften sich in zweyerley Glauben vertheilt haben / hat ihre Republic nicht geringen Anstoß gelidten / und könte noch heut zu Tag deswegen leichtlich ein Krieg unter ihnen entstehen / wann die Schweizer nicht so klug wären / und allen Mißverständnissen beyzeit vorkämen.

Worinnen bestehet der Schweizer Interesse?

Dieses bestehet meistens darinnen / daß sie sich wohl fürsehen / damit beyderley Cantons / die Päpstliche und Reformirte / einmütig und friedlich mit einander leben. Dann wo ein Religions-Krieg unter ihnen entstünde / möchte es leicht geschehen / daß ein anderer Potentat dieselben bey dem trüben Wasser in sein Varn zöge. In dessen

dessen geben die Schweizer niemand Ursach mit ihnen zu æmuliren / oder ihren Wolstand zu mißgönnen / sondern lassen sich an dem ihrigen begnügen / und bestellen keine Kundschaffter und Verräther auff andere Herren-Höfe.

Das 15. Capitel.
Von Savoyen.

Was ist dieses für ein Land?

Es ist ein grosses Herkogthumb / dessen Herkog ein Reichs-Basall ist / und auff unsern Reichs-Tagen seine Stimm und seinen Sitz hat / gibt aber keine Reichs-Anlagen / ist auch unter keinem Kreis begriffen. Er führt den Titul eines Reichs-Vicarii über Italien / ist aber heut zu Tag gegen Italien zu / seiner Situation halber / gleichsam nur der Pfortner / weil die Italiänische Ständ sich nimmer zu dem Reich bekennen.

Wos

Woher ist dieser Herzog ein Reichs-
Fürst?

Er wird zwar unter die Italiänische Fürsten gezehlet; bleibt aber nichts desto weniger ein zu dem Burgundischen Kreiß gehöriger Reichs- Stand / nicht allein wegen Savoyen / sondern auch wegen des unmittelbaren Reichs- Lehens Montferrat / welches zwar der Herzog von Mantua würcklich besitzt / aber von ihme / vermög eines Instrumenti Pacis, zwischen dem Reich und dem König in Franckreich auffgerichtet / starck präten- dired wird. Sonsten aber ist er wegen Piemont und etlicher Ort / auff den Münsterischen Frieden frey und absolut erkläret worden.

Wie läst sich dieser König ti-
tuliren?

Er läst sich unter andern langen und brei- ten Tituln / damit er zu stolziren pflegt / gemeiniglich nennen ihre Königliche Ho- heit. Und dieses wegen des Königreichs und Insul Cypren / darauff er viererley Präteniones macht / und daher in der
Päpste

Päpstlichen Capell unter den gekrönten
Hauptern gleich nach Venedig / seinen
Sitz nimbt. Er hat aber / weil der Türck
diese Insel innen hat / diesen Titul aus
der Acht gelassen / biß er gesehen / wie die
Titul in Italia zu steigen angefangen
haben.

Was nimbt er für eine Politic
in acht?

Dieses ist seine beste Ratio Status. Ersta-
lich / mit den Deutschen Fürsten und den
Schweizer Cantons Bündnis zu ma-
chen. Zum Andern / sich vor dem Fran-
kosen und Spanier / zwischen welchen er
sitzt und repräsentirt wird / wie ein Fuchs
zwischen zweyen Löwen / wohl fürzusehen /
und keinem zu viel zu trauen.

Was hat er jährlichen Einkommens
und Ausgab?

Gene belauft sich auff die 500000.
Goldgulden / darvon muß er auff die Mi-
lik wenden 10000. auff seine Hoffhaltung
60000. auff die Flotten 22000. und dem
Hers

Herkog von Namur / seinem Vettern /
muß er jährlich erstatten / 14000. Gold-
gülden.

Wie mächtig ist dieser Italiänis-
sche Fürst?

Sein Gebiet erstreckt sich so weit / und
ist so groß und volkreich / daß er darin-
nen 1800000. Köpff zehlen kan. Darun-
ter 200000. zum Krieg tauglich seynd /
und daraus würcklich 30000. zu Fuß / und
5000. zu Pferd gebraucht werden. Sei-
ne größte Force aber bestehet / wie bey den
Schweizern / auff dem Fußvolck.

Vor wem hat sich dieser Herkog am
meisten zu fürchten?

Weil er so mächtige Nachbarn hat /
auff einer Seite den Frankosen / auff der
andern aber / als in Mayland / den König
in Spanien / hat er sich vor denselbigen
sonderlich zu fürchten / und muß daher die
Augen wohl auffthun / mit welcher Parthey
es am sichersten zu halten sey. Er hält es aber
heut zu Tag mehrentheils mit dem König
in

in Franckreich / weil er ihm so nahe und mächtig ist / daß er ihn könnte in weniger Zeit zu Grund aus vertilgen.

Worauff macht er seine
Prätensiones?

Er prätendiret Erstlich / wegen eines Heyraths / auff das iekige Türckische Königreich Cypern. Zum Andern / auff das Herkogthumb Manland / auch wegen eines Heyraths-Pacts. Drittens / auff die Marggraffschafft Montferrat / vermög eines getroffenen Friedens / zwischen dem Keyser und der Kron Franckreich. Viertens / auff die Republic Genff / wegen des Succession - Rechts / und verdreust ihn hart / daß nit allein diese Stadt widriger Religion ist / und sich ihm nicht ergeben will / sondern auch / daß er sich noch vor ihr / wegen der Schweizer und Frankosen / unter deren Schutz diese kleine Republic Genff ist / förchten muß.

Das

Das 16. Capitel.

Vom Papst.

Wie mächtig ist der Papst in dem
Weltlichen?

DEr niedrigste Diener aller Diener Gottes/ wie sich die heiligen Väter nennen/ ist heut zu Tag so mächtig/ als ein Weltlicher Potentat; dann weil er in Italia den besten Theil innen hat/ nemblich 1. die Römische Provinz. 2. Patrimonium Petri, darunter gehöret Parma, Viterbo, Perugia, Montefiasco. 3. Umbriam, und das Herzogthumb Spoleto. 4. Die Marggraffschafft Ancona. 5. Romaniam, oder Exarchat, darunter Ravenna, Ferrara, Imola, Forli, &c. 6. Bononiam, Belogne. 7. Benevent, sampt andern grossen Feudis, ist leicht zu rechnen/ daß sein Einkommen nicht gering seyn werde / darzu kompt noch/ was die ganze Clerisey für ihre Beneficia, Bullen und Pallia, dem Römischen Stul contribuiren muß. Vor allem aber ist die Pöpstliche Macht considerable, Erstlich wegen der starcken Soldatesca
des

des Papsts / die in 50000. Mann trefflicher Soldaten bestehet. Zum Andern / wegen vieler Festungen und Seehäfen / die unter seinem Gebiet seynd. Drittens / wegen des Eysers der benachbarten Potentaten / welche ihn in keinem Nothfall verlassen werden. Dann der eine wird ihm alsdann Succurs leisten / aus einer absonderlichen Politic / der Andere ihm dadurch einen grossen Nahmen unter den Catholischen zu erwerben / der Dritte den Papst darmit zu verbinden / daß er ihm anderwärts einen Gegendienst und guten Willen erzeige. Ist derowegen wohl zu schliessen / es werde der heilige Vater Papst in seiner Hoheit und Ansehen sitzen bleiben / so lange er seine Auctorität wird wissen zu gebrauchen / und Gottes Langmuth über ihn wahren wird. Er muß aber indessen Achtung geben / daß er Spanien und Franckreich nicht offendire / sonst möchte er leicht von einen der protestirenden Fürsten Gefahr und Anstoß leiden.

Ist der Papst unter des Keyfers
Gewalt ?

Ja / dann weil der Papst keine hohe
Obrigkeitliche Gewalt / als ein Clericus
haben kan / muß er nothwendig der Keyser-
lichen Majestät / als dem Oberstem Haupt
in der Christenheit unterthan seyn. Zum
Andern / weil er des Reichs Lehnmann und
Vasall ist. Und dieses wegen aller seiner
Landschafften und Städte in Italia / die
er dem Römischen Reich / theils mit Ge-
walt / theils mit List / abgenommen hat ;
welche der Keyser wieder an sich zu bringen
nicht allein befugt ist / sondern / auch in sei-
ner Capitulation / daß ers mit Gelegenheit
thun wolle versprechen muß. Dann wie
könnte er sich einen Römischen Keyser nen-
nen oder schreiben / wann er im Rom und
Italia nichts mehr zu suchen hätte ? Drit-
tens / weil der Papst unter des Keyfers
Schutz ist / muß er ihm daher auch unfehl-
bar unterworffen seyn. Vierdtens / weil
Christus selbst und seine Aposteln sich der
Weltlichen Obrigkeit untergeben haben.
Welches der Papst / wann er nicht mehr
und

und grösser seyn will/ als Christus selbstens/
nicht ausschlagen kan.

Was weiß man von den Cardinalen?

Der Cardinal Orden hat angefangen
unter dem Papst Anastasio 914. Deren
seynd gemeinlich Siebenzig an der Zahl/
und werden in drey Classen eingetheilet.
Erstlich/ seynd die Cardinal-Bischöff/ de-
ren Sechs. Zum Andern/ die Cardinals-
Priester/ deren Sunffzig. Und Drittens/
die Cardinal-Diaconi, deren Vierzehnen
gezehlet werden; unter welchen ein ieglis-
ches Königreich der Catholischen Kirchen/
seinen Protector am Päpstlichen Hoff hat.
Ihre Kleider-Tracht ist ein rother Hut/
und rother langer Talar. Und wann ein
Papst mit Todt abgeheth/ wird aus ihrem
Collegio ein anderer erwehlet.

Worinn bestehet der Jesuiter ver- ruffte Politic?

Es dunckte diese gute Herren Patres;
daß/ wann sie ihren Fleiß nur zu Unterwei-
sung der Jugend/ zu den Predigten/ Kir-
chen

chen und andern Gottesdienst anwendeten / ihr Orden zu der Hoheit / wornach sie trachten / nicht gelangen würde: derowegen haben sie angefangen / alles dasjenige zu unterlassen / wodurch sie sich bey jederman lieb und werth gemacht hatten. Als sie aber mit der Zeit wahrgenommen / daß ihre Gunst und Liebe anfinde zu erkälten / haben sie / diesem Unheyl vorzubauen / zwey Vorthail erdacht / dadurch sie sich in Auffnahm gebracht / und ihr Collegium verstärckt haben. Der Erste Weg war / die andere Orden zu verkleinern / und mit Auffdeckung ihrer Fehler / bey hohen Häuptern verhaßt zu machen / dadurch denselbigen viel feiste Pfründen / Abteyen und Klöster seynd entzogen / und hergegen ihnen eingeräumt worden. Der Andere Weg darzu war / daß sie sich in Regimentssachen eingedrungen / und durch unbeschreibliche List / viel grosse Herren gleichsam in ihr Garn gezogen haben. Dieses aber haben sie auff solche Weis angestellt: Ihr General zu Rom erwehlete ihm aus den Jesuitern etliche Assistenten / deren

ieglis

iegllicher aus einem besondern Reich ist /
 und von denselben den Nahmen trägt /
 nemblich der Assistent aus Franckreich /
 Spanien / &c. Deren muß ein ieglicher sei-
 nem General von seiner Provinz Relation
 thun / darzu er seine Correspondenten hat /
 welche in den Residenz - Städten woh-
 nen / und genau auff den Statum und Bes-
 schaffenheit selbigen Lands / wie auch auff
 den Humor / Anschlag und Absehen des Für-
 sten / und wann sonst etwas Neues vor-
 fällt / Achtung geben / und nachforschen.
 Was nun diese also ausgekundschaft ha-
 ben / dasselbe überschreiben sie auff der Post
 an gemeldten Assistenten. Wann es dann
 diese ihrem General wieder referirt / so be-
 rufft dieser das ganzen Collegium der Assi-
 stenten zusammen / proponirt aller Christ-
 lichen Potentaten Anschlag / und erwigt /
 was sie vor Interesse darbey zugewarten /
 gibt darauff seinen Ausschlag / daß dieses
 Vorhaben zu befördern / des andern aber
 zu hintertreiben sey. Wie nun die Zuse-
 her in dem Spiel viel besser davon judici-
 ren können / als die Spielende selber :

D

also

also ist es kein Wunder / daß diese Patres,
 in dem sie aller Fürsten; Geheimnissen
 Wissenschaft haben / Zeit und Ort wol in
 acht nehmen / und dem jenigen / dem sie wol
 wollen / nützlich / und ihnen selbst ersprieß-
 liche Mittel beytragen können. Zu dieser
 Politic hilfft ihnen Erstlich die Ohren-
 Reichth / dadurch sie so wohl der Fürsten / als
 der Unterthanen / Geheimnissen / An-
 schläg und Inclinationes, erfahren können.
 Zum Andern ihre schleinige Posten / bey
 denen sie ihre Brieff bestellen / welche Pos-
 ten oft bey einem Postmeister zu Rom
 auff die hundert Ducaten sich belauffen.
 Zum Dritten / daß sie manchen Potens-
 taten bereden / sie befördern sein Interesse,
 und erschmeicheln dadurch derselben Gunst
 und Freundschaft. Vierdtens / geben
 sie vor / sie können durch ihre Recommen-
 dationes, wann sie wollen / diesen erhöhen /
 und jenen unterdrucken. Dadurch sie
 Fünfftens / wann einer ungefahr beför-
 dert wird / manchen hohen Ministrum zu
 ihrem Dienst und Danck verbinden.
 Sechstens / tragen sie grossen Herren vor

sie können es allein disponiren / und die Unterthanen dahin vermögen daß sie ihren Herren getreu verbleiben / oder auch denselben untreu werden.

Wie ist die Clerisey unterschieden?

1. Ist der Papst zu Rom. 2. Die Cardinal. 3. Die Patriarchen. 4. Primates. 5. Erzbischoff. 6. Legati. Hochmeister. 7. Bischoff. 8. Chor- oder Weibbischoff. 9. Abt / Großmeister 10. Prälat. 11. Probst / Dom-Probst / Dom-Dechant / Dom-Herr / welche Stifts-Probst seynd. 12. Decanus oder Dechant. 13. Vicarius. 14. Official. 15. Provincial. 16. Prior. 17. Sub-Prior. 18. Priester. 19. Diaconus.

Das 17. Capitel Von Florenz.

Wie regieret der Groß-Herkog zu Florenz?

Dieser ist ganz absolut in seiner Herrschaft / und hält seine Unterthanen streng im Gehorsam / darzu er doch per ratiouem

Status gleichsam gezwungen wird. Dann wie alle Italiäner / also haben auch diese spitzfündige und anschlägige Köpff / welche sich leicht zu einer Rebellion anlassen: diese aber zu bändigen / mus man sie nicht viel besser dann knechtisch halten / welches auch die Italiäner und Spanier viel besser / als die Deutschen / und andere Nationen / leiden können.

Ist der Groß - Herzog kein Reichs-
Basall mehr?

Die Florentiner geben für / sie haben ihre Freyheit nicht allein von etlichen Keysern erhalten; Insonderheit aber hätten sie dieselbe von Rudolpho I. umb 6000. Ducaten erkauft. Difes aber ist / wie die Publicisten sagen / von keiner Souverainität / sondern nur von etlichen Privilegiis und Vor - Rechten zu verstehen; Darzu sich auch diese Bürger und Herzogen / mit unterschiedlicher den Römischen Keysern erzeigten Subjection, deutlich gnug bekennet haben. Ohne diese Prætension aber / ist der Groß Herzog wegen Filatterra, und

der

Der Marggraffschafft Luligio, dannaoh
würclich des Reichs Vasall.

Wie starck ist der Groß-
Herzog?

Neben den trefflichen Bestungen / ist
er auch versehen mit einer ansehnlichen
Mannschafft / welche bestehet in 30000. zu
Fuß / und 2000. zu Pferd. Was die Ar-
matur belanget / und seine Zeughäuser /
damit er sonderlich wohl ausgerüstet ist /
wird von ihm berichtet daß er bey die
80000. Mann daraus wehrhaft machen
könne.

Was hat er für Einkunfften
dazu?

Es wird von ihm referirt / daß er jährl-
lich acht Millionen Pfund von seinen Unt-
terthanen erhebe. Daran wird niemand
zweifeln / wer da weiß / daß in diesem Her-
zogthumb 1400000. Einwohner sich bes-
finden / deren theils so reich seynd / daß sie
vier / sechs / bis zehen Tonnen Goldes besit-
zen. Ja der Zoll und Accis von Tuch /
Wollen und Seiden / kompt allein in der
Stadt Florenz auff zwey Millionen Gold-

des. Andern Eintrages wollen wir nicht gedencken / auffer daß allhier von Hertzraths = Pacten dem Groß = Hertzog acht von hundert erlegt werden müssen.

Worauß gründet der Groß = Hertzog seinen Staat?

Diesen zu erhalten / achtet er für rathsam / daß er Erslich den Pappst / als welcher ihm am besten beykommen / und schaden kan / auff seiner Seiten habe. Zum Andern verzieht er sich auch sonderlich umb der Franckosen Freundschaft / weil er weiß / daß der König in Franckreich dem König in Spanien nicht zulassen wird / wider die Italianische Fürsten etwas vorzunehmen.

Das 18. Capitel.

Von Genua.

Was wird von dieser Republic sonderlich gerühmet?

Diese wird heut zu Tag für den Schatzkasten aller Europäischen Länder gehalten / weiln dahin die meisten Schatz /

so die Spanier aus India führen / zusammen fließen. Und dieses wegen des überaus grossen Buchers / damit sie Spanien gleichsam ausfaugen.

Wer hat die oberste Gewalt in dieser Republic. ?

Ob schon allhier der grosse Rath das meiste Ansehen hat / so ist doch der Herzog das Haupt / dieser hält sich stattlich / und hat stäts 500. Teutsche zu seiner Guardi / seine Gewalt aber währet nicht länger als zwey Jahr / nach welcher Zeit er Procurator zu St. Georgen Berg wird.

Wie reich ist dieser Staat ?

Nach deme so viel nahrhaffte und gewinnsüchtige Bürger in Genua zu finden / welche mit dem Wechsel und Seidenwahren grosse Handlung treiben / ist es ein Wunder / daß allhier nicht mehr / als drey Millionen Pfund jährlich in das gemeine Ararium ein kommen. Die Ursach aber dessen ist / weil der Adel fast allen Reichthumb an sich ziehet. Nichts desto

H ju

we

weniger kan diese Republic eine ansehnliche Macht zu Wasser und Land führen.

Was wird sonst dieser Republic von ihren Neidern nachgesagt?

Ich weiß nicht / mit was Grund man von den Genuesern sagt / daß ihre Berg ohne Gewächs / ihr Meer ohne Fisch / ihre Weiber ohne Zucht / und ihre Männer ohne Treu und Glauben seyn. Sonsten werden sie ins gemein gescholten / daß sie einbildisch / neidisch / karg und undankbar seyn. Daher sich niemand bewirbt / solche Leut ihm unterthänig zu machen / und über sie zu herrschen.

Was ist ihre Ratio Status?

Ihr größtes Absehen gehet dahin / daß sie Erstlich ihre eigene / und die ganze Italianische Freyheit / aber ohne ihren Schaden helfen erhalten. Zum Andern / daß ihre grosse Kundschaft mit den Spaniern ihnen nicht zum Nachtheil gereiche; dann sie wissen den König in Spanien mit ih-

rem

rem Wechsel und Wucher so artlich in ihr
Gart zu ziehen/ und zu berupffen/ daß sie
ihm unter dem Schein der Kundschaft
und Freundschaft mehr Schaden thun /
als andere Nationes mit gewehrter Hand
und öffentlichem Krieg. Welche ihre Po-
litic der berühmte Boccacini wol verstan-
den / und subtil an den Tag gegeben hat.

Warumb seynd die Genueser heut zu
Tag so it u gegen andern
Potentaten?

Sie trugen vor diesem wegen der Kauff-
männischafft und Gewalt über das Adria-
tische Meer/ eine so unversöhnliche Feind-
schafft und Jalousie mit den Benedigern /
daß daher unter diesen zweyen Republi-
quen viel grauame Krieg vorgiengen.
Das Glück aber hat endlich den Benedi-
gern so wohl gewolt / daß sie diese nach einer
erhaltenen grossen Victoria No. 1377.
erlegten/ und ihnen alle Gewalt auff dem
Meer entzogen. Nach dieser grossen Ni-
derlag haben die Genueser angefangen

S u

ruhig

ruhig zu sitzen und sich auff den Wucher und Handthierung zulegen / wie bisher. Den Benedigern müssen sie zwar / so viel die Kriegs-Macht betrifft/nachgeben / an Reichthumb und Gütern aber seynd sie denselben nicht nur gleich / sondern auch überlegen.

Das 19. Capitel.

Von Neapolis.

Was ist dieses für ein Königreich ?

Es ist ein Lehen-Reich/welches die Könige in Spanien von dem Papst/welchem sie deswegen jährlich 7000. Ducaten / sampt einer weisen Stuten / liefern müssen / zu Lehen tragen / und darinnen durch ihre Vice-König absolute regieren. In diesem Reich seynd mehr denn drey Millionen Seelen/1000. vornehme Vasallen/ 48. Fürsten/73. Herzogen / 105. Marquisen / 169. Grafen/ 150. Bischöff / und in 12. Provinzien / 981. Städt/ Schlösser

Be

Bestungen. Das Königreich Neapolis ist der edelste / lustigste und fruchtbarste Theil Italien / ja schier in der ganken Welt.

Wer seynd die Spanische Vice-König?

Weil der König in Spanien seine in die weite verstreute Provinzien nicht persönlich regieren kan/so pflegt er an theils Orten Vice-König einzusetzen/ als in Neapolis / Sicilien / Navarra / Peru / Mexico / 2c. In t heils Orten ordnet er Stadthalter: als in Mayland / Arragonien / Catalonien / Majorca, Minorca, &c. Diese Regenten seynd Spanische Grandes, und regieren ganz unmittelbar: aber gemeinlich nicht länger dann drey Jahr. Doch samlen sie diese wenige Zeit über so grossen Reichthumb/ daß sie ihr Lebtag reich gnug seynd / und lassen dem Könige in Castilien von den vier Millionen Goldes / so dieses Reich einträgt/ wenig über; also/ daß der Spanische Staat / wegen der gar zu geizigen Stadthaltern nicht auffkömen kan.

¶ vj

Es

Es muß es auch der König in Spanien wider seiner Willen geschehen lassen/ und froh seyn / wann sich diese nicht zu eignen Herren auffwerffen.

Wie kan der König in Spanien dieses von ihm so weit entlegenen Königreich erhalten?

Der gemeine Mann in Neapolis/ ob er schon hart gedruckt wird/ so küßet er doch gleichsam die Fessel seiner Dienstbarkeit. Dann man lihet / daß sie einmals bey dem König angehalten haben/ ob sie ihm dößten eine Million Goldes / und dem Vice-König 100000. Thaler verehren. Es lihet auch der König gern/ daß die Neapolitaner arm und mittellos werden/ damit sie desto demütiger/ und leichter in seinem Gehorsam bleiben. Ja er macht ihnen zu dem End die Belt-Pressuren ie länger ie schwerer. Neben diesem tyrannischen Vortheil gebraucht der König noch ein anders Mittel/ seine Neapolitaner unter dem Zwang zu halten/ wann er zwischen dem Adiel und dem gemeinen Mann einen unsterblichen

Haß

Haß pflanket. Denn auff diesen Weg
 helfen sie beyde zu ihrer Dienſtbarkeit.
 Das Volck / weil es dem Adel nicht traut /
 kan es kein ſonderliches Haupt zu der
 Aufruhr erwählen; und der Adel / weil
 ihm das Volck gehäßig iſt / vermag keine
 groſſe Troupen auffzubringen / daher wol
 zu ſchließen iſt / daß dieſ. s Volck ſein Elend
 noch lange Zeit wird beſeuſſen müſſen?
 dann unter den Italiäniſchen Fürſten iſt
 keiner ſo mächtig / der dem Spanier dieſ
 ſes Reich diſputiren möchte. Der Papſt
 iſt vorhin Lehens-Herr über Neapolls. Der
 König in Franckreich hat zwar bitliche
 Prætenſion darauff / es werden aber alle
 Fürſten in Italia wehren / daß er nicht dar
 zu gelange / aus Beſorgung / der König in
 Franckreich werde nach der Hand alles
 das jenige zu Franckreich ſtoſſen / und ihm
 unterwerff n / was zwischen Neapolls
 und Franckreich ge
 legen.

Das

Das 20. Capitel. Von Malta.

Was ist sonderlich zu berichten von
dieser Insel?

Diese heut zu Tag so berühmte Insel /
ist zwar klein / aber herzlich befestiget /
und ist gegen Italien eine starcke Vor-
mauer wider den Türcken. Sie ist auch
zu dem End den Malteser Rittern von
Carolo dem Fünfften zu besitzen eingeges-
ben worden / daß sie beyde Sicilien bedes-
cken sollen. Dahero diese Ritter des Kö-
nigs in Spanien Lehen-Leut seynd / und
ihm zu Bezeugung dessen / alle Jahr einen
weißen Adler schicken müssen.

Wer seynd die Malteser-
Ritter?

Der Geistlichen Ritter seynd zwey Or-
den / nemlich der Teutsche Orden / dar-
von sich der Rest zu Mergentheim in Fran-
cken auffhält. Der andere Orden ist der
Johannitter / Rhodiser / icht genant der
Malteser-Ritter. Diese haben lange Zeit

H vij

die

die Insel Rhodus innen gehabt / nach dem
 sie aber von Selymo / dem Türckischen
 Keyser / Mo. 1522. seynd überwunden / und
 daraus vertrieben worden / hat ihnen der
 Keyser / weil dieser Orden wieder den Tü-
 rcken nicht allein herrliche Dienst leisten
 könnte / sondern auch dem Keyser Carolo V.
 in seinem Africanischen Krieg / trefflich
 gedienet hatte / diese Insel eingegeben.
 Der Groß-Meister dieser Ritter hat von die-
 ser Insel jährlichen Einkommens 10000.
 Thaler / seine eigne Comtereyen / und von
 der Türcken Beut den fünfften Theil. Er
 wird titulirt Ihre Eminenz / und hat zu ge-
 bieten über 3000. Adelige Ritter / darunter
 etliche Fürsten seynd. Dieser Ritter Ver-
 mögen bestehet bey ihren Land-Commun-
 thurn / die hin und her in Europa sich auff-
 halten / und ihre Comtereyen zu verwalten
 haben. Dieser Comtereyen seynd in Franck-
 reich 300. in ganz Italien 154. in Ober-
 Deutschland 27. und in Nider-Deutschland
 67. in ganz Spanien und Portugall fin-
 den sich 132. Bey diesem ist abzunehmen /
 daß die Frankosen mehr Ritter in Mal-

INGL

ta

ta schicken / als andere Nationen / solche
 Kommen auch höher in Malta an / und
 werden oft zu Groß-Meistern creirt: die
 Teutsche Comtereyen aber / ob deren schon
 an der Zahl wenig / so seynd sie doch die
 reichsten und vermöglichsten. Der ickige
 und unlängst erwählte Groß-Meister /
 ist von dem Hauß Caraffa / des vornehmsten
 Geschlechts in dem Neapolitanischen
 Königreich. Der Herr-Meister dieser
 Ritter residirt zu Sonnenburg in der
 Neumarc Brandenburg / ickiger Zeit
 Mauritius / Prinz von Nassau.

Seynd die Teutsche und Maltesische
 Comtereyen nicht einerley?

Wir haben oben gesagt / daß die Geiste-
 liche Ritter zweyerley Orden haben / nemlich
 den Teutschen und Johanniter Orden /
 des wegen haben sie auch besondere
 Einkunfften / oder Comtereyen. Jedoch
 bemühet sich heut zu Tag der Maltesische
 Groß-Prior in Teuschland / Cardinal
 Landgrav / daß er möchte den Teutschen
 Orden

Orden zu dem seinigen stossen; er wird es aber schwerlich zu wege bringen. Dann für das Erste/ ist der iezige Groß-**M**eister Teutschen Ordens / bey dem Keyserlichen Hoff in grossen Ansehen / und ist vor wenig Jahren zu einem Palatino oder Stadthalter in Ungarn declarirt worden. Zum Andern/ ist diese Würde/ ob sie schon von schlechten Rentee/ in dem Reich grossen Ansehens / und wechselt mit dem Bischoff von Bamberg auff dem Reichs-Tag den Vorsitz. Für das Dritte/ danken diese Ritter Gott / daß diese Hoheit wider unter sie kommen ist / und werden so leicht nicht zugeben / daß hinführo wieder ein Fürst ihr Groß-Meister werde.

Das 20. Capitel.

Von Persien.

Woher hat der Sophi seinen
Nahmen?

Dieser Nahm kömpt nicht her aus dem Griechischen/ welches weis oder klug heist / sondern bedeutet einen Persischen

H vij

Bund/

Bund von rother Wollen gemacht / der gleichen alle Religiosen in Persien auff dem Kopff tragen / dahero die Persianer alle zugleich von dem Türcken Rothköpff gescholten werden.

Was führet der heutige Sophi für eine Regierung?

Er ist so kein strenger Herr über seine Unterthanen / wie der Türck: sondern er hält seine Brüder freundlich / den Adel reputirlich / und die Unterthanen gnädig: ohne daß sie dem König und den Beampten / wann sie einen Access und gute Verrichtung in ihren Sachen haben wollen / wacker spendiren müssen; iedoch ist er ein absoluter Monarch / wie alle in Orient / und dependirt von niemand.

Wie weit erstreckt sich das Persische Keyserthumb?

Persien erstreckt sich in die Länge auff 450. in die Breite / 300. Meilen. Die Provincien desselben seynd: Media, Assyria, Susiana, Mesopotamia, Persia, Parthia, Hyr-

Hyrkania, Bactriana, Gedrosia, Carmania, &c. Dieser Länder seynd an der Zahl zwanzig / und werden abgetheilt in siebenzig Satrapias, welche die Persische Chan (seynd bey den Persern so viel als Fürsten) guberniren.

Wie groß ist des Sophi Einkommen?

Dieses ist groß und herzlich / so / daß es sich jährlich über die acht Millionen Reichsthaler erstreckt. Sintemalen nicht allein die Provinzien und Stadt überaus grossen Tribut geben müssen: sondern es erschiessen auch die Zöll von der grossen Kauffmanschafft in Persia eine ansehnliche Summa. Darzu kommen noch die jenigen Gaben / welche die Amptleut von den Unterthanen zwar erheben / aber alles mit einander in des Keyfers Schackammer liefern müssen.

Was hat der Perser für eine Kriegs-Macht?

Man giebt vor / es könne der Sophi 300000. Mann zu Pferd / und 400000. zu Fuß / ins Feld führen / lauter dauerhafte

te Soldaten / darbey doch die Cavallerie /
sonderlich wider den Türcken / das meiste
thun muß.

Worin bestehet des Persiers Interesse?

Man kan anders nichts abnehmen und
mercken / als dieses / daß er Erstlich / zu den
Moscowitern und Teutschen / dem Tür-
cken desto besser Abbruch zu thun / sonder-
liche Freundschaft suchet. Zum Andern /
bedient er sich der Engelländer und Hol-
länder Schiff Armada / wider die Türcken
und Portugesen / denen er auff der See
zu schwach ist. Drittenn / weiß der So-
phi / daß er ein wildes und freches Volck
unter ihm hat / derowegen muß ers mit
scharffer Disciplin und Gesäzen im Zaum
halten. Vierdtens / trachtet er mehr
sein Reich in dem Esse zu erhalten / als zu
erweitern.

Ist dann der Sophi so zu frieden / und
suchet nichts weiters?

Er kpn so gar nicht zu frieden seyn / son-
dern meynet / er habe billiches Recht auff
die

die Stad Bagdad oder Babylon / welche ihm der Groß-Türck schon oft mit Gewalt eingenommen hat. Daher er auch immerzu sein äusserstes daran strecket / dieselbige wieder zu erobern / weil sie der alten Königen in Persia Residentz-Stadt gewesen ist.

Was hat der für sonderliche Feind?

Auff der Seiten des Hyrcanischen Meers hat er die Usbequenser- und Nagadenser-Tartarn. Gegen Aufgang ist der grosse Mogul in India sein Feind: weil sie aber einander nichts abgewinnen können / thun sie einander nicht sonderlich überdrang an. Gegen Mittag seynd die Portugeser schon sechzig Jahr her / seine böse Nachbarn / die ihm / seithero sie den Persischen Meer-Busen gesekt haben / viel Schaden thun. Gegen Nidergang aber / hat er den Türcken zu einem immerwährenden schrecklichen Feind.

Was

Warumb seynd diese einander
so gehässig?

Dieses macht Erstlich der Zwyspalt
ihrer Religion. Dann ob sie zwar beyde
Dem Muhammet für einen grossen Pro-
pheten halten und erkennen / haben sie
doch eine unterschiedliche Sect / und
schelten einander Ketzler / wie wir und die
Papisten / Ursach / weil diese des Aliseet /
die Türcken aber der Haniseer Sect an-
hängen. Die Andere Ursach ist die
Gleichheit ihrer Macht und Jalousie.
Dann weil der Sophi starck ist / und
dem Türcken an Kriegs - Macht nichts
nach gibt / führet dieser continuirlichen
Krieg wieder den Perser. Dritten / ge-
rathen sie auch an einander / wie wir ges-
agt / wegen der zwo Städt Bagdad und
Ebatana. Wann nun diese Städt von
dem Türcken in der Suri überumpelt
worden / rüsten sich die Perser von Stund
an / dieselbe wieder einzunehmen / und die
Türcken daraus zu schlagen. Das
hero diese beyde selten die Waf-
fen niederlegen.

Das

Das 21. Capitel.
Von der Tartaren.

Wer seynd die Tartarn in
Europa?

Diese seynd die Præcopenser & ieder
Crimniter & Tartern / und wohnen
zwischen dem Dnieper / Tanais und Mos-
cau / in einer grossen Wildnüs / darinnen
sie herum vagiren / und das Vieh hüs-
ten. Ihre Hütten seynd unsern Pferch-
hütten gleich / die man kan hin und wie-
der von einem Ort zum andern führen.

Wie starck seynd die
Tartarn?

Ihre Reuterey bestehet oft in 200000.
Mann / welche Pfeil und Bogen führen.
Sie seynd sonsten dem Türcken umb et-
was unterworffen / dem sie auch / so oft er
will / Succurs schicken müssen / und dörs-
fen / ohne dessen Erlaubnüs / niemand be-
kriegen.

Wie groß ist der Tartarn
Vermögen?

Diese Tartern / welche durch ganz Euro-
pam /

pam / und weiters mit zertheilten Hauffen / streiffen und rauben / bringen ein grosses Guth zusammen ; sonderlich aber lösen sie viel Gelt aus den Slaven. Hansdel / welche sie aus Moscau / Polen / Ungarn / 2c. mit grossem Hauffen hinweg treiben / und ransoniren oder verkauffen.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit ihnen / wann sie außstreiffen wollen ?

Wann ihnen ihr Cham auffbietet / müssen sie alle mit fertzichen / und ist niemand befreyet / als nur die Kinder / Weiber / alte Leut / und die sonsten Ampts halber nicht können ankommen ; ihre Notzen nennen sie Horden.

Was ist sonderlich bey ihnen selkames ?

Wann der Cham mit Tod abgeheth / succediret nicht / wie in andern Erb-Reichen / der Sohn seinem Vater / sondern des Vaters Bruder / oder auch des Vaters Schwester Sohn. / weil diese aus dem

See

Geschlecht des Ali Kirai/ für gewisser präsumirt werden.

Was glauben die Tartarn?

Die in Europa seynd meistentheils Mahometisten/ die in Asia aber seynd Göttern Diener/ und beten nicht allein zwey Götter an/ als einen des Himmels/ und einen der Erden: sondern verehren und opffern auch der Sonnen/ Mond/ und den vier Elementen. Theils glauben auch gar nichts/ und seynd eben die jenige/ welche mit den verstorbenen Herren die Knecht und Weiber verbrennen.

Warumb wird hie der Tartarn in Asia nichts gedacht?

Es geschiehet nicht allein darumb/ daß von ihnen in Welt- und Reise- Beschreibungen so gar nichts gewisses und beständiges referirt wird; sondern auch/ weil in den Relationen und Zeitungen/ darauff mein Absehen gerichtet ist/ fast keiner Tartarn als deren in Europa/ welche wir bißher beschrieben/ gedacht wird.

3

Das

Das 22. Capitel.
 Von dem Indianischen
 Reich.

Wie wird dieses ge-
 nennet ?

Es wird gemeiniglich genennet / das
 Reich des grossen Moguls / welcher
 37. Provinzien / die vormals alle ihre bes-
 sondere Könige gehabt / unter sich hat / und
 dieses ist gelegen zwischen dem Fluß In-
 dus und Ganges.

Wie reich ist der
 Mogul ?

Er ist ein sehr reicher Herz / und ist in
 seinem Schatz viel Gold und Silber zu
 finden ; sie habens ihm nachgerechnet / das
 er an Paarschafft bey 1500. Millionen
 Reichsthaler habe. Und dieser grosse
 Reichthumb kompt her Erstlich / von der
 grossen Erbschafft / die er von seinen Vor-
 fahren bekommen. Zum Andern / von
 den grossen Geschencken / die ihm allent-
 halben her zufließen. Drittens / auch
 dabey

Daher / da er seiner Unterthanen Gut und Leben allein in Händen hat.

Wie stark ist der Mogul?

Man glaubt / daß er aus so vielen grossen Landen / die er beherrscht / 300000. zu Pferd / und unzahlbar viel zu Fuß / neben 50000. Elephanten wider den Feind ausführen könne. Er thut aber nicht viel Schaden darmit / weil die Indianer schlechte Soldaten abgeben.

Was gebraucht dieser Herr für eine Politic?

Damit er so viel Landschafften in seinem Gehorsam behalte / verfähret er mit seinen Unterthanen gar scharff / und damit seine Schatzkammer / darauff er alle seine Sorgen wendet / gespickt werde / läßt er ohne Gaben niemand vor sich.

Was haben die Indianer für eine Religion?

Sie hängen mit allen Mahometisten an dem Alcoran / kommen doch den Per-

lianern näher / als den Türcken. Die Türcken haltens mit des Hanise / die Tartarn mit des Schafei / die Persianer mit des Ali / und die Indianer mit des Hambeli Sect. P. S. Dieses Reich hat zwar eine änderung in der Succession gelitten / aber wie berichtet wird / bleibt die Regierung noch im vorigen Stand : wie dergleichen mit Moscau auch ohnlängst geschehen / daß sich zween Czaren auffgeworffen / die doch die Regierungs Art nicht viel mutiren.

Das 23. Capitel.

Von des Priester Johannis Reich.

Wie wird dieser Keyser
geheissen?

Eliche nennen ihn Priester Johann / welches in Aetiopischer Sprach so viel heisset als Apostolicus / von der allgemeinen Lehr / die sie von dem Kämmerling der Königin Candaces / darvon in den Geschichten der Apostel am 8. Cap. zu lesen / empfangen haben. Dieser Titul ist bey den

den Mohren so viel / als bey den Spaniern Catholicus, und bey den Frankosen Christianissimus. Andere heissen ihn auch Prätrechan, ein König der Slaven. Dies weil die Mohren Slaven in gang Orient / auch in Europa anzutreffen / und gemein seynd? seine Unterthanen heissen ihn den grossen Negus, welches so viel heist / als Magnus Rex. Sonsten rühmet sich dieser König / daß er von dem Salomon / mit der Königin aus Arabia / Maqueda, gezeuget / herstamme.

Was führet dieser für ein Regiment?

Er ist ein absoluter Monarch / und trachtet nicht allein den gemeinen Mann / sondern auch den Adel gang slavisch / und besredt diese / als ob etwas Göttliches und übermenschliches an seiner Person wäre. Und damit er seine Unterthanen recht in der Furcht erhalte / läßt er ihnen kein Bewehr / sondern kauft und entlehnet dieselbige von den Portugesen / welche er immerzu auff seiner Seiten behält / damit er

J iij

dem

dem Türken/der ihm schon viel Schaden
gethan / und den Arabern widerstehen
möge.

Welcherley ist dieses Priesters Jo-
hannis Religion?

Dieser nach seynd die Abyssener Chri-
sten/und zwar Jacobiter/daher auch ihr Kö-
nig von den Historicis der Jacobiter Fürst
genennet wird. Sie haltens weder mit der
Griechischen / noch und viel weniger mit
der Römischen Kirchen. Dann der Pappst
gilt bey ihnen nicht viel / weil sie ihnen ei-
nen eigenen Patriarchen / der aus den
Abyssenischen Mönchen / St. Antonii Or-
dens / sich zu Jerusalem auffhaltend / er-
wehlen. Bey ihrer Religion ist sonderlich
zu bemercken / daß sie neben der Tauff / die
sie alle Jahr am Drey Königs Tag in den
Seen und Teichen widerholen/auch die Be-
schneidung halten und zwar bey beyderley/
Mann- und Weiblichem Geschlecht. Wel-
ches sie nicht von den Juden haben / sons-
dern von den alten Aethiopiern / wie dessen
Herodotus Meldung thut.

Das

Das 24. Capitel.
Von America.

Wird America recht West-Indien
genennet?

ES haben die ersten Erfinder der Neuen Welt sich durch die alte Land-Karten betriegen lassen / daß sie gemeynnt haben / es hange dieser Theil der Welt an China / und mache mit Ost-Indien ein gleiches festes Land. Dahero ist der gemeine Irrthum entsprungen / nicht allein bey den Spaniern / sondern auch bey uns Deutschen / daß man Americam Indien / und zwar West-Indien nennet. Wann wir aber gründlich darvon reden wollen / so kan dieser Nam Indien keinem Ort oder Land gegeben werden / als denen Königreichen / so zwischen China und Persia in Asien / zwischen dem Fluß Indus und Ganges gelegen / darüber der Grosse

I 10

Mo:

Mogul die Portugesen / und etliche Hends-
nische König herschen.

Wie wird America von den Spa-
niern heut zu Tag regiert?

Der König in Spanien setzet über seine
Provinzien zwey Vice-Re, einen zu Me-
xico, und den andern zu Lima. Er läst
aber gemeinlich solche Stadthalter / nie
länger als drey Jahr / regieren / daran er
gar klüglich thut. Dann durch solche
Abwechslung verhütet er Erstlich / daß
diese Vice-König in America nicht zu starck
werden / und die Herrschafft gänzlich und
für eigen an sich ziehen. Zum Andern
mittelt er hierdurch / daß die Stadthalter
von den andern Spanischen Grandibus
nicht zu sehr geneidet / oder calumniert wer-
den. Drittens / verschafft er hierdurch /
daß zu dieser hohen Stell unterschiedliche
Grandes nach und nach können befördert
werden; welches in einer Republic ein gar
nützliche Regel ist. Hat derowegen der
König

König aus dieser Abwechslung drey sonderliche Vorthail: Sich setzt er aus der Gefahr einer besorgenden Revolte; die Vice - Könige befreyet er von dem Neid und Jalousie: seine Grandes aber macht er ihm desto mehr affectionirt.

Wie vielerley Einwohner seynd ietzt
in America?

So viel die Spanische Provincien betrifft/ seynd darinnen viererley Unterthanen: Erstlich seynd diejenige / die von den alten Americanern noch übrig seynd / aber in gar geringer Anzahl: weil der Spanier Grausamkeit so viel Millionen von denselben abgerieben hat / daß sie nunmehr schier ganz ausgelilget seynd. Zum Andern seynd die Spanier darinnen doch noch weniger/ also/ daß man kaum drey oder 4000. Spanier in ganz America zehlen kan. Drittens seynd die Mohren - Slaven / deren Anzahl viel grösser / als der Spanier. Viertens seynd die

Mesteges, welche aus Vermischung der Spanier und Americaner entsprungen seynd / und in grosser Menge daselbst angetroffen werden.

Hat sich der Spanische Vice - König vor so vielerley Unterthanen nicht zu fürchten?

Ob wolten die Spanier mit den Americanern vor diesem auff das grausamste verfahren seynd / so ist doch bey diesen aller Haß wider die Spanier verloschen / weilien die iezige lange und undenckliche Jahr nach dieser Verfolgung gebohren worden / und nunmehr nichts darvon wissen / als was ihnen ohngefehr erzehlet wird. Zu dem seynd diese schon in der Knechtschafft nicht allein gezeuget / sondern auch so gar darinnen verhartet / daß sie nunmehr an keinen freyen und bessern Stand gedenccken können. Die Mestegen seynd den Spaniern an sich selbstien nicht ungeneigt. Die Mohren seynd gleichjam zur

Dienste

Dienstbarkeit gebohren / und können anders nicht / sondern müssen und bleiben gern Slaven / wann sie nur zu essen und zu trincken haben. Die sich daselbst befindende Spanier seynd meistens in America gebohren / und achten also Spanien nicht groß / sondern seynd froh / wann sie nur ruhig in ihrem America bleiben können.

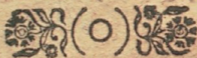
Was für Religionen seynd in America?

Dieweil vielerley Nationen dieses Theil der Welt unter sich getheilet haben / nemlich Spanier / Portugesen / Frangkosen / Engellander und Holländer / so muß nothwendig die Religion auch unterschiedlich seyn. Die meiste aber darunter ist die alte Heydnische / die Römische und Calvisnische Religion. Was die Spanier daraus unter bekehrt haben / ist / leider ! übel bekehrt. Dann diese lassen ihnen nicht nur wenig angelegen seyn / die Americaner in Glaubens - Artickeln zu unterrichten / sondern sie dörffen noch darüber disputiren /

S vj

und

und fragen : Ob die Americaner etwas
 von Gott wissen müssen ? Daher es kein
 Wunder daß noch ihrer viel heimlich
 ihre Heydnische Götzen an-
 beten.



Regi-



Register

Und Verzeichnuß der vornehmsten
Sachen/ die in diesen vorgehenden
Capiteln enthalten
seynd.

A.

America /	
Ob es West-Indien zu nennen	199
Dessen Regierung	200
Religion	203

Americaner /	
Viererley Geschlecht	201
Warumb sie nicht rebelliren.	202

C.

Calenders Unterschied	10
Cardinal	167
Churfürsten/warumb deren VIII.	6
Elerisen Unterschied	171
Commenthurn und Commtereyen	184. 20.
Cosaken	89. 200

D.

Dennemarck /	
Regierungs-änderung	64. 20.
Urtheil darüber	66

I vij

Ein

Register.

Einkommen	67. 2c.
Miliz	69. 2c.
Politie	70
Prætenſiones	71
Reichs-Stände.	67
Dennemärcker /	
Und Schweden Feindschaft gegen ein-	
ander.	73. 2c.

E.

Engelland /	
Warumb es Britanien genant	53
Kron-Erben	58. 2c.
Königs Autorität	57
Macht	55. 2c.
Politie oder Ratio Status	60
Prætenſiones	61
Unterschied von Schottland	54
Engelländer /	
Seltzame Statuten	63. 2c.
Kunst und Gewerb	54
Reichtthumb.	55
Religion	59
Sitten	56. 2c.
	I. Flo

Register.

F.

Florenz /	
Einkunfften	173. 26.
Macht	173
Ratio Status	174.
Regierung des groß-Herkogs	171
Reichs-Lehen	172
Frantreich /	
Einkommen	32
Feind	39
Feindschafft mit Spanien	30
Fundamental-Gesetz	35
Königlich Geblüt	41
Zehigen Königs Lob	42. 26.
Königlicher Titul	28
Macht	33
Politie	34
Præfensionen	37
Regierung	30
Religion.	36

G.

Geistliche /	
Warumb sie Weltliche Fürsten	9
Würde	171
	Ges

Register.

Genua/

	Friedsamkeit	177
31	Herzog	175
32	Ratio Status	176
33	Reichthumb	175
34	Ruhm	174
35	Scheltung.	176

H.

Hamburg/

Wider Dennemarck defendirt 72

Holland /

	Herzlichkeit	136
12	Kluge Anstalten	147
13	Macht	142
14	Ratio Status	143
15	Reichthumb	140
16	Religion	144
17	Warumb das Exercitium frey	145
18	Stadthalter	139

I.

Janizoren

118

Jesuites Politic.

167

Indianische Gesellschaft

141

Juden/ ob sie zu dulden

93. 20.

M. Ma

Register.

M.

Mahometaner/	
Gelegiger Nam	113
Malta /	
Regierung	182
Malteser- Ritter	15.
Meeres Beherrschung	62
Vermählung	134
Mozul/	
Länder	193
Macht	194
Reichtumb	193
Religion	194
Moscau /	
Caars Titul	99
Feind	104
Glauben	101
Kriegsmacht	102
Neuliche Revoke	105
Päß und Festungen	103
Ratio Status	90
Regierung	100
Reichtumb.	102

N. Nea-

Register.

N.

Neapolis /	178
Ein Lehen-Reich	180
Ratio Status	180
Niderlanden /	
Wie sie unterschieden	137
Norwegen /	
Wie es darinnen beschaffen	168

O.

Ottomannische Pforte /	
Woher sie also genennet wird.	114

P.

Papst /	
Weltliche Macht und Güter /	64
Ob er dem Römischen Keyser unter-	
than.	166

Paires,	
In Franckreich	30
Parlament /	
In Engelland	58
Franckreich	31

Persien /	
Einkommen	187
Feind	189
Feindschafft mit dem Türcken	190
	Gebiet

Register.

Gebiet und Länder	186
Interesse	188
Kriegsmacht	187
Prätensionen	188
Regierung	186
Polen/	
Einkommen	90
Feind	92
Jetziger König	98
Königs Authorität	86
Miliz	90
Rath oder Senatores	86
Religion	97
Staats Maxima	87
Stand des Reichs	87
Wahl-Reich	85
Zustand.	97
Portugall /	
Abfall von Spanien	47. 3c.
Interesse	51
Mannschafft	52
Regierung	46
Priester Johannis/	
Nam	196
Regiment	197
Relig	197

Register.

Religion.	198
R.	
Religionen /	
Wie viel in dem Römischen Reich 9. 2c.	
Römisch Reich /	
Dessen Capitulation	5
Feind	13
Macht	12
Prätensionen	16
Ratio Status	11
Titul	2. 2c.
Wahrung bis an Jüngsten Tag	16
Römischen Keyfers	
Gewalt	4
Römischer König /	
Wer er sey	6
Dem Keyser ungleich	ib.
Warumb er aus Oesterreich seyn müsse	7
E.	
Savoyen /	
Einkommen und Ausgab	161
Feind	162
Herzogs Titul	160
Kriegsmacht	162
	Polis

Register.

Politie	161
Præntiones	163
Reichs Len	160
Situation	159
Schiffe/	
Namen	82
Schweden /	
Einkommen	82
Gebiet	78
Miliz	81
Ministri	77
Præntiones	81
Ratio Status	79
Regierung	76
Religion	84
Ruhm und Reputation	75.80
Succession	75
Schweiz /	
Allianz	156
Einkommen	154
Furcht	158
Freye Republic	148
Ort/ darzu gehörig	149
Policey	155

Schweiz

Register.

Schweizer/	152
Dapfferkeit	158
Interesse	153
Mannschafft	155
Religion	150
Sitten	154
Tagsagung	149
Verbindung	
Spanien/	20
Abnehmen	24
Auffnahm	19
Einkommen	18
Inquisition	19
Interesse	21
Mannschafft	17
Der Könige Titul	179
Vice-König	22
Widerpart	
Z.	
Tartaren/	191
In Europa	192
Feldzug	191
Macht	193
Religion	192
Succession	
	Zents

Register.

Teutser Großmeister /	182
Teutschlandes Gütreflichkeit	1
Timarioten	118
Türcken /	
Auffnahm	114
Feind	131
Kriegsmacht	117
Ministri	119
Prætenfiones	120
Ratio Status	116
Regierung	115
Reichthumb	117
Venedig/	
Feind	132
Freund	133
Herlichkeit	124
Herzog	126
Imposten	130
Kriegsmacht	131
Politie	128
Rath	125
Reichthumb	129
Religion	134
Ungarn/	
Beschaffenheit)	105
Macht	

Register.

Macht	109
Stände	106
Succession	107
Vermögen	109
Der Ungarn Sitten	108
Ob sie des Türcken Vasallen seyn können	111
Ungarischer König /	
Ob er dem Türcken zinsbar.	110

E N D E.



5

A7=39

$\frac{25}{116}$

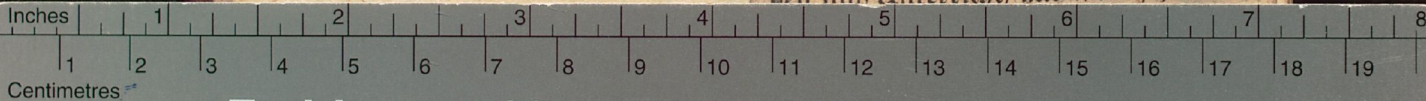
12337624

1077

Politischer
Nach = Tisch /

Von
CCL. merckwürdigen und curi-
ösen Fragen und Discursen / über den
vornehmsten heut zu Tag florirenden
Republiquen;

Dem gemeinen Zeitung-
Leser zu sonderbahrem Belie-
hen und Unterrichts / aus unterschiedli-



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

